

INHALTSVERZEICHNIS

0	VORWORT	4
1	AUFGABENSTELLUNG	6
2	MONOGRAPHISCHER TEIL	8
2.1	Günther Schwab – eine monographische Skizze	8
2.1.1	Zu den verwendeten Quellen und Dokumenten	8
2.1.2	Kindheit und Jugend	10
2.1.3	Wanderjahre	11
2.1.4	Förster und Romanschriftsteller	16
2.1.5	Die Nachkriegserfolge	17
2.1.6	Der Weg zum Lebens- und Umweltschützer	20
2.1.7	Altersjahre	23
3	ERGOGRAPHISCHER TEIL	26
3.1	Günther Schwab in der literaturwissenschaftlichen Rezeption	26
3.2	Zu den Editionen	27
3.3	Werkverzeichnis	29
3.4	Sonstige Veröffentlichungen	37
3.4.1	Übersetzung	37
3.4.2	Hörspiele	37
3.4.3	Drehbücher	37
3.4.4	Rede	37
3.5	Herausgebortätigkeit	38
3.5.1	Zeitschriften	38
3.5.2	Sammelreihe	38
4	EINZELANALYSEN	39
4.1	<i>Mensch ohne Volk (=Abenteurer am Strom)</i>	39
4.1.1	Entstehungsgeschichte	39
4.1.2	Textanalyse	40
4.1.2.1	Inhalt	40
4.1.2.2	Zur Bestimmung von Raum und Zeit als handlungskonstitutive Elemente	41
4.1.2.3	Erzählperspektive und Erzählhaltung	43
4.1.2.4	Stoffliche Grundlagen und Motive	44
4.1.2.5	Zur Gattungsfrage	47

4.1.2.6	Literaturhistorische sowie geistes- und kulturgeschichtliche Zuordnung	49
4.1.2.7	Verlagsgeschichtliche Hintergründe	53
4.1.2.8	<i>Mensch ohne Volk</i> und <i>Abenteurer am Strom</i> – ein Textvergleich	55
4.1.2.9	Thematische Aspekte	58
4.1.2.9.1	Sozialdarwinismus und die „Gesetze der Natur“	58
4.1.2.9.2	Ökologie und Ehrfurcht vor dem Leben	61
4.1.3	Rezeption	63
4.2	<i>Die Leute von Arauli</i>	68
4.2.1	Entstehungsgeschichte und zeitgeschichtliche Hintergründe	68
4.2.2	Textanalyse	70
4.2.2.1	Inhalt	70
4.2.2.2	Aufbau und Erzählweise	72
4.2.2.3	Erzählperspektive	72
4.2.2.4	Gestalterische Mittel	74
4.2.2.4.1	Briefmontagen	74
4.2.2.4.2	Historisches Präsens	75
4.2.2.4.3	Satirische und komische Anklänge	76
4.2.2.5	Zur Gattungsfrage	78
4.2.2.6	Thematische Aspekte	79
4.2.2.6.1	Von den Guten und von den Bösen	79
4.2.2.6.2	Die Moral der Geschichte	85
4.2.3	Rezeption	87
5	VERGLEICHENDE ANALYSE	91
5.1	Ähnlichkeiten	91
5.1.1	Natur und Jahreszeiten	91
5.1.1.1	Locus amoenus	91
5.1.1.2	Gefahrvolle Wildnis	92
5.1.2	Darstellung der Tierwelt	93
5.1.2.1	Der Hund als Gefährte des Menschen	93
5.1.2.2	Wildtiere	94
5.1.3	Darstellung der Menschen	95
5.1.4	Jäger als Protagonisten	96
5.1.5	Der Lebenskampf	96
5.2	Unterschiede	98
5.2.1	Handlungsstringenz versus epische Breite	98
5.2.1.1	Umfang und Figuren	98
5.2.1.2	Fabel und Handlungsgerüst	99
5.2.1.3	Schauplätze	100
5.2.2	Glückliche Einsamkeit versus missglückte gesellschaftliche Integration	100

6	ZUSAMMENFASSUNG	102
7	BIBLIOGRAPHIE	104
7.1	Quellen	104
7.2	Darstellungen	105
7.2.1	Selbstständige Darstellungen	105
7.2.2	Unselbstständige Darstellungen	107
8	ANHANG	108
8.1	Textdokumente	108
8.2	Bilddokumente	115
8.3	Audiodokument	117

0 Vorwort

Unser Dorf - an Eigenbrötlern und seltsamen Käuzen nicht arm zu nennen - kennt einen hünenhaften Mann namens Klein. Das Alter hat ihn bisher noch kaum gebeugt, obgleich es ihm seit längerer Zeit auf die Schultern klopft. Klein steht mittlerweile am Ende seines achten Lebensjahrzehnts.

Diesem Menschen wohnt eine Eigenart inne, die bisweilen belächelt wird und sich folgendermaßen äußert: Im Zuge einer Plauderei wahrt er seinem Gegenüber stets eine räumliche Distanz, die das übliche Maß in derartigen Situationen überschreitet. Jemandem, der davon nichts weiß, wird diese Sonderlichkeit zunächst kaum auffallen. Durchbricht aber Kleins Gegenüber die ‚kritische‘ Distanz – ich würde sie auf fünf Meter schätzen -, so weicht er zurück, sorgsam darauf bedacht, die von ihm beanspruchte Zone der Unnahbarkeit wiederherzustellen. Es soll Leute im Dorf geben, die sich einen Spaß daraus machen, sein seltsames ‚Fluchtverhalten‘ zu provozieren. Als mögliche Erklärung dafür kam mir Befangenheit im Umgang mit Menschen in den Sinn, aber wahrscheinlicher scheint mir mittlerweile, was irgendjemand im Dorf gesagt hat: Der Alte isst sehr viel Knoblauch und will mit seinen Ausdünstungen niemanden belästigen. Wenn ich mich mit Klein unterhalte, so kreisen unsere Gespräche zumeist um die Natur, besonders um die Tiere und Pflanzen der näheren Umgebung. Unser Dorf liegt nämlich am Rande der Donau-Auen. Klein hat sich im Laufe seines Lebens ein außergewöhnliches Wissen über die Natur angeeignet. Es fußt auf dem Kenntnis zoologischer und botanischer Werke sowie auf vielen persönlichen Erfahrungen.

Eines Tages gab er mir ein Buch in die Hand (dabei musste er zwangsläufig - aber nur für Augenblicke - seine peinlich bedachte Distanz aufgeben). Es war *Abenteurer am Strom* von Günther Schwab. Ich las den Roman und fand Gefallen daran. Aus meinem Lesetagebuch geht hervor, dass es im Jahr 1994 gewesen ist.

Der Gedanke, über Günther Schwab eine germanistische Diplomarbeit zu schreiben, liegt noch nicht so lange zurück. Maßgeblich dafür waren mehrere Gründe: zum einen jener, dass ich *Abenteurer am Strom* mochte. Die darin beschriebene Landschaft ist mir vertraut und sie steht meinem Herzen nahe. Außerdem sympathisiere ich ein wenig mit dem Helden des Romans. Er entflieht der Menschheit und zieht hinaus in die einsame Wildnis.

Zum anderen glaubte ich, im Laufe meines Studiums der Germanistik festgestellt zu haben, dass viele fruchtbare Felder der Literatur bereits abgegrast sind. Es gibt eine unüberschaubare Flut von Publikationen, die Leben und Werk jener erforschen, welche ihren festen Platz am Parnass eingenommen haben. Wenn schon eine weitere germanistische Arbeit zu schreiben ist – so dachte ich mir –, dann soll sie auf einen wenig begangenen Acker führen.

Die erste Befassung mit dem Leben und Werk von Günther Schwab bestätigte meine Vermutung, dass hierzu kaum literaturwissenschaftliche Schriften vorliegen. Im Bewusstsein, auf kargerem Böden ebenfalls Früchte ernten zu können, bin ich an diese Arbeit herangegangen.

In diesem Zusammenhang möchte ich meinen Dank an Prof. DDr. h. c. Günther Schwab aussprechen, der mich in liebenswürdiger Weise unterstützt hat, indem er geduldig meine Fragen beantwortete und mir umfangreiches Material zur Verfügung stellte, das meiner Arbeit zugute kam. Ebenso gilt mein Dank seiner Tochter Edith Vadász, die in gleichem Sinne förderlich wirkte.

Bedanken möchte ich mich auch bei Univ.-Prof. Mag. Dr. Ingrid Cella, die dem Ansinnen meiner Arbeit stets positiv gegenüberstand und diese mit Engagement betreute.

1 Aufgabenstellung

Der Autor Günther Schwab hat bisher 44 Bücher veröffentlicht. Die Gesamtauflage seines Werks liegt bei etwa 800.000 Exemplaren.¹

Grundsätzlich ist sein Schaffen in zwei Kategorien einzuteilen: Er hat Unterhaltungsliteratur geschrieben, die hauptsächlich von den Beziehungen zwischen Mensch, Tier und Natur handelt. Außerdem verfasste er populärwissenschaftliche Bücher, die – häufig eingekleidet in eine romanhafte Handlung - Technokratie und Umweltzerstörung anprangern.

Aufgrund der Tatsache, dass ein gewichtiger Teil des Schaffens von Günther Schwab belletristischer Natur ist und da noch keine größere Schrift zu seinem Leben und Werk vorliegt, gliedert sich diese Arbeit in drei Teile:

Erstens geht es darum, eine monographische Skizze zu erstellen. Sie soll mittels der verfügbaren Quellen und Dokumente Auskunft über Günther Schwab geben. Außerdem soll sie eine Grundlage bieten für eine allfällige weitere Beschäftigung mit dem Autor.

In diesem Zusammenhang ist auch der zweite Teil meiner Arbeit zu sehen, nämlich die Erstellung einer Ergographie. Viele Bücher Günther Schwabs sind vergriffen. Ein Werkverzeichnis soll die zahlreichen Veröffentlichungen des Autors erfassen.

Im dritten Teil dieser Arbeit werden zwei Romane besprochen, nämlich *Mensch ohne Volk*, erschienen 1935 (= *Abenteuer am Strom*, 1949) und *Die Leute von Arauli* (1976).

Es gibt mehrere Gründe dafür, warum ich diese Texte gewählt habe. Der wichtigste ist schnell genannt: Ich zähle sie zu den interessantesten Arbeiten des Autors. Außerdem sehe ich zwischen den beiden Romanen gewisse reizvolle Kontraste, die mir erwähnenswert scheinen. Zunächst einmal handelt es sich bei *Mensch ohne Volk* um Schwabs Erstling, während *Die Leute von Arauli* als letzte große belletristische Arbeit des Autors zu betrachten ist. Der eine Roman verkaufte sich über 200.000-mal, der andere war eher ein kommerzieller Misserfolg. An seinem Erstling schrieb Schwab etwa vier Monate lang, an seinem letzten großen erzählerischen Werk rund 25 Jahre.

¹ Berechnet wurde diese Zahl nach den Angaben in: Schwab, Günther: *Verspielt die Zukunft nicht*. Salzburg: Verlag „Das Bergland-Buch“ 1984. S. 345ff.

In meiner Untersuchung will ich diese beiden Romane vor dem Hintergrund autobiographischer Umstände betrachten sowie solche formalen und thematischen Aspekte auswählen, die mir interessant erschienen. Abschließend soll eine vergleichende Analyse die gemeinsamen Merkmale und Unterschiede der beiden Texte herausarbeiten.

Dieser Arbeit ist außerdem eine Audio-CD beigelegt, die den Zusammchnitt eines Interviews mit Günther Schwab enthält, das im März 2003 geführt wurde. Er äußert sich darin zu seinem Leben und Werk.

2 Monographischer Teil

2.1 Günther Schwab – eine monographische Skizze

2.1.1 Zu den verwendeten Quellen und Dokumenten

- *Entwurf einer biographischen Skizze* – dies ist ein bisher nicht veröffentlichter, maschineschriebener Text auf sechs Din-A-4 Seiten von Günther Schwab. In erzählender Form berichtet er über sein Leben. Ein handschriftlicher Vermerk am Ende gibt die Entstehungszeit mit „ca. 1963“ an.²
- Mehrere schriftliche Fragenkataloge, die von mir erstellt und von Günther Schwab beantwortet wurden.
- *Gespräch mit Günther Schwab*. Audio-CD.³
- *Heute kann man darüber lachen*: Dieses 1978 im Senses-Verlag (Wien) erschienene Buch wird von Günther Schwab als erster Teil seiner Autobiographie bezeichnet.⁴ Es erzählt von den ersten 25 Jahren seines Lebens.
- *Schwer, ein Mensch zu sein* ist der zweite Teil von Günther Schwabs Autobiographie,⁵ ebenfalls im Senses-Verlag (1981) veröffentlicht. Der Autor berichtet über die Zeit von 1929 bis 1936.
- *Verspielt die Zukunft nicht*. Dieses 1984 im Verlag „Das Bergland-Buch“ erschienene Werk enthält teilweise autobiographische Angaben. Günther Schwab erzählt darin über den von ihm gegründeten „Weltbund zum Schutze des Lebens“ und er streift durch die reiferen Mannesjahre seines Lebens.
- Telefonische Auskünfte von Günther Schwab und seiner Tochter Edith Vadász, die von mir zwischen April 2003 und September 2003 eingeholt wurden.

² Eine Kopie des Dokuments findet sich im Anhang.

³ Ich interviewte den Autor am 14., 15. u. 16. März 2003. Das Tondokument befindet sich im Anhang.

⁴ Vgl. *Gespräch mit Günther Schwab*. Audio-CD. Track 23.

⁵ Vgl. ebd. Track 23.

Die nachfolgende monographische Skizze beruht im Wesentlichen auf Informationen, die ich aus schriftlichen Selbstdarstellungen und mündlichen Äußerungen Günther Schwabs zusammengetragen habe.

Diese Vorgangsweise bietet einerseits den Vorteil, über Informationen aus ‚erster Hand‘ zu verfügen. Sie erscheint mir auch aufgrund der Möglichkeit, den in hohem Alter stehenden Autor noch persönlich befragen zu können, durchaus notwendig und gerechtfertigt.

Es muss aber in diesem Zusammenhang auch auf eine Schwierigkeit hingewiesen werden, die im „Wahrheitsproblem jeder A. [Autobiographie]“⁶ begründet liegt. Ausgehend davon, dass in solchen „eine teleolog. Tendenz, eine Hinordnung aller Teile auf ein Lebensziel zu beobachten ist“ und dass „die Erinnerung [...] als rückschauende Einbildungskraft in ihrer Auswahl u. Wertung notwendig subjektiv [bleibt]“,⁷ ist das Folgende dieser Problematik unterworfen.

⁶ *Sachlexikon Literatur*. Hg. Volker Meid. München: Deutscher Taschenbuchverlag 2000. S. 59.

⁷.Ebd. S. 59.

2.1.2 Kindheit und Jugend

Günther Schwab kam am 7. Oktober 1904 in Prag zur Welt. Sein Vater, Eduard Schwab (geb. 1864), stammte aus Weipert im Erzgebirge. Er war Begründer und Eigentümer einer Uniformierungsfirma, welche die k. u. k. Gendarmerie und Finanzwache in Galizien, in der Bukowina und in Bosnien-Herzegowina belieferte. Die Mutter, Valerie Schwab (geb. 1873), entstammte der alt eingesessenen Prager Patrizierfamilie von Krobshofer. Günther war das zweite Kind des Ehepaares, seine Schwester Edith war um vier Jahre älter als er.

Die Schwabs wohnten in der Wscheherdgasse 6. Der Knabe besuchte die Volksschule in der Gerbergasse und das Unter-Realgymnasium in der Königsstraße. Im November 1914 verließ die Familie vorübergehend die Stadt an der Moldau und zog nach Bregenz. Grund dafür waren Ereignisse, die sich aus der aktuellen Kriegslage ergaben.⁸ Günther Schwab war zu dieser Zeit Schüler des Bregenzer Gymnasiums in der Gallusstraße. Etwa ein Jahr später kehrte die Familie nach Prag zurück. Im Mai 1918 übersiedelte man nach Wien.

Die Schwabs wohnten nun in der Auhofstraße 241, im Haus eines Verwandten, des Oberstleutnants Fritz Kollarz. Dieses befand sich im Stadtteil Ober St. Veit und lag in unmittelbarer Nähe des Lainzer Tiergartens. Während der nächsten Jahre durchstreifte der jugendliche Günther Schwab immer wieder das ehemals kaiserliche Jagdgebiet, welches seit 1919 öffentlich zugänglich war. Die dabei gewonnenen Eindrücke bestärkten seine Liebe zur Natur. Sie wurden prägend für seine spätere berufliche Laufbahn und für sein dichterisches Schaffen. Am 28. Juni 1921 maturierte er mit Auszeichnung an der Ersten Wiener Handelsakademie am Karlsplatz.

⁸ In einem Zeitungsartikel spricht Günther Schwab von einer spürbar werdenden Bedrohung der deutschen Einwohner Prags durch tschechisch-national gesinnte Kräfte. Diese hatten durch den russischen Vorstoß an der galizischen Front im Herbst 1914 Auftrieb bekommen. „Man fand Proskriptionslisten mit den Namen deutscher Familien, die enteignet, vertrieben oder liquidiert werden sollten, und unser Name war auch dabei.“ (Zitat aus: *Vorarlberger Nachrichten*, 4. 1. 1986)

2.1.3 Wanderjahre

Günther Schwabs Familie hatte durch den Krieg ihr Vermögen verloren und das väterliche Unternehmen war bankrott gegangen. Der einzige Sohn – ursprünglich als Nachfolger bestimmt – trat im November 1921 als Buchhalter in das Bankhaus Biedermann & Co ein, welches sich in der Bräunerstraße 5, im ersten Wiener Gemeindebezirk befand. Diese Tätigkeit ermöglichte es dem jungen Mann, seinen eigenen Lebensunterhalt und den der Eltern zu bestreiten.

In der Freizeit nahm er wiederholt an Exkursionen in die um Wien liegenden Wälder teil. Er lernte im Zuge dessen Prof. Dr. Günther Schlesinger, den Naturschutzreferenten für Niederösterreich und Kustos des N.Ö. Landesmuseums kennen sowie Dr. August Ginzberger, den Direktor des Botanischen Gartens der Universität Wien. Dadurch wurde Günther Schwabs Interesse an Zoologie und Botanik bestärkt. Unter anderem eignete er sich die Fähigkeit an, die vielfältigen Vogellaute zu unterscheiden und zu bestimmen.⁹ Anfang der 1920er Jahre wurden seine ersten Texte publiziert:

Im Heft Nummer fünf der Wiener Jagdzeitung „St. Hubertus“ vom 15. Mai 1922 erschien mein Beitrag „Jagd und Naturschutz“, und in Nummer 5-6/1922 der Zeitschrift des Touristenvereines „Die Naturfreunde“ wurde mein Aufruf zum Schutz der Schneerose veröffentlicht.¹⁰

1923 hatte der österreichische Staat Günther Schwabs Eltern eine kleine Rente zugesprochen. Im August des Jahres verließ Schwab die Biedermann Bank und arbeitete anschließend einige Wochen lang bei der Bank-Kommanditgesellschaft Prym & Co in der Krugerstraße. Der Neunzehnjährige hatte aber mittlerweile erkannt, dass eine Bürotätigkeit ihm keine berufliche Erfüllung bringen würde. Sein Entschluss war, Förster zu werden. Er versuchte dies in die Tat umzusetzen. Die Schwierigkeiten dabei lagen darin, dass Günther Schwab keine entsprechende Ausbildung hatte, dass ihm die finanziellen Mittel zum Besuch der Forstschule fehlten, dass gleichzeitig viele Forstleute mit einer abgeschlossenen Ausbildung und Berufserfahrung arbeitslos waren.

⁹ Briefliche Mitteilung von Edith Vadász an Karl Frings am 24. 7. 2003.

¹⁰ Schwab, Günther: *Heute kann man darüber lachen*. Wien: Sensen-Verlag 1978. S. 124.

Im Dezember 1923 gelang es ihm, einen Posten in der Gutskanzlei des Schottenstiftes in Ottakring, Sandleitengasse 1, zu finden. Günther Schwab benötigte ein Praxiszeugnis, um später als Externer zur Staatsprüfung für den Forstschutz und technischen Hilfsdienst antreten zu können. Seine Tätigkeiten am Gutshof betrafen Büroarbeiten und den Revierdienst im Schottenwald. Die Entlohnung war gering.

In der Bank hatte ich zuletzt achtzehnmal soviel verdient.¹¹

Zu Günther Schwabs Freizeitbeschäftigung gehörte es auch, durch das Studium fachspezifischer Literatur sein Wissen über die Wald- und Forstbewirtschaftung zu erweitern. Aufgrund der seit Jahren andauernden schlechten wirtschaftlichen Situation des Gutshofes wurde er im Juli 1925 gekündigt.

Sein Vater hatte indessen mit einem Partner nochmals eine Firma gegründet - die Herrenschneiderei Franz Kocian¹² in der Marokkanergasse Nr. 3. Günther Schwab versuchte nun als Handelsvertreter Kunden für die Firma Kocian zu werben. Er beendete diese unerquickliche Tätigkeit nach drei Monaten. Anschließend bemühte er sich wieder in den Forstdienst einzutreten, erhielt jedoch nur Absagen.

Um dem drückenden Los eines Arbeitslosen im Wien der Zwanzigerjahre zu entfliehen, ging er nach Ajaccio, der Hauptstadt Korsikas. Ein Sägewerk im Vorort Saint-Joseph, das angeblich einem gewissen Paul Eiche¹³ gehörte, benötigte einen Werkleiter. Die Kontakte dafür hatte der neue Verwalter des Schottenhofes, Diplom-Forst-Ingenieur Rudolf Wahala, hergestellt. Günther Schwab kam im Frühjahr 1926 in Ajaccio an. Es stellte sich heraus, dass das Sägewerk stillstand, hoch verschuldet war und die Eigentumsverhältnisse ungeklärt waren. Nach verschiedenen Verhandlungen gelang es, den Werkbetrieb wieder aufzunehmen. Während seines Korsika-Aufenthaltes lernte Günther Schwab Germaine Marcangeli kennen, die Tochter eines angesehenen Korsen. Sein enormes berufliches Engagement als Werkleiter hing wohl auch mit dem Werben um diese Frau zusammen.

Denn Germaines Vater, einer der berühmtesten Anwälte der Insel und einer der Köpfe der korsischen Unabhängigkeitsbewegung, würde seine Tochter vermutlich niemals einem Habenicht und Abenteurer überantworten.¹⁴

¹¹ *Heute kann man darüber lachen.* S. 141.

¹² In ebd. ist von der Herrenschneiderei Kocourek die Rede (vgl. S. 189).

¹³ In ebd. lautet der Name des Sägewerkbesitzers Paul Buche (vgl. S. 211).

¹⁴ *Heute kann man darüber lachen.* S. 249.

Das Verhältnis zu Germaine beschrieb Günther Schwab in seinem Buch *Fieberkurve der Liebe*.¹⁵

Durch ein Filmprojekt des Italieners Girolamo Dini wurde er mit dem berühmten korsischen Banditen Nonce Romanetti (1882 – 1926) bekannt. Über diesen schrieb er später einen Bericht, der am 26. Juli 1928 in der Wiener Wochenschrift *Mein Film* erschien.

Als Germaine nach Vichy reiste - das Sägewerk, in dem Günther Schwab Werkleiter gewesen, war mittlerweile wegen einer desolaten Dampfmaschine behördlich geschlossen worden - verließ der 23-Jährige auch Korsika. Er schiffte sich nach Nizza ein und fand Arbeit als Bilanzbuchhalter im Sägewerk von Jules Piano in Nice-Saint-Roche. Aufgrund verschärfter Gesetze gegen ausländische Arbeitnehmer sah der Direktor des Sägewerks sich gezwungen, den Österreicher Schwab zu kündigen. Nach mehr oder weniger erfolglosen Versuchen beruflich Fuß zu fassen, reiste er mit einem Freund per Bahn nach Marseille, wo es ihm ähnlich erging wie in Nizza.

Schließlich gelang es Günther Schwab, den Posten eines internationalen Handelsvertreters der Firma Ganne & Espinasse zu bekommen. Diese erzeugte Holzbearbeitungsmaschinen für Sägewerke. Die Handlungsreisen brachten ihn nach Spanien, Algerien, Tunesien und Marokko. Der geschäftliche Erfolg war bescheiden.

Im Februar 1928 kehrte er nach Wien zurück, nachdem er ein Telegramm seiner Eltern erhalten hatte, das eine ernsthafte Erkrankung des Vaters mitteilte.

Es folgte wieder eine Zeit der Arbeitslosigkeit. Günther Schwab versuchte sich als Komparse beim Film und verkehrte öfter im Café Reischl, das unter Eingeweihten „Café Abeles“ hieß. Es war ein Treffpunkt für Leute aus dem Theater- und Filmmilieu. Dort lernte er Erda Sieber kennen,¹⁶ die Tochter eines Kuranstaltsdirektors. Mit ihr war er eine Zeit lang liiert.

¹⁵ Das Buch erschien erstmals 1948 im Martin Withoff Verlag/Leoben unter dem Pseudonym Colin Richards. Günther Schwab, der zur Zeit der Niederschrift des Manuskripts in einem britischen Gefangenenlager festgehalten wurde (Dezember 1945 – Juni 1946), sah sich zur Erleichterung der Herausgabe seines Werkes genötigt, ein englisches Pseudonym zu verwenden (schriftliche Auskunft des Autors an den Verfasser dieser Arbeit). Der Roman wurde in einigen hundert Exemplaren aufgelegt. Eines davon wurde mir von Günther Schwab gezeigt. 1992 erfuhr dieser Text eine Neuauflage unter dem Titel *Pierre und Eveline*, später unter *Geliebte Frau*, beide im Ennsthaler Verlag (Steyr) erschienen.

¹⁶ Sie wird in Günther Schwabs zweitem autobiographischen Buch Eleonore genannt (vgl. Schwab, Günther: *Schwer, ein Mensch zu sein*. Wien: Sensen-Verlag 1981. S. 28.)

Am 6. November 1928 reiste Günther Schwab nach Olkusz, einem Städtchen in der Nähe von Kattowitz (Polen). Es befand sich dort ein Werk der Westen-A.G., das Emailgeschirr herstellte. Günther Schwab wurde im logistischen Bereich der Firma tätig und half mit, dieselbe zu reorganisieren. Der Verbleib ausländischer Arbeitskräfte in Polen war von behördlicher Genehmigung abhängig, die alle drei Monate neu beantragt werden musste. Diese zu erhalten galt nicht als selbstverständlich. Als das Visum auslief und die Konzernleitung Günther Schwab nach Rumänien versetzen wollte, beendete er seine Tätigkeit bei der Westen-AG.

Er war dann Geometer für ein Landvermessungsbüro und lernte dabei das Baltikum kennen. Die tiefen Eindrücke, hervorgerufen durch die landschaftlichen Schönheiten des Gebietes, veranlassten ihn später *Land voller Gnade* zu schreiben (erstmals erschienen 1952). Günther Schwab bezeichnet dieses Buch als sein liebstes.¹⁷

Im Frühjahr 1931 kehrte er nach Wien zurück. In der folgenden Zeit verfasste er das Manuskript zu einem Lebensratgeber mit dem Titel: „Erfolg durch Rationalisierung des Ich“. Auszüge davon finden sich im zweiten Teil seiner Autobiographie.¹⁸ Als eigenständiges Buch wurde dieser Text niemals realisiert. Außerdem schrieb er einige Artikel für die *Wiener Allgemeine Forst- und Jagdzeitung*.¹⁹ Seine journalistische Tätigkeit schlug sich auch in Beiträgen nieder, die er für die *Arbeiter-Zeitung*, die *Reichspost* und die *Deutsch-Österreichische Tageszeitung* verfasste.

Am 15. Juli 1931 legte Günther Schwab als Externer die Staatsprüfung für den Forstschutz und technischen Hilfsdienst in Ort (bei Gmunden, Oberösterreich) mit Auszeichnung ab.

Anfang 1932 gelang es ihm, eine Anstellung bei den Österreichischen Bundesforsten zu finden. Es war eine buchhalterische Tätigkeit im ehemaligen Marinedepartement des k. u. k. Kriegsministeriums, dem damaligen Sitz der Generaldirektion der ÖBF. Dort lernte er die Büroangestellte Justine Unger kennen. Sie wurde einige Jahre später seine Frau. Günther Schwab suchte bald um Versetzung in den Außendienst an. Man gab ihr nicht statt, weil er die Staatsprüfung zum Förster als Autodidakt abgelegt hatte, ohne eine entsprechende Forstschule besucht zu haben. Außerdem sprach sich der Staatsförsterverein, ein Gremium mit Vetorecht innerhalb jenes Ausschusses, der die

¹⁷ Vgl. *Gespräch mit Günther Schwab*. Audio-CD. Track 15.

¹⁸ Vgl. *Schwer, ein Mensch zu sein*. S. 159ff.

¹⁹ Vgl. ebd. S. 169f.

Vergabe neuer Dienstposten innehatte, gegen Schwab aus. Man verdächtigte ihn der Protektion und bemängelte, dass er keiner Försterfamilie entstammte. Die Söhne solcher würden ihm im Zuge einer Stellenbesetzung allemal vorgezogen werden und es könne lange dauern, bis er an die Reihe käme.

Im November 1932 nahm Günther Schwab den Posten eines Revierjägers in Probstdorf (Marchfeld, Niederösterreich) an. Die Gemeinde hatte die Jagd an den Industriellen Dr. Valentin Sobotka verpachtet. Als eine der Bedingungen war die Aufnahme eines hauptberuflichen Revierjägers gestellt worden.

Günther Schwab hatte nun endlich erreicht, wonach er sich seit über einem Jahrzehnt gesehnt hatte. Sein zweiter Roman *Der Wind über den Feldern* (1937) verarbeitet die Erlebnisse und Eindrücke seiner Probstdorfer Zeit. Allerdings währte diese nur über ein Jahr lang, nämlich bis zum Januar 1934. Der Jagdpächter löste vorzeitig den Pachtvertrag und wanderte in die USA aus. Der Posten des Revierjägers wurde fortan wieder gestrichen.

Günther Schwab fand danach eine Anstellung am Siegmundshof, jenem Wirtschaftsgut des Schottenstiftes, das sich im Schottenwald (Wien, Hütteldorf) befand und wo er bereits in den 1920er Jahren als Forstgehilfe tätig gewesen war. Er kam dahinter, dass sein Vorgesetzter Bilanzfälschungen beging und erstattete Anzeige. Es kam zu einer Betriebsprüfung. Die Unregelmäßigkeiten wurden bestätigt. Allerdings konnte der Vorgesetzte auf seinem Posten verbleiben – vermutlich aufgrund gewichtiger Fürsprecher beim Schottenabt – der Aufdecker des Betruges wurde Ende September 1934 entlassen.

Bereits im August 1934, am fünften des Monats, hatte Günther Schwab die Büroangestellte Justine Unger geheiratet - jene Frau, die er während seiner Tätigkeit bei den ÖBF kennen gelernt hatte. Sie war die Tochter eines Wiener Fleischhauers und entstammte einer kinderreichen Familie. Günther Schwab stand unmittelbar nach seiner Verhelichung ohne Anstellung da.

Also wieder arbeitslos, zum siebtenmal in zwölf Jahren.²⁰

²⁰ *Schwer, ein Mensch zu sein*. S. 291.

2.1.4 Förster und Romanschriftsteller

Im Herbst 1934 bezogen die Schwabs ein Zimmer im Personaltrakt des Schlosses Belvedere in der Prinz-Eugen-Straße. Vermittlerin dafür war eine Tante mütterlicherseits gewesen, die Frau des Oberstleutnants Fritz Kollarz. In den darauf folgenden Monaten schrieb Günther Schwab dort seinen ersten Roman.

Als wichtigste Impulse nennt der Autor den Verlust der Nähe zur Natur - verursacht durch seine Kündigung am Siegmundshof - und den Entschluss, jenes ihm dort widerfahrene Unrecht durch einen schriftstellerischen Erfolg kompensieren zu wollen.²¹

Der Roman trug den Titel *Mensch ohne Volk* und erschien im September 1935. Verlegt wurde er durch die F. G. Speidel'sche Verlagsbuchhandlung in Wien.

Etwa zwei Monate später erhielt Günther Schwab Nachricht, dass in der Obersteiermark in der Nähe von Judenburg eine Stelle als Förster frei würde. Er bewarb sich und trat im Jänner 1936 seinen Dienst im Hochgebirgsrevier von Felix Schwarzenberg an.

Die folgenden Jahre verlebte der Autor in dieser Gegend, zusammen mit seiner Frau. Sie wohnten in einem Forsthaus, das sich auf etwa 1200 m Seehöhe in der Nähe des Dorfes Pusterwald befand. In dieser Zeit wurden auch die beiden Kinder des Ehepaares geboren. Tochter Edith kam am 18. September 1936 zur Welt, Sohn Gerhart am 4. November 1937.

In Pusterwald übersetzte Günther Schwab einen Roman von Dominika Dunois aus dem Französischen ins Deutsche. Dieser wurde 1936 von der Speidel'schen Verlagsbuchhandlung unter dem Titel *Ein starkes Herz* veröffentlicht.

Der Dienst im Hochgebirge war strapaziös und kräfteraubend. In wehmütiger Erinnerung an die Probstdorfer Zeit, wo er die Weite des Marchfeldes kennengelernt hatte, begann Günther Schwab wieder zu schreiben.

Und abermals versuchte ich, aus der Kraft des Geistes etwas, das mir verloren gegangen war, wiederzuerschaffen. Ich schrieb aus der Sehnsucht nach dem offenen, warmen, fruchtbaren Land der Ebene das Buch „Der Wind über den Feldern.“²²

²¹ Vgl. *Gespräch mit Günther Schwab*. Audio-CD. Track 2 u. 3.

²² Schwab, Günther: *Entwurf einer biographischen Skizze*. Unveröffentlichtes Typoskript. S. 4.

Der Roman wurde 1937 im Tieck-Verlag veröffentlicht. Im Jahr darauf starb Günther Schwabs Vater. Drei Jahre später folgte die Mutter.

1941 erschien im Wilhelm Frick Verlag (Wien) *Kamerad mit dem haarigen Gesicht*, die Geschichte der Hündin Titta. Im selben Jahr zog man Günther Schwab zur Wehrmacht ein, wo er Kriegsdienst an der Ostfront leistete. Er war zuerst beim Nachschub tätig, später bei der Panzerabwehr.

Nach seiner Heimkehr im Herbst 1945 wurde er für einige Tage von sowjetischen und später von britischen Besatzungstruppen festgehalten. Er verbrachte die Zeit zwischen Dezember 1945 und Juni 1946 in einem Lager der Engländer. Dort verfasste er lustige, klamaukartige Theaterstücke, die von den Gefangenen aufgeführt wurden und zur allgemeinen Hebung der Stimmung beitrugen.²³

Im Mai 1945 war das Forsthaus in Pusterwald dreimal geplündert worden, nämlich von sowjetischen Soldaten, von englischen Truppen und schließlich von der Bevölkerung des Dorfes. Dabei wurden viele Besitztümer gestohlen, Möbel zerstört und Dokumente vernichtet. Parallelen zu diesen Ereignissen finden sich im Roman *Die Leute von Arauli*. Die unmittelbaren Nachkriegsjahre verbrachte Günther Schwab mit seiner Familie im Bezirk Judenburg. Man versuchte wieder gemeinsam im Leben Fuß zu fassen.

2.1.5 Die Nachkriegserfolge

In der zweiten Hälfte der 1940er Jahre wurden die bereits vorhandenen Romane Günther Schwabs erneut aufgelegt und von einem immer größer werdenden Leserkreis rezipiert. 1949 erschien unter dem Titel *Abenteuer am Strom* Schwabs Erstling *Mensch ohne Volk* ebenso wie der Hochgebirgsroman *Das Glück am Rande*. Bereits 1948 war *Der Wind über den Feldern* erneut gedruckt worden. Diese Bücher erschienen allesamt im Verlag Walther Scheuermann (Wien). Die Hundegeschichte *Kamerad mit dem haarigen Gesicht* hatte 1946 im Wilhelm Frick Verlag (Wien) eine Wiederveröffentlichung erfahren.

²³ Briefliche Mitteilung von Edith Vadász an Karl Frings am 24. 7. 2003.

In die unmittelbare Nachkriegszeit fällt auch die Entstehung von *Fieberkurve der Liebe*.²⁴ Dieser Text nimmt wegen seiner Thematik und den umfangreichen reflexiven Passagen eine Ausnahmestellung im Œuvre von Günther Schwab ein. *Fieberkurve der Liebe* (1948) blieb von einer breiteren Öffentlichkeit unbemerkt.

Ab dem Februar 1947 war der Autor wieder als Forstverwalter tätig, und zwar in Weißkirchen (Steiermark) auf dem Gut von Eligius Frewein.

Über den zunehmenden Erfolg als Schriftsteller meinte er rückblickend:

In den Jahren nach dem Krieg waren – besonders in Österreich – meine Bücher sehr stark in Aufnahme gekommen, woraus sich eine Fülle von Verpflichtungen für mich ergab, die ich weder vernachlässigen [sic!] konnte noch wollte, die sich jedoch mit der Ausübung eines Beamtenpostens schwer vereinbaren ließen. Ich stand demnach vor der Entscheidung, welchen Beruf ich in Zukunft ausüben wolle, und entschloß mich im Jahre 1951, den Forstdienst zu quittieren, und übersiedelte nach Salzburg, wo ich seither als freischaffender Schriftsteller lebe.²⁵

Es erschienen bald weitere Bücher, mit denen Günther Schwab seinen Ruf als Naturschilderer und Tierbuch-Autor festigte. 1952 veröffentlichte Kremayr & Scheriau *Land voller Gnade*. Günther Schwab konnte nun vom Erlös seiner schriftstellerischen Arbeit leben. Interessant scheint eine Bemerkung, die er retrospektiv hierzu macht:

Es schien nun, als würde ich Zeit und Freiheit genug haben für weiteres Schaffen, und in den darauf folgenden Jahren sind auch sehr viele Bücher erschienen. Die meisten aber davon sind eigentlich nur Routinearbeit, Handarbeit, wenn ich so sagen darf. Keines mehr ist aus der schöpferischen Tiefe entstanden, wie etwa „Land voller Gnade“. Dies ist mein letztes wirklich schöpferisches Werk.²⁶

Zur „Handarbeit“ zählte wohl auch sein Schaffen als Drehbuchautor. Der erste Versuch in diesem Metier, zusammen mit dem damaligen stellvertretenden Direktor des Burgtheaters, Friedrich Schreyvogel, wurde ein enormer Erfolg.²⁷

²⁴ Vgl. Anm. 15.

²⁵ *Entwurf einer biographischen Skizze*. S. 5.

²⁶ Ebd. S. 5.

²⁷ Als Co-Autoren für das Drehbuch des Films *Echo der Berge* (= *Der Förster vom Silberwald*) werden auch Alfons Stummer (Regisseur des Films) und Alfred Solm (Regieassistent) genannt. Vgl. dazu: Schwab, Günther: *Der Förster vom Silberwald*. Bonn, München, Wien: Bayerischer Landwirtschaftsverlag 1956. S. 2.

Zu dem daraus entstandenen Film meint Gertraud Steiner:

Der erfolgreichste und zugleich auch der folgenreichste Heimat-Film der fünfziger Jahre, der Prototyp dessen, was man heute unter Heimat-Film versteht, ist „Echo der Berge“, bekanntgeworden unter seinem deutschen Verleihtitel „Der Förster vom Silberwald.“²⁸

Über die Entstehungsgeschichte dieses Gassenfegers, der ein spezifisches Genre des deutschen Nachkriegsfilms prägte, sei hier kurz berichtet:

Man war an den in Salzburg wohnenden Naturschriftsteller Günther Schwab herangetreten, damit er an einem Projekt mitwirke, welches der steirische Baron Franz Mayr-Melnhof initiiert hatte. Dieser wollte ursprünglich in seiner Funktion als Bundesjägermeister für die 1954 in Düsseldorf stattfindende internationale Jagdausstellung einen österreichischen Filmbeitrag von etwa einer halben Stunde herstellen lassen. Damit sollten Jagd- und Hegergedanken propagiert werden. Der als Kulturfilm gedachte Streifen wurde aus verschiedenen Überlegungen heraus schließlich in Form eines Spielfilms realisiert, welcher in Österreich am 25. November 1954 unter dem Titel *Echo der Berge* im Wiener Apollo-Kino uraufgeführt wurde. Das darauf folgende Jahr brachte dem Film in Deutschland ein Millionenpublikum und 1956 wurde *Der Förster vom Silberwald* mit dem Bambi ausgezeichnet.²⁹

Damit setzte eine Welle von so genannten „Heimatfilmen“ ein, die sich bei den Kinobesuchern großer Beliebtheit erfreuten.

Am großen finanziellen Erfolg von *Der Förster vom Silberwald* war der Co-Autor seines Drehbuches nur teilweise beteiligt. Günther Schwab hatte – vor die Wahl gestellt, einen Geldbetrag von 30.000 Schilling für seine Arbeit zu nehmen oder mit zehn Prozent an den Einspielergebnissen beteiligt zu sein – die erste Möglichkeit gewählt. Grund dafür war, dass man anfangs eine große Breitenwirkung von *Der Förster vom Silberwald* für unwahrscheinlich hielt.³⁰

1956 erschien der Roman zum Film im Bayerischen Landwirtschaftsverlag, verfasst von Günther Schwab. Für eine weitere Produktion des Barons Mayr-Melnhof schrieb

²⁸ Steiner, Gertraud: *Die Heimatmacher. Kino in Österreich 1946-1966*. Wien: Verlag für Gesellschaftskritik 1987. (=Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik. Bd. 26). S. 160.

²⁹ Vgl. ebd. S. 160ff.

³⁰ Mündliche Auskunft von Günther Schwab an den Verfasser dieser Arbeit, vgl. auch *Gespräch mit Günther Schwab*. Audio-CD. Track 12.

der Naturschriftsteller ebenfalls das Drehbuch. *Das heilige Erbe* (Titel in der BRD: *Wer die Heimat liebt*, 1957) war wieder ein kommerzieller Erfolg, reichte aber an die Einspielergebnisse des Vorgängerfilms nicht heran. Der Roman dazu erschien 1958.

2.1.6 Der Weg zum Lebens- und Umweltschützer

Gedanken zum Naturschutz hatte Günther Schwab aus Ehrfurcht und Staunen vor der Vielfalt des Lebens schon seit seiner Kindheit in sich getragen. Sie waren in seinen Romanen und in der Zeitschrift *Der stille Weg*, welche von ihm 1949 gegründet als Vierteljahresperiodikum erschien, immer wieder an das Lesepublikum herangebracht worden. In den 1950er Jahren begann er mittels Vorträgen, die ihn über Jahrzehnte hinweg durch ganz Österreich und Mitteleuropa führten, auf die Probleme einer menschenfeindlichen Technisierung und auf Fragen des Umweltschutzes hinzuweisen.³¹ Günther Schwabs rhetorische Begabung trug dazu bei, seine Anliegen publikumswirksam vorzubringen.³²

Eine allumfassende Abrechnung mit jenen, die den Gesetzen einer gewissenlosen Technokratie gehorchten, die ohne Rücksicht auf Mensch und Tier die Erde ausbeuteten und vergifteten, legte Günther Schwab in *Der Tanz mit dem Teufel* (Adolf Sponholtz Verlag, Hannover, 1958) vor. Nach mehrjährigem Studium wissenschaftlicher und populärwissenschaftlicher Publikationen³³, die allesamt negative Auswirkungen von moderner Zivilisation und angewandter Technik aufzeigten – radioaktive Strahlung, Bodenerosion, Wasserverschmutzung, Gifte in der Nahrung, u. ä. – verfasste er dieses etwa 500 Seiten starke Buch. Die romanhafte Handlung lässt vier junge Menschen – den amerikanischen Journalisten Bob Harding, den deutschen Techniker Alfred Groot, die französische Ärztin Rolande und den schwedischen Dichter Sten Stolpe – ein Interview mit dem Teufel führen.

³¹ Ein Verzeichnis der von Günther Schwab gehaltenen Vorträge findet sich in *Verspielt die Zukunft nicht* (S. 348 – 351).

³² Edith Vadász meint in diesem Zusammenhang: „Er war ein ganz außergewöhnlich begabter Vortragender.“ (Briefliche Mitteilung an Karl Frings am 24. 7. 2003).

³³ Über den Arbeitsprozess zu *Der Tanz mit dem Teufel* berichtet der Autor in *Verspielt die Zukunft nicht*: „[Er] währte vier Jahre und hätte noch länger gedauert, hätte ich nicht versucht, aus einem Arbeitstag zwei zu machen.“ (S. 81).

Diesen lernen sie in Gestalt eines Managers im 82. Stockwerk eines Wolkenkratzers kennen. Als Weltbeherrscher führt er all seine Dezenten vor, die in ausführlicher Weise von ihrem Zerstörungswerk berichten. Es soll den Untergang der Menschheit herbeiführen. Zu *Der Tanz mit dem Teufel* bemerkte sein Autor:

In den Jahren danach [gemeint sind die 1950er Jahre] mußte ich immer mehr erkennen, daß die nun einsetzende Wohlstandswirtschaft und die ständige Überspitzung der zivilisatorischen Entwicklung alles das bedrohte, ja zu zerstören im Begriffe war, woran mein Herz hing: die Landschaft mit allen ihren Geschöpfen, die Verzauberung, das Geheimnis, die Einsamkeit, die Wildnis. Und um alles das zu verteidigen, woran mein Herz hing, stand ich eines Tages vor der Notwendigkeit, ein Buch zu schreiben, das alle jene Vernichtungskräfte vor Augen führte, die der Mensch gegen die Schöpfung und damit gegen sich selbst aufgerufen hatte. Es entstand mein Buch „Der Tanz mit dem Teufel“. Ich verband mit diesem Buch die Hoffnung, es möge die Menschen aufrütteln und zur Besinnung bringen und von ihrem Zerstörungswerk abhalten.³⁴

Der Roman wurde ein großer Erfolg. Er verkaufte sich insgesamt über 150.000-mal und wurde in 7 Sprachen übersetzt. 1958 gründete der Autor den „Weltbund zur Rettung des Lebens“, der später in „Weltbund zum Schutze des Lebens“ umbenannt wurde - eine Organisation, die sich im Laufe der Jahre über zahlreiche Länder erstreckte. Dazu meinte Günther Schwab:

Mir war gleichzeitig klar, daß ein Buch alleine niemals auf die Dauer und so umfassend wirken könnte wie eine weltweite Bewegung, der dieses Buch als ideologische Grundlage dienen sollte, die alle erkenntnisfähigen und verantwortungsbewußten Menschen der Erde erfassen sollte zu einem großen Beginnen, das die Lebensgrundlagen für Pflanze, Tier und Mensch sichern sollte. So entstand der Weltbund zum Schutze des Lebens.³⁵

In den nächsten Jahren widmete Günther Schwab dieser Organisation den Großteil seiner Energie und Schaffenskraft.

Drei Jahre lang versah ich die vorbereitenden Arbeiten allein, führte eine umfangreiche Korrespondenz in mehreren Sprachen und es gelang mir, einige hundert Gründungsmitglieder zu rekrutieren und sogar Geldmittel aufzubringen. [...] Darüber hinaus vernachlässigte [sic!] ich begreiflicherweise meine beruflichen Aufgaben, ich schrieb kein Buch und ich hielt keine Vorträge mehr [...].³⁶

³⁴ *Entwurf einer biographischen Skizze*. S. 5f.

³⁵ Ebd. S. 6.

³⁶ Ebd. S. 6.

Was hier erzählt wird, scheint mit einem Wandel im schriftstellerischen Schaffen von Günther Schwab zusammenzuhängen. Dieser mag sich in den 1950er Jahren vollzogen haben. Es sei erinnert, dass er *Land voller Gnade* (1952) als sein „letztes wirklich schöpferisches Werk“³⁷ bezeichnete und dass ihm klar geworden war, „daß ein Buch allein niemals auf die Dauer und so umfassend wirken könnte wie eine weltweite Bewegung.“³⁸

Kurzum: Der als Verfasser von Tier- Natur- und Heimatromanen bekannt gewordene Autor wandte sich dem „Lebensschutz“ zu – so der Begriff, welchen er selbst geprägt hatte und der auch Name jener Zeitschrift war, die als offizielles Organ des „Weltbundes zum Schutze des Lebens“ fungierte. Etliche Jahre hatte „Der stille Weg“ diese Aufgabe übernommen. Die Zeitschrift wurde 1972 eingestellt. Von 1973 bis Ende 2002 trug das Periodikum „Lebensschutz“ die wichtigsten Anliegen der Organisation vor.

Über Jahrzehnte hinweg war Günther Schwab die Galionsfigur einer Bewegung, die man mit später entstandenen Begriffen wie „umweltaktivistisch“ oder „grün“ charakterisieren mag.

Die Bücher *Der Tanz mit dem Teufel* (1958) und *Des Teufels Küche* (1959) forderten denn auch die Lobbys der von ihm angegriffenen Konzerne heraus. Er sah sich Prozessdrohungen gegenüber, die ihm die Vernichtung seiner bürgerlichen Existenz in Aussicht stellten sowie jene des Sponholtz Verlages, der diese beiden Bücher veröffentlicht hatte. Günther Schwab führte danach über Jahrzehnte hinweg zähe Grabenkämpfe gegen Industriekonzerne, missgünstige Personen und ehemalige Mitarbeiter des „Weltbundes zum Schutze des Lebens“, die aus den verschiedensten Gründen zu Gegnern geworden waren.³⁹

Sein Engagement im Bereich des Lebens- und Umweltschutzes wurde mit Preisen und Ehrungen honoriert. 1960 verlieh ihm die Amsterdamer „Fondation Université Européenne“ das Ehrendoktorat. 1962 erhielt er den Titel eines Professors durch den österreichischen Bundespräsidenten, 1967 wurde ihm von Papst Paul VI. die

³⁷ *Entwurf einer biographischen Skizze*. S. 5.

³⁸ Ebd. S. 6.

³⁹ Eine breite Darstellung diesbezüglich findet sich in *Verspielt die Zukunft nicht*.

Medaille „Cum esset filius dei“ überreicht, 1970 wurde er mit der Adalbert Stifter Medaille ausgezeichnet.⁴⁰

Günther Schwabs belletristische Tätigkeit in der zweiten Hälfte der 1950er und zu Beginn der 1960er Jahre beschränkte sich wohl auf „Gelegenheitsarbeiten“, wie er es im Interview nennt.⁴¹

Entstanden sind eine Reihe von Büchern wie etwa *Herz auf vier Beinen* (1954), *Im Banne der Berge* (1955), *Die grüne Glückseligkeit* (1960), *Trost bei Tieren* (1960), *O könnt ich jagen in Ewigkeit* (1963) und *Sieben Dackel und Marisa* (1965).

2.1.7 Altersjahre

Der „Weltbund zur Rettung des Lebens“ (ab 1960 umbenannt in „Weltbund zum Schutze des Lebens“) nahm über Jahrzehnte hinweg Günther Schwabs Tatkraft in Anspruch. Es galt Mitglieder aus möglichst vielen Ländern der Erde zu gewinnen (bis 1959 hatten sich solche in Österreich, in der BRD, in England, Israel, Italien, Luxemburg, Mexiko, Polen, Schweden, der Schweiz und den USA gefunden).⁴² Der Großteil an Organisation und Öffentlichkeitsarbeit oblag dem Gründer des WSL. Günther Schwab hielt von den 1950ern bis in die 1980er Jahre rund tausend Vorträge, um seine Anliegen der Öffentlichkeit vorzubringen. Er betreute außerdem die von ihm gegründete Zeitschrift „Der stille Weg“ bzw. „Lebensschutz“ und gab eine Schriftenreihe mit dem Titel „Glücklicher leben“ heraus.⁴³ All diese Tätigkeiten nahmen ihn derart in Anspruch, dass sein belletristisches Schaffen mehr oder weniger versiegte. Rückblickend auf diese Zeit meinte der Autor:

Die psychische und physische Erosion waren zeitweise so stark, daß ich fürchtete, am Wege liegenezubleiben.⁴⁴

⁴⁰ Die hier angeführten Auszeichnungen Günther Schwabs sind nicht vollständig. Erwähnt sei noch ein Ehrendoktorat der Wiener Universität für Bodenkultur (1984), das Goldene Ehrenzeichen des Landes Salzburg (1986) sowie die Ehrenbürgerschaft der Stadt Salzburg (1996). Eine vollständige Aufzählung der Ehrenbezeugungen findet sich im Anhang.

⁴¹ Vgl. *Gespräch mit Günther Schwab*. Audio-CD. Track 22.

⁴² Vgl. *Verspielt die Zukunft nicht*. S. 89.

⁴³ Vgl. ebd. S. 168.

⁴⁴ Ebd. S. 221.

1968 erschien *Morgen holt dich der Teufel*, eine Anklage gegen die Atomindustrie. Das Buch war nach bewährtem Muster – populärwissenschaftliche Themenaufarbeitung in romanhafter Rahmenhandlung – verfasst worden.

1967 war Günther Schwab zu einem öffentlichen Streitgespräch über die Errichtung eines Atomkraftwerkes nach Kaiseraugst bei Basel eingeladen worden. Die Veranstaltung verlief zu Gunsten der Projektbefürworter.

Empört ob der Parteilichkeit und Einseitigkeit dieses sogenannten Hearings reiste ich ab und schrieb in hundert Tagen – unter Benutzung des mir zur Verfügung stehenden Materials – das vorliegende Buch.⁴⁵

In den 1970er Jahren und danach legten verschiedene Verlage immer wieder die Erfolgstitel von Günther Schwab neu auf. 1976 wurde bei Kremayr u. Scheriau der Roman *Die Leute von Arauli* veröffentlicht, das letzte große erzählerische Werk des Autors. Im Jahr 1976 verstarb Günther Schwabs Frau, deren treues Zurseitestehen oftmals von ihm erwähnt wurde. Durch die Figur der Gloria im Roman *Die Leute von Arauli* hat er ihr ein literarisches Denkmal gesetzt.

1978 erschien *Heute kann man darüber lachen* – Günther Schwabs Autobiographie. Er schildert darin die ersten 25 Jahre seines Lebens. *Schwer, ein Mensch zu sein* (1981) versteht sich als Fortsetzung. Es wird der Zeitraum zwischen 1928 und 1936 behandelt. Beiden Büchern ist eine gewisse humorvolle Grundstimmung zu Eigen.⁴⁶

In den 1990er Jahren brachte der Ennsthaler Verlag in Steyr etliche Werke Günther Schwabs neu heraus. Dabei handelt sich meist um gekürzte Fassungen früherer Bücher, die nun unter anderen Titeln veröffentlicht wurden.

1994 erschien im Sponholtz Verlag *Aber wir fürchten uns nicht*, eine Polemik gegen Fortschrittsgläubigkeit, Globalisierung und Kapitalismus. Ende der 1990er Jahre veröffentlichte Günther Schwab einige Bücher im Eigenverlag. Diese beinhalten hauptsächlich Kurzprosa und Lyrik.

⁴⁵ Schwab, Günther: *Des Teufels sanfte Bombe*. Hameln: Adolf Sponholtz Verlag 1980. Nachwort zur Neuauflage. S. 314.

⁴⁶ Edith Vadász schreibt in diesem Zusammenhang: „Mein Vater war immer auch ein äußerst humorvoller Mensch. In guten Zeiten konnte er ganze Gesellschaften stundenlang mit Witzen unterhalten. Er war und ist Mitglied der Salzburger Schlaraffia [...]. Er hat die Gabe, binnen kurzer Zeit lustige Gedichte zu verfassen nach einem vorgegebenen Thema.“ (Briefliche Mitteilung an Karl Frings am 24. 7. 2003).

Der Verfasser von Tier- Natur- und Heimatbüchern, der Autor von Werken, die sich gegen Technokratie und bedingungslose Fortschrittsgläubigkeit richten, der Begründer und Organisator des „Weltbundes zum Schutze des Lebens“, der Schriftleiter von „Der stille Weg“ und „Lebensschutz“ wohnt zur Zeit – im 100. Lebensjahr stehend – gemeinsam mit seiner Tochter Edith Vadász in der Stadt Salzburg.

3 Ergographischer Teil

3.1 Günther Schwab in der literaturwissenschaftlichen Rezeption

In der aktuellen Ausgabe der *Personalbiographien österreichischer Dichterinnen und Dichter* findet sich auch der Name Günther Schwab. Als Geburtsort und Geburtsjahr werden richtigerweise Prag bzw. 1904 angegeben. Was das Verweilen unter den noch Lebenden betrifft, so begnügen sich die Herausgeber mit einem Fragezeichen.⁴⁷

Erstmals scheint der Name des Schriftstellers in literaturwissenschaftlichem Zusammenhang Mitte der 1930er Jahre auf. Der österreichische Germanist Adalbert Schmidt erwähnt in *Deutsche Dichtung der Gegenwart* den Verfasser von *Mensch ohne Volk* und widmet ihm einige anerkennende Zeilen.⁴⁸

Wilhelm Formann nennt den Dichter in *Sudetendeutsche Dichtung heute*,⁴⁹ ebenso Richard Bamberger in *Der österreichische Jugendschriftsteller und sein Werk*.⁵⁰

Wilhelm Koschs *Deutsches Literatur-Lexikon*⁵¹ kennt Günther Schwab ebenfalls, wobei in der hier eingesehenen Ausgabe ein Kuriosum zu bemerken war: Wegen eines offensichtlich drucktechnischen Fehlers findet sich anstelle von Günther Schwabs Kurzbiographie eine Leerstelle, erst auf der nächsten Seite liest man ohne erkenntlichen Zusammenhang Fakten, die das spätere Leben des Autors und sein Werk betreffen.

Schließlich veröffentlichte Monika Harand⁵² 1988 eine Studie über Romanhelden der völkischen Literatur, die neben Texten anderer Autoren den Roman *Mensch ohne Volk* von Günther Schwab untersuchte.

⁴⁷ Vgl. *Personalbiographien österreichischer Dichterinnen und Dichter*. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Hg. Karl F. Stock, Rudolf Heilingner, Marylène Stock. 2. wesentlich erweiterte und verbesserte Auflage. Bd. 3. München: K. G. Saur 2002. S. 1573.

⁴⁸ Vgl. Schmidt, Adalbert: *Deutsche Dichtung in Österreich*. Eine Literaturgeschichte der Gegenwart. 2. ergänzte und erweiterte Auflage. Wien, Leipzig: Adolf Luser Verlag 1937. S. 105.

⁴⁹ Formann, Wilhelm: *Sudetendeutsche Dichtung heute*. München: Aufstieg Verlag 1961. S. 149f.

⁵⁰ *Der österreichische Jugendschriftsteller und sein Werk*. Hg. Richard Bamberger. Wien: Österreichischer Buchklub der Jugend 1965. (=Schriftenreihe des Buchklubs der Jugend. Bd. 28). S. 137.

⁵¹ *Deutsches Literatur-Lexikon*. Biographisch-bibliographisches Handbuch. Begr. v. Wilhelm Kosch. Hg. Hubert Herkommer, Carl Ludwig Lang. 3. Auflage. Bd. 16. Bern, München: K. G. Saur Verlag 1996. S. 706 f.

⁵² Harand, Monika: *Die Aussteiger als Einsteiger*. Zivilisationsflüchtige Romanhelden in der völkischen Literatur (1931-1944). Stuttgart: Akademischer Verlag 1988. (=Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik. Nr. 205).

Somit sind im Großen und Ganzen die literaturwissenschaftlichen Hinweise zur Person des Autors genannt.⁵³ Sie beschränken sich im Wesentlichen darauf, Geburtsort, Geburtsjahr und Kategorisierungen wie „Naturschriftsteller“ oder „Erzähler“ anzugeben.

3.2 Zu den Editionen

Im Zuge der Erstellung eines Gesamtwerkverzeichnisses konnten 44 verschiedene Buchtitel von Günther Schwab eruiert werden. Etliche davon sind vergriffen. Viele seiner Werke wurden über Jahrzehnte hinweg immer wieder neu aufgelegt, sie erschienen in mannigfaltigen Verlagen oder sie waren als Lizenzausgaben bei Buchgemeinschaften erhältlich. Einige Werke wurden in mehrere Fremdsprachen übersetzt. Manche Texte fanden eine Veröffentlichung in unterschiedlichen Fassungen, sie gingen als verkürzte Ausgaben erneut in Druck oder sie erschienen unverändert unter neuem Titel. Das folgende Verzeichnis fußt auf folgenden Grundlagen meiner Recherche:

- Bücher von Günther Schwab, die ich selbst zur Hand hatte; sie sind mit dem Kürzel „eh.“ versehen
- Suche in Bücher-Lexika nach Titeln von Günther Schwab⁵⁴
- Auskünfte des Autors
- Hinweise innerhalb eines Buches auf weitere Werke

⁵³ Weitere Erwähnung findet Günther Schwab in: Schmidt, Heiner: *Quellenlexikon zur deutschen Literaturgeschichte*. 3. Auflage. Bd. 29. Duisburg: Verlag für Pädagogische Dokumentation 2001. S. 16. *Internationale Bibliographie zur Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Hg. Günther Albrecht. Teil 4,2. Berichtzeitraum 1965-1974. München u. a.: K. G. Saur 1984. S. 807. Heger, Roland: *Der österreichische Roman des 20. Jahrhunderts*. Bd. 2. Wien: Braumüller Verlag 1971. (=Untersuchungen zur österreichischen Literatur des 20. Jahrhunderts. Hg. Karl Koweindl. Bd. 5.). S. 227f.

Schmidt, Adalbert: *Dichtung und Dichter Österreichs im 19. und 20. Jahrhundert*. Salzburg, Stuttgart: Verlag „Das Bergland-Buch“ 1964. S. 143f.

Schmidt, Adalbert: *Literaturgeschichte. Wege und Wandlungen moderner Dichtung*. 2. Auflage. Salzburg, Stuttgart: Verlag „Das Bergland-Buch“ 1959. S. 537.

⁵⁴ *Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums 1911-1965. Deutsche Bibliographie*. Fünfjahresverzeichnis. 1966-1970 bis 1981-1985. *Deutsche Nationalbibliographie*. Fünfjahresverzeichnis 1986-1990. *Deutsche Nationalbibliographie*. Halbjahresverzeichnisse 1991 – 2002. *Gesamtverzeichnis der Übersetzungen deutschsprachiger Werke*.

Die Systematik des Verzeichnisses ist chronologisch angelegt. Das heißt, sie beginnt mit der Erstveröffentlichung des jeweiligen Werkes und führt die weiteren Ausgaben darunter an. Falls bereits bestehende Texte in späteren Jahren unter neuen Titeln herausgebracht wurden oder wenn es sich um Kompilationen älterer Texte handelt, so werden diesbezüglich Anmerkungen gemacht.

Keine der hier in Anspruch genommenen Quellen erwies sich als frei von Irrtümern. Solche sind dann auch im Folgenden trotz redlichen Bemühens nicht auszuschließen.

3.3 Werkverzeichnis

Mensch ohne Volk⁵⁵

- Wien, Leipzig: F. G. Speidel'sche Verlagsbuchhandlung 1935. (eh.)
- 5. – 10. Auflage. Wien, Leipzig: F. G. Speidel'sche Verlagsbuchhandlung 1935. (eh.)
- 5. – 10. Auflage. Wien: Walther Scheuermann Verlag 1937.
- Berlin: Franz Eher Verlag 1939. (=Deutsche Kulturbuchreihe).
- Wien, Leipzig: Walther Scheuermann Verlag 1944. (=Frontbuchhandelsausgabe für die Wehrmacht)

Der Wind über den Feldern

- Wien, Leipzig: Tieck Verlag 1937.
- 4. – 8. Auflage. Wien: Walther Scheuermann Verlag 1942.
- 9. – 13. Auflage. Wien: Walther Scheuermann Verlag 1944.
- 14. - 18. Auflage. Wien: Walther Scheuermann Verlag 1948. (eh.)
- Darmstadt: Deutsche Buchgemeinschaft 1952.
- 19. Auflage. Ravensburg: Veitsburg Verlag 1957.
- Lizenzausgabe. Berlin: Deutsche Buchgemeinschaft 1959.
- Salzburg: Verlag „Das Bergland-Buch“ 1964.
- Völlig überarbeitete Neuauflage. 34. - 37. Tausend. Salzburg: Verlag „Das Bergland-Buch“ 1971. (eh.)

Kamerad mit dem haarigen Gesicht

- Wien: Wilhelm Frick Verlag 1941. (eh.)
- 2. Auflage. Wien: Wilhelm Frick Verlag 1944.
- Wien: Wilhelm Frick Verlag 1946.
- 36. – 38. Tausend. Wien: Wilhelm Frick Verlag 1950.
- 39. – 41. Tausend. Wien: Wilhelm Frick Verlag 1951.

⁵⁵ Der Roman erschien ab 1949 unter dem Titel *Abenteuer am Strom*.

- 42. – 45. Tausend. Wien: Wilhelm Frick Verlag 1951.
- Wien: Verlag Carl Ueberreuther 1963.
- Lizenzausgabe. Wien: Büchergilde Gutenberg O. J. (eh.)
- Hameln: C. W. Niemeyer Verlag 1991.

- Übersetzungen: Schweden, Finnland⁵⁶
- Stockholm: Söderströms 1948.⁵⁷

Fieberkurve der Liebe⁵⁸

- Leoben: Martin Withoff Verlag 1948. (eh.)
- Steyr: Ennsthaler Verlag 1992. (eh.)

Das Glück am Rande

- Wien: Walther Scheuermann Verlag 1949. (eh.)
- 4. - 7. Auflage. Wien: Walther Scheuermann Verlag 1950. (eh.)
- Lizenzausgabe. Wien: Büchergilde Gutenberg 1952.
- Lizenzausgabe. Wien: Buchgemeinschaft Donauland 1958. (eh.)
- Neuauflage. 39. - 46. Tausend. Salzburg, Stuttgart: Verlag „Das Bergland-Buch“. 1966. (eh.)
- Steyr: Ennsthaler Verlag 1991. (eh.)

Abenteuer am Strom⁵⁹

- 11. – 15. Auflage. 150. Tsd. aller Ausgaben. Wien: Walther Scheuermann Verlag 1949. (eh.)
- 156. – 185. Tausend. Wien: Kremayr u. Scheriau 1952. (eh.)
- Für die Jugend bearbeitete Ausgabe. Wien, München: Österreichischer Bundesverlag 1962. (eh.)
- Baden-Baden: Lebensschutz Verlag 1982.

⁵⁶ Zur finnischen Ausgabe keine näheren Angaben möglich.

⁵⁷ Titel auf Schwedisch nicht eruierbar.

⁵⁸ Unter dem Pseudonym Colin Richards erschienen, 1992 im Ennsthaler Verlag neu aufgelegt, vgl. Anm. 15.

⁵⁹ *Abenteuer am Strom* ist *Mensch ohne Volk* (1935).

Land voller Gnade

- Wien: Kremayr u. Scheriau 1952. (eh.)
- Lizenzausgabe. Wien: Buchgemeinschaft Donauland 1954.
- Neuauflage. 35.- 37. Tausend. Salzburg, Stuttgart: Verlag „Das Bergland-Buch“ 1968. (eh.)
- Salzburg, Stuttgart: Verlag „Das Bergland-Buch“ 1972.

Herz auf vier Beinen

- Zürich: Albert Müller Verlag 1954.
- Oxford University Press 1958.⁶⁰
- Zürich: Schweizer Druck- u. Verlagshaus 1962.

Im Banne der Berge

- Hamburg: Verlag Adam Reitze 1955.
- Lizenzausgabe. Wien: Verlag Jugend und Volk 1966. (eh.)

Der Förster vom Silberwald

- Bonn, München, Wien: Bayerischer Landwirtschaftsverlag 1956. (eh.)
- Wien: Omnibus Verlag 1979. (eh.)
- Hamburg: Deutscher Literatur Verlag 1981.
- Hameln: C. W. Niemeyer Verlag 1993.

Wer die Heimat liebt

- München, u. a.: Bayerischer Landwirtschaftsverlag 1957.

Die Tundra der schwarzen Antilopen⁶¹

- Hannover: Adolf Sponholtz Verlag 1957.

⁶⁰ Nähere Angaben nicht möglich.

⁶¹ Dieser Text stammt aus *Das Glück am Rande*.

Der große Hirsch⁶²

- Hameln: Adolf Sponholtz Verlag 1957.

Der Tanz mit dem Teufel

- Hannover: Adolf Sponholtz Verlag 1958. (eh.)
- 7. Auflage. Hannover: Adolf Sponholtz Verlag 1965.
- 10. Auflage. Hameln, Hannover: Adolf Sponholtz Verlag 1971. (eh.)
- 13. Auflage. Hameln: Adolf Sponholtz Verlag 1982.
- 14. Auflage. 72. – 75. Tausend. Hameln: Adolf Sponholtz Verlag 1985.

Übersetzungen: Schweden, Niederlande, Spanien, England, Frankreich, Tschechoslowakei, Chile.⁶³

- *Djävulsdansen*. Stockholm: Litteraturförlaget 1960.
- *Bij de duivel te gast*. Zeist [Niederlande]: De Haan 1960.
- *Baile con el diablo*. Barcelona: Editorial Planeta 1961.
- *Dance with the devil*. London: Geoffrey Bles Ltd. 1963.
- *La Danse avec le diable*. Paris: La Colombe 1963.
- *Bij de duivel te gast*. Amsterdam: De Driehoek 1963.
- *Les dernières Cartes du diable*.⁶⁴ Paris: Le Courrier du Livre 1968.
- Praha: Klub Čtenáru „Odeon“ 1968.⁶⁵
- *La Danse avec le diable*. Paris: Le Courrier du Livre 1969.
- *La Danse avec le diable*. Paris: Le Courrier du Livre 1975.

Des Teufels Küche

- Hannover: Adolf Sponholtz Verlag 1959. (eh.)
- 2. Auflage. Hameln: Adolf Sponholtz Verlag 1964.

⁶² Siehe Anm. 61.

⁶³ Zur chilenischen Ausgabe keine näheren Angaben möglich.

⁶⁴ Dieses Buch beinhaltet Auszüge von *Der Tanz mit dem Teufel*.

⁶⁵ Tschechischer Titel nicht eruierbar.

Übersetzungen: Frankreich, Italien, Spanien, Peru

- *La Cuisine du diable*. Paris: La Colombe 1964.
- *La cucina del diablo*. Torino: Edizioni Vitalità 1965.
- Barcelona: Editorial Planeta S. A. 1967.⁶⁶
- *La Cuisine du diable*. Paris: Le Courier du Livre 1968.
- Lima: Instituto Hipocratio 1981.⁶⁷

Trost bei Tieren

- Rüschnikon, Zürich u. a.: Albert Müller Verlag 1960. (eh.)

Die grüne Glückseligkeit⁶⁸

- Wien: Hubertus Verlag 1960. (eh.)

Der Toni und seine Berge⁶⁹

- Hamburg: Adam Reitze Verlag 1960.

O könnt´ ich jagen in Ewigkeit

- Rüschnikon, Zürich: Albert Müller Verlag 1963. (eh.)

Kamerad Hund⁷⁰

- Neubearbeitung. Wien: Tosa Verlag 1965.
- Lizenzausgabe. Klagenfurt: Kaiser Verlag 1967.

Sieben Dackel und Marisa

- Salzburg, Stuttgart: Verlag „Das Bergland-Buch“ 1965.
- Wien: Verlag Carl Ueberreuther 1973.
- Salzburg: Caesar Verlag 1982.

⁶⁶ Titel der spanischen Übersetzung nicht eruierbar.

⁶⁷ Titel der peruanischen Übersetzung nicht eruierbar.

⁶⁸ Die darin enthaltenen Texte sind aus anderen, zuvor erschienenen Büchern von Günther Schwab entnommen und handeln von der Jagd.

⁶⁹ Textlich gleich mit *Im Banne der Berge*.

⁷⁰ Textlich gleich mit *Kamerad mit dem haarigen Gesicht*.

Morgen holt dich der Teufel⁷¹

- Salzburg, Stuttgart: Verlag „Das Bergland-Buch“ 1968. (eh.)

Übersetzung: Frankreich

- *Les centrales atomiques du diable: du nouveau, de l'inédit, de l'interdit, sur la fission atomique „pacifique“*. Mandres-les-Roses: Editions de "La Vie Claire" 1975.

Schicksal in deiner Hand⁷²

- Salzburg, Stuttgart, Zürich: Verlag „Das Bergland-Buch“ 1974.
- Salzburg: Eigenverlag 1999.

Die Leute von Arauli

- Wien: Kremayr u. Scheriau 1976. (eh.)
- Lizenzausgabe. Wien: Buchgemeinschaft Donauland 1978.

Heute kann man darüber lachen

- Wien: Sensen-Verlag 1978. (eh.)

Des Teufels sanfte Bombe⁷³

- Neuauflage. Hameln: Adolf Sponholtz Verlag 1980. (eh.)

Das Leben ist groß

- Salzburg: Eigenverlag 1980.

Schwer, ein Mensch zu sein

- Wien: Sensen-Verlag 1981. (eh.)

⁷¹ Erschien 1980 unter dem Titel *Des Teufels sanfte Bombe*.

⁷² Auszüge aus *Der Tanz mit dem Teufel*.

⁷³ Bis auf das Nachwort ident mit *Morgen holt dich der Teufel* (1968).

Verspielt die Zukunft nicht⁷⁴

- Salzburg: Verlag „Das Bergland-Buch“ 1984. (eh.)

Atom aktuell

- Baden-Baden: Lebensschutz-Verlag 1987.

Geld oder Leben⁷⁵

- Steyr: Ennsthaler Verlag 1989. (eh.)

Geliebtes Tier⁷⁶

- Steyr: Ennsthaler Verlag 1989. (eh.)

Geliebter Wald⁷⁷

- Steyr: Ennsthaler Verlag 1990. (eh.)

Werbung oder Reklame

- Salzburg: Eigenverlag 1991.

Geliebtes Leben⁷⁸

- Steyr: Ennsthaler Verlag 1991.

Pierre und Eveline (=Geliebte Frau)⁷⁹

- Steyr: Ennsthaler Verlag 1992. (eh.)

⁷⁴ Dieses Buch kompiliert Vorträge und Aufsätze von Günther Schwab. Weiters äußert sich der Autor ausführlich über seine Aktivitäten im Bereich des Lebens- und Umweltschutzes sowie über die Geschichte der von ihm gegründeten Organisation „Weltbund zum Schutze des Lebens“. Am Ende findet sich ein Werkverzeichnis (S. 345 – 348) sowie ein Verzeichnis seiner Vorträge (S. 348 – 351).

⁷⁵ Eine nach Themen geordnete Sammlung von Zitaten aus Günther Schwabs Büchern und Vortragsreihen.

⁷⁶ Untertitel des Buches: Zitate über das Tier aus zwei Jahrtausenden.

⁷⁷ Gedichte und Zitate zum Thema „Wald“, hg. und mit Randzeichnungen versehen von Günther Schwab.

⁷⁸ Das Buch stellt einen Querschnitt aus dem früheren Schaffen des Autors dar.

⁷⁹ Dieses Buch erschien 1992 im Ennsthaler Verlag zuerst unter dem Titel *Pierre und Evelyne*, später (noch im selben Jahr) unter *Geliebte Frau*. Der Text blieb, bis auf den Titel, unverändert. Insgesamt wurden rund 2000 Exemplare aufgelegt. (Telefonische Auskunft des Verlages, eingeholt am 8. 4. 2003), vgl. auch Anm. 15.

Geliebtes Land⁸⁰

- Steyr: Ennsthaler Verlag 1993. (eh.)

Aber wir fürchten uns nicht

- Hameln, Hannover: Adolf Sponholtz Verlag 1994. (eh.)

Geliebter Berg⁸¹

- Steyr: Ennsthaler Verlag 1995. (eh.)

Die Toten leben, solange wir sie lieben

- Salzburg: Eigenverlag 1996.

Kambesembi und andere Bruchstücke

- Salzburg: Eigenverlag 1998.

Nächste Woche beiß ich meine Frau

- Salzburg: Eigenverlag 1999.

Spätes Licht in der Dämmerung

- Salzburg: Eigenverlag 2000.

Schweinerei im Country Club

- Salzburg: Eigenverlag 2000.

⁸⁰ Hier wurden verschiedene Textstellen aus früheren Romanen Günther Schwabs kompiliert.

⁸¹ Dieses Buch enthält ausgewählte Texte aus *Das Glück am Rande*.

3.4 Sonstige Veröffentlichungen

3.4.1 Übersetzung

Ein starkes Herz

Roman von Dominika Dunois. Aus dem Französischen ins Deutsche übertragen. Wien. F. G. Speidel'sche Verlagsbuchhandlung. 1936.

3.4.2 Hörspiele

Untergang des Lebens

von Radio Salzburg im Februar 1958 gesendet, wiederholt im Mai 1958.

Todeszone

am 15. 7. 1974 vom ORF gesendet.

3.4.3 Drehbücher

Echo der Berge (= Der Förster vom Silberwald)

Das heilige Erbe (= Wer die Heimat liebt)

3.4.4 Rede

Rede an die Menschheit

Schallplatte und Audiokassette. 1971.

3.5 Herausgebortätigkeit

3.5.1 Zeitschriften

Der stille Weg (Vierteljahresschrift, von 1949 – 1972)

Lebensschutz (Vierteljahresschrift, von 1972 – 2002)

3.5.2 Sammelreihe

Glücklicher leben (in unregelmäßiger Folge erschienen)

4 Einzelanalysen

4.1 *Mensch ohne Volk (=Abenteurer am Strom)*⁸²

4.1.1 Entstehungsgeschichte

Günther Schwab begann an seinem ersten Roman im Herbst 1934 zu schreiben, nachdem er Ende September desselben Jahres arbeitslos geworden war. Man hatte ihn am Siegmundshof - jenem Gut, das den Schottenmönchen gehörte - gekündigt. Für die Niederschrift von *Mensch ohne Volk* benötigte er etwa vier Monate.⁸³

Der Autor berichtet darüber:

Im Frühjahr 1935 war der Roman fertig. Ich gab ihm den Titel „Der Mann ohne Volk“. Durch die Vermittlung eines Freundes fand das Manuskript den Weg zum Speidel-Verlag in der Berggasse. Hier saß als Verlagsdirektor Herr Walther Scheuermann, ein genialer Verleger und ein wahrhaft großer und gütiger Mensch.⁸⁴

Nach Aussendung von Rohexemplaren an den Buchhandel stellte sich heraus, dass ein Roman mit dem Titel *Der Mann ohne Volk* bereits existierte.

Ja, also der Titel war schon da. Ein Südafrika-Roman von Arnold Krieger. Wir mußten uns einen anderen Titel suchen und einigten uns auf „Mensch ohne Volk“. Neue Prospekte, abermalige Aussendung an den Buchhandel.⁸⁵

Günther Schwabs Erstling erschien im September 1935. Die Zusammenarbeit des Autors mit seinem Verleger sollte sich für die kommenden Jahrzehnte als sehr

⁸² Der Roman *Mensch ohne Volk* (1935) erschien ab dem Jahr 1949 unter dem Titel *Abenteurer am Strom*, nachdem der Text hauptsächlich stilistisch überarbeitet worden war. *Mensch ohne Volk* bzw. *Abenteurer am Strom* werden zukünftig auch mit den Kürzeln *MoV* bzw. *AaS* in dieser Arbeit bezeichnet werden. Alle Textzitate aus dem Roman, ausgenommen jene, die speziell gekennzeichnet sind, stammen aus: Schwab, Günther: *Abenteurer am Strom*. Wien: Walther Scheuermann Verlag 1949.

⁸³ Über die Hintergründe der Entlassung und die persönliche Motivation zum Verfassen des Romans vgl. S. 15f. in dieser Arbeit bzw. vgl. *Gespräch mit Günther Schwab*. Audio-CD. Track 3.

⁸⁴ *Schwer, ein Mensch zu sein*. S. 295.

⁸⁵ Ebd. S. 296.

fruchtbar erweisen. Die Positionierung Günther Schwabs als Naturschriftsteller am Buchmarkt, der sich allmählich erweiternde Leserkreis und die damit verbundenen wachsenden Erfolge waren letztendlich auch das Verdienst von Walther Scheuermann.

4.1.2 Textanalyse

4.1.2.1 Inhalt

Der Roman erzählt von einem jungen Mann, der – enttäuscht von den Menschen – beschließt, in die Wildnis zu ziehen. Er verkauft seine geringe Habe und rüstet sich für ein Überleben in freier, unbezwungener Natur. Ziel der Reise des Ich-Erzählers ist ein riesiges, unbewohntes Gebiet - etwa von der Größe Deutschlands.

An einem nasskalten Tag verlässt er die Stadt. Nach Grenzkontrollen und einer dreitägigen Eisenbahnfahrt besteigt er gemeinsam mit seinem Hund Senta zunächst ein Schiff und dann einen Dampfer, um seinem Ziel näher zu kommen. Diese Etappe der Reise dauert etwa vier Wochen. Schließlich heuert der Erzähler in einem kleinen Dorf zwei Brüder an, die ihn mit einem Boot weiter ins Innere jenes Landes bringen, wo er zu leben gedenkt. Der Weg führt über die Seitenarme des mächtigen Stromes durch eine Gegend paradiesischer Unberührtheit.

Nach tagelanger Fahrt auf dem Wasser, zwischendurch bei einer letzten Stätte von Zivilisation Halt machend – es sind mehrere bewohnte Hütten am Fluss – beschließt der junge Mann, sich von seinen Führern zu trennen. Er will nun alleine weiterziehen, begleitet von seinem Hund. Dem Ansinnen des Protagonisten sind die beiden Brüder zuvorgekommen. Sie haben ihn in der Nacht heimlich verlassen und sich mit dem Beiboot auf den Rückweg gemacht. Froh darüber, setzt der Ich-Erzähler seine Reise durch die unberührte Aulandschaft fort.

Das Frühjahr ist mittlerweile angebrochen. Die Regenperiode bringt Hochwasser. Während des Schlafs wird der Held von den steigenden Fluten überrascht. Er verliert den Hund, das Boot, die Werkzeuge und seine Vorräte. Indem er auf einen Baum klettert, kann er sich vor der Unbändigkeit des Elements retten. Nach Tagen einer

fiebrigen Erkrankung – das Wasser ist mittlerweile zurückgegangen – beginnt der Erzähler sein Leben neu einzurichten.

Er fertigt inmitten der unberührten Flusslandschaft Werkzeuge aus Steinen und Tierknochen an, er baut eine Hütte und schafft es, Feuer zu entfachen. Eines Nachts steht Senta, der Hund, – schlammbedeckt und abgemagert geworden – an seinem Lager. Von nun an verbringen Mensch und Tier in unzertrennlicher Weise den Lauf des Jahres. Es gilt vor allem, sich auf das Überleben im Winter vorzubereiten. Vorräte werden gesammelt, Waffen und Fallen gebaut. Mit einem Speer tötet der Mann sein erstes, großes Tier. Es ist eine junge Hirschkuh. Das Fleisch räuchert er, aus dem Fell fertigt er Bekleidung, die Gedärme werden zu Bogensehnen verarbeitet.

Trotz des entbehrrungsreichen Alltags lebt der Held zufrieden im Einklang mit der Natur. Als Kälte und Schnee einbrechen, ist er gerüstet. Während dieser Zeit muss er seine Existenz gegen den harten Winter und gegen ein hungriges Wolfsrudel verteidigen.

Nach mehreren Jahren in der Wildnis hat sich der Mann ein Blockhaus gebaut und kleine Felder rundherum angelegt. Durch Fleiß und Arbeit ist es ihm gelungen, sich innerhalb der unerbittlichen, aber letztendlich sinnvollen Naturordnung zu behaupten. Eines Tages wird Senta im Kampf mit einer Elchkuh schwer verletzt und stirbt bald darauf. Dadurch tief erschüttert und mit der Erkenntnis, dass der Sinn seines Daseins sich letztlich nur in der Gemeinschaft erfüllen kann, verlässt der Erzähler seine einsame Heimat und kehrt in die Zivilisation zurück.

4.1.2.2 Zur Bestimmung von Raum und Zeit als handlungskonstitutive Elemente

Die erzählte Zeit in dem etwa 300 Buchseiten umfassenden Roman erstreckt sich über mehrere Jahre, allerdings lassen sich keine exakten Datumsangaben im Text nachweisen. Die Reise des Helden in das unbewohnte Land beginnt im Winter:

Ich muß also spätestens Ende Januar von hier weg und habe demnach keine Zeit zu verlieren.⁸⁶

⁸⁶ *Abenteuer am Strom*. S. 13.

Es ist dann auch „ein häßlicher, naßkalter Tag“, an dem der Held zu seiner Expedition aufbricht und „in den finsternen Nebelmorgen“⁸⁷ hinaustritt. Der Roman endet damit, dass sein Protagonist beschließt, ein Floß zu bauen, um über den Wasserweg in die Zivilisation zurückzukehren.

Die Schilderung der Jahresläufe sowie eine Textstelle, in welcher der Erzähler sich an die Begegnung mit einem Bären erinnert, geben Zeugnis von seinem mehrjährigen Aufenthalt in der urwüchsigen Landschaft:

Das war vor zwei Jahren. Wir waren am Strom gewesen und auf dem Heimweg über die Inseln.⁸⁸

Das Zeitalter, in dem die Geschichte spielt, lässt sich als das 20. Jahrhundert identifizieren. Zu den Ausrüstungsgegenständen, die der Held auf seine Expedition mitzunehmen gedenkt, gehören ein Jagdgewehr mit „zweihundert Schrotpatronen und hundert Kugelpatronen“, wobei letztere „Hohlgeschöß[e] mit Kupfermantel“⁸⁹ sind. Im selben Zusammenhang ist die Rede davon, „Desinfektionsmittel“ und ein „alte[s] Jagdglas“⁹⁰ mitzunehmen. Das Dampfschiff, auf dem der Ich-Erzähler einen Teil seiner Reise vornimmt, wird als „altmodische[s] Ding“⁹¹ bezeichnet, Entfernungen werden u. a. mit „tausend Kilometer“⁹² angegeben, da sind „Grenzkontrollen und wieder Grenzkontrollen“⁹³ während der Fahrt mit der Eisenbahn.

Über die Gegend, in welche der Erzähler zu reisen gedenkt, sagt er:

Das Gebiet ist fast so groß wie Deutschland; von Menschen unbewohnt und wahrscheinlich noch nie von eines Menschen Fuß betreten. Das Land ist einförmig, mit wenigen geringen Bodenerhebungen und mit Urwald bedeckt. [...] Auch Sümpfe sollen sein, unermeßlich und im Sommer unzugänglich.⁹⁴

⁸⁷ *Abenteuer am Strom*. S. 17.

⁸⁸ Ebd. S. 244.

⁸⁹ Ebd. S. 11.

⁹⁰ Ebd. S. 12.

⁹¹ Ebd. S. 19.

⁹² Ebd. S. 16.

⁹³ Ebd. S. 18.

⁹⁴ Ebd. S. 13.

Insgesamt sind die Hinweise für eine Konkretisierung von Raum und Zeit spärlich gehalten. Elisabeth Frenzel sieht dergleichen als ein Charakteristikum für das Motiv des „Insel-daseins“, welches sich in *AaS* als zentral erweist:

[...] die Zeit schrumpft zusammen, da ihr Vergehen lediglich den Kreislauf der Vegetation bewirkt und sich weder Vergangenheit noch Zukunft abzeichnet, während das Draußen dem Inselbewohner als bewegt, fliehend, vergänglich erscheint.⁹⁵

Monika Harand, die in ihrer Studie über zivilisationsflüchtige Romanhelden in der völkischen Literatur auch *Mensch ohne Volk (=Abenteurer am Strom)* untersuchte, stellt ebenfalls fest, dass die geographische Beschreibung darin vage bleibt, dass eine Zeitlosigkeit und Zeitentrücktheit vorherrsche.⁹⁶

Einen weiteren möglichen Grund für den Verzicht auf die Konkretisierung von Zeit und Raum liegt m. E. im Willen des Autors, den ewig gültigen Rhythmus der Natur darzustellen, in einer Betonung des fortlaufenden Werdens und Vergehens von Lebewesen. Diese Zyklen existieren so lange wie die Erde selbst. Sie sind erhaben über die von Menschen geschaffenen Artefakte, welche Zeit messen, Entfernungen präzisieren und Orte nach geographischen Längen- und Breitengraden bestimmen.

4.1.2.3 Erzählperspektive und Erzählhaltung

Das Geschehen in *AaS* wird aus der Sicht eines namenlos bleibenden Ich-Erzählers dargestellt. In der literaturwissenschaftlichen Forschung wurde darauf hingewiesen, dass die Verwendung eines narrativen Ichs häufig dazu dient, einer Fiktion den Anschein von Historizität und damit von Glaubwürdigkeit zu verleihen. Matthias Bauer formuliert es so:

[Es] [...] fördert die Ich-Erzählung in der Regel die Illusion, es mit einer wahren Geschichte zu tun zu haben. [...] Ein Ich-Erzähler dient zumeist der Authentifizierung des Erzählten, d. h. er erfüllt eine

⁹⁵ Frenzel, Elisabeth: *Motive der Weltliteratur*. 5. überarbeitete und ergänzte Auflage. Stuttgart: A. Kröner Verlag 1999. S. 381.

⁹⁶ Vgl.: Harand, Monika: *Die Aussteiger als Einsteiger*. Zivilisationsflüchtige Romanhelden in der völkischen Literatur (1931-1944). Stuttgart: Akademischer Verlag 1988. (=Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik. Nr. 205). S. 169.

strategische Funktion [...], die den simulatorischen Charakter der Fiktion verschleiern und als wahr oder wahrscheinlich ausgeben soll, was bloß erfunden ist.⁹⁷

Auch Günther Schwab bedient sich dieses erzähltechnischen Tricks, um Plausibilität für seine Geschichte zu erzeugen. Diese benötigt er, um mit dem Fortschreiten des Plots die zunehmende Entfernung von einer alltagsnahen Handlung zu rechtfertigen. Eine Intention des Autors von AaS ist es wohl - wie bei vielen anderen Romanschriftstellern auch – den Leser zu ‚illusionieren‘. Es geht darum, ihn in die Geschichte ‚hineinzuziehen‘. Bei einem robinsonadenhaften Stoff, der bereits von seinem Wesen her Zweifel an der Authentizität aufkommen lässt, erzeugt die Installation eines Ich-Erzählers eher Glaubwürdigkeit als andere Perspektiven.

AaS ist ein Text, der darauf abzielt, beim Rezipienten Identifikation, Nachvollziehbarkeit und Illusion zu wecken - es ist kein Text, der Distanz zum Geschehen fordert oder auf einer bewusst beabsichtigten Metaebene gelesen werden will. Es wird in AaS auf erzähltechnische Experimente verzichtet. Der Roman ist in jenem breiten Feld erzählerischer Konvention angesiedelt, das Platz für die meisten Texte der Unterhaltungsliteratur bietet.

4.1.2.4 Stoffliche Grundlagen und Motive

Wollte man in AaS nach einer Stoffvorlage im Sinne einer „durch Handlungskomponenten verknüpfte[n], schon außerhalb der Dichtung vorgeprägte[n] Fabel“⁹⁸ suchen – so würde man nicht fündig.

Günther Schwab schöpfte im Prozess der Arbeit an seinem Roman sicherlich aus verschiedenen Erlebnissen seiner Jugend. Er war oft durch den Lainzer Tiergarten gestreift und hatte seine Freizeit häufig in den Donau-Auen der Lobau verbracht:

Ich blieb tagelang aus, nur mit einem Stück Brot in der Tasche, und auch nächtelang. [...] Ich schlief auf bloßer Erde, denn ich wollte sein wie ein Tier unter Tieren.⁹⁹

⁹⁷ Bauer, Matthias: *Romantheorie*. Stuttgart, Weimar: Metzler 1997. S. 86.

⁹⁸ Frenzel, Elisabeth: *Stoffe der Weltliteratur*. 9. Auflage. Stuttgart: Kröner Verlag 1998. S. V(= römisch 5).

⁹⁹ *Heute kann man darüber lachen*. S. 70f.

So liest man in Günther Schwabs Autobiographie. Ein Kapitel darin heißt auch „Abenteuer am Strom“. Es ist jenes, das über die Auwälder am östlichen Stadtrand von Wien berichtet.

Die Gegend der Donau-Auen hatte der Autor erstmals im Jahr 1921 kennen gelernt und er war von der Ursprünglichkeit dieser Landschaft fasziniert gewesen. Im Interview bestätigte Günther Schwab, dass die Donau-Auen Vorbild für die Wildnis in AaS gewesen seien, er habe allerdings im Roman diese Landschaft nach Ost-Sibirien verlagert.¹⁰⁰

Die Hündin Senta, treue Begleiterin des Helden, geht auf ein Tier gleichen Namens zurück, das der Revierjäger Schwab in seiner Probstdorfer Zeit erstanden hatte:

Kurz darauf kaufte ich eine prachtvolle kastanienbraune Deutschlanghaarhündin, sieben Monate alt, namens Senta. Sie war eine Seele von einem Tier. Die ganz große Liebe auf den ersten Blick verband uns. In meinem Buch „Abenteuer am Strom“ habe ich ihr ein Denkmal gesetzt.¹⁰¹

Auf welchen Grundlagen die detailgenaue und glaubwürdige Schilderung der Lebensumstände des Mannes in der Wildnis fußt, lässt sich nur vermuten. Sicherlich spielen dabei eigene Erfahrungen des Autors ebenso eine Rolle wie seine Imaginationskraft. Was literarische Vorbilder betrifft, so konnte Günther Schwab keine nennen.¹⁰²

Allerdings findet sich in seiner Autobiographie ein Hinweis auf Henry David Thoreau (1817-1862), jenen amerikanischen Schriftsteller und Philosophen, der mit seinem Erfahrungsbericht *Walden. Or, life in the woods* (1854) ein Zeugnis von Zivilisationskritik geschaffen hat und als ein Klassiker der „Aussteigerliteratur“ gilt.

In *Heute kann man darüber lachen*, dem ersten Teil von Günther Schwabs Autobiographie, wird ein Gespräch zwischen dem Marokkaner Amr Ibn Tárafa und dem jungen Franzosen Julien Brégeat wiedergegeben. Beide sind Besitzer holzverarbeitender Betriebe. Sie diskutieren über Wirtschaftlichkeit und Modernisierung. Tárafa vertritt die konservative Position, indem er die Vorteile vorindustrieller Produktionsmethoden erklärt (ihm gehört die Sympathie des Autors), Brégeat ist

¹⁰⁰ Vgl. *Gespräch mit Günther Schwab*. Audio-CD. Track 3.

¹⁰¹ *Schwer ein Mensch zu sein*. S. 204f.

¹⁰² Vgl. *Gespräch mit Günther Schwab*. Audio-CD. Track 4.

durchdrungen von einer rationellen, rein profitorientierten Gesinnung. In diesem (wahrscheinlich erfundenen) Streitgespräch schließt der Marokkaner seine Thesen mit der Bemerkung ab:

Das hat schon Henry David Thoreau vor hundert Jahren gesagt.¹⁰³

Eine Verwandtschaft zwischen *Abenteuer am Strom* und *Walden. Ein Leben mit der Natur* lässt sich nicht nur aus ideologischer Sicht erkennen – in beiden Werken trifft man auf einen romantisch-utopischen Antikapitalismus, der in Verbindung mit einer naturnahen Existenz zum lebensphilosophischen Konzept wird – es finden sich auch auffällige Parallelen bei den Verrichtungen der Arbeiten, die zur Führung des abgeschiedenen Lebens im Wald notwendig sind.

Als weitere stoffliche Vorgabe drängt sich Daniel Defoes *Robinson Crusoe* auf. In den Rezensionen zu *MoV/AaS* wurde dies oft erwähnt. Davon wird später die Rede sein.

Was die Motive in *AaS* betrifft, so lässt sich jenes des freiwilligen Inseldaseins erkennen sowie auch die Affinität zu einem solchen, das Elisabeth Frenzel mit „Einsiedler“ bezeichnet. Ersteres charakterisiert sie folgendermaßen:

Inselleben ist immer Sonderexistenz, erweckt im Bewusstsein die Vorstellung eines Gegensatzes zwischen drinnen und draußen [...] Wie dieser Gegensatz vom Inselbewohner bewertet wird, hängt von seiner Seelenlage ab; er kann sein Inselleben als Asyl, Geborgenheit und Ordnung empfinden [...] es kann ihm aber auch Exil, Ein- bzw. Aussperrung, Verbannung, Enge, Leere und tödliche Langeweile bedeuten. Die Insel ist ein ambivalenter Bezirk, den erst das wertende Gefühl eindeutig macht.¹⁰⁴

Der Held des Romans empfindet seine selbst gewählte Sonderexistenz als positiv. Er hat den Ort seines abgeschiedenen Daseins freiwillig aufgesucht und das Fehlen sozialer Kontakte und Bindungen scheint für ihn eher befreiend denn bedrückend. Über das Eremitentum in der neueren Literaturgeschichte schreibt Frenzel:

Bei dem neuen Einsiedler wurde das Asketische weitgehend zurückgedrängt [...] [und] die pittoreske sowie die empfindsam-schwärmerische Note betont. [...] Die Weltentsagung hat persönliche Anlässe.¹⁰⁵

¹⁰³ *Heute kann man darüber lachen.* S. 343.

¹⁰⁴ Frenzel, Elisabeth: *Motive der Weltliteratur.* S. 381.

¹⁰⁵ Ebd. S. 143.

Im Falle des Protagonisten von AaS sind es die Enttäuschung über die Anfechtbarkeit der Menschen und die Suche nach dem eigenen Schicksal.¹⁰⁶ Die Gestaltung der genannten Motive steht denn auch im Zusammenhang mit einer näheren Typologisierung des Romans.

4.1.2.5 Zur Gattungsfrage

Der Erzählbericht in AaS lässt – wie bereits erwähnt - an Daniel Defoes *The Life and Strange Surprising Adventures of Robinson Crusoe* (1719) denken. Ein großer Teil des Romans von Günther Schwab berichtet über die Mühen eines Mannes, der in einer unbewohnten Wildnis, völlig auf sich gestellt, das Überleben lernt. Hüttenbau, Nahrungsbeschaffung sowie die Herstellung von Werkzeugen und Kleidern weisen unübersehbare Parallelen zu jenem „Ur-Robinson“ auf, der Vorbild für ein ganzes literarisches Genre wurde.

Die so genannten „Robinsonaden“ werden als „Roman mit Zentralmotiv des (unfreiwilligen) Aufenthalts auf weltferner Insel“¹⁰⁷ charakterisiert. Wie häufig von Autoren behandelt und wie sehr offensichtlich dieses Thema vom Lesepublikum im deutschsprachigen Raum geschätzt wurde, darüber gibt eine umfassende Bibliographie von Reinhard Stach Auskunft.¹⁰⁸

Um das gewaltige Datenmaterial besser gliedern zu können, nahm der Autor eine Differenzierung des Begriffs „Robinsonade“ vor. Er schreibt in diesem Zusammenhang:

Wenn ein Werk eine Robinsonade enthält, ohne das [sic!] der Sachverhalt im Titel ausgebracht worden ist, ist das Buch [in der Bibliographie] als apokryphe Robinsonade bezeichnet.¹⁰⁹

¹⁰⁶ Vgl. *Abenteuer am Strom*. S. 9.

¹⁰⁷ Best, Otto F.: *Handbuch literarischer Fachbegriffe*. 6. Auflage. Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag 2002. S. 461.

¹⁰⁸ Stach, Reinhard: *Robinson und Robinsonaden in der deutschsprachigen Literatur*. Würzburg: Königshausen und Neumann 1991 (=Schriftenreihe der Deutschen Akademie für Kinder- und Jugendliteratur Volkach, e.V. Bd. 12).

¹⁰⁹ Ebd. S. III. (= römisch 3).

Unter jenen apokryphen Robinsonaden ist auch Günther Schwabs Roman *Mensch ohne Volk* zu finden, der als „selbstgewählter Rückzug in die Einsamkeit einer Flußinsel. Zeitweise mit robinsonadem Charakter“¹¹⁰ beschrieben wird.

Durch sein freiwilliges Verlassen der menschlichen Zivilisation mag der Ich-Erzähler in AaS auch als „Aussteiger“ gesehen werden. Dieser Begriff – „seit den 1970er Jahren ein gebräuchliches Schlagwort für Personen oder Gruppen, die sich zu einer von den allgemeinen Normen und Verhaltenserwartungen grundsätzlich abweichenden Lebensweise entschlossen haben“¹¹¹ – wird auch in den Titel der literaturwissenschaftlichen Studie von Monika Harand eingebunden.¹¹²

Über die Protagonisten der von ihr untersuchten Romane liest man:

Sie können im Kontext der „Zurück-zur-Natur“-Bewegungen des ganzen 20. Jahrhunderts gesehen werden und weisen unter teilweise völlig anderen politischen Vorzeichen äußerlich starke Ähnlichkeiten zu Aussteiger-Gruppen der Gegenwart auf.¹¹³

Harand zieht die Grenze zu ähnlichen Romangattungen der „völkischen“ Literatur, indem sie meint:

Die vielen Blut-und-Boden-Romane, Bauern- und Siedlerromane, die sich mit ähnlichen Inhalten auseinandersetzen, schließen sich dadurch von vornherein aus, da in ihnen ursprüngliche Bauern eine neue Existenz gründen.¹¹⁴

Neben Reinhard Stachs Typologisierung als apokryphe Robinsonade und Monika Harands Bezeichnung als völkischen Aussteigerroman findet m. E. die Bezeichnung „Entwicklungsroman“ für AaS ebenso Berechtigung, wenn man als Definition die „innere u. äußere Entwicklung eines Menschen, den Reifeprozess seiner Persönlichkeit in ständiger Auseinandersetzung mit den Einflüssen seiner Umwelt“¹¹⁵ heranzieht.

¹¹⁰ Stach, Reinhard: *Robinson und Robinsonaden in der deutschsprachigen Literatur*. S. 182.

¹¹¹ *Brockhaus Enzyklopädie*. 19. völlig neu bearbeitete Auflage. Bd. 2. Mannheim: Brockhaus Verlag 1993. S. 370.

¹¹² Siehe Anm. 96.

¹¹³ Harand, Monika: *Die Aussteiger als Einsteiger*. S. 3.

¹¹⁴ Ebd. S. 4.

¹¹⁵ Best, Otto F.: *Handbuch literarischer Fachbegriffe*. S. 148.

Nach dem mehrjährigen Aufenthalt in der Wildnis – ausgelöst durch Enttäuschung über die Menschen und durch das Streben nach Selbstfindung - will der Held in die Zivilisation zurückkehren. Seine in der Abgeschiedenheit gewonnene Erkenntnis formuliert er so:

Ich fahre heim. Ich will versuchen, was in der Zuflucht niemals gelingen kann: wahrhaft Mensch zu werden.¹¹⁶

Es hat also eine innere Entwicklung des Ich-Erzählers stattgefunden. Diese äußert sich in der Einsicht, dass wahrhafte Menschwerdung nur geschehen kann, wenn die Bindungen zur eigenen Gattung – weil „gottgegeben“ und „natürlich“¹¹⁷ – nicht zerrissen werden.

4.1.2.6 Literaturhistorische sowie geistes- und kulturgeschichtliche Zuordnung

Günther Schwabs Erstlingsroman ist einer literarischen Strömung anzurechnen, die sich durch eine zivilisationsverdrossene, antibürgerliche Haltung kennzeichnet. Mit dem Rückzug in die Einsamkeit unberührter Natur nimmt der Protagonist Abschied von einer „künstlichen, unnatürlichen Welt, die von Menschen gemacht ist, den anfechtbarsten Wesen unter der Sonne.“¹¹⁸

Zur Wende ins 20. Jahrhundert und in den ersten Jahrzehnten danach sind im mitteleuropäischen Raum verschiedene literarische Strömungen zu beobachten. Einerseits wechseln diese in rascher Folge. Was zunächst als avantgardistisch gilt, etabliert sich bald und wird von einer neuen Richtung abgelöst, die der vorigen naturgemäß in vielen Anschauungen entgegensteht.

Der Rhythmus dieser Wechsel war wesentlich schneller als etwa jener im 19. Jahrhundert. Andererseits lässt sich ein Nebeneinander von progressiven und

¹¹⁶ *Abenteuer am Strom*. S. 262.

¹¹⁷ Ebd. S. 260.

¹¹⁸ Ebd. S. 9.

konservativen literarischen Richtungen feststellen, was sich auch in Gestaltung und Inhalt des Romans der damaligen Zeit widerspiegelt.

Norbert Mecklenburg charakterisiert in diesem Zusammenhang die ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts folgendermaßen:

Geistesgeschichtlich gesehen, bildet einen einheitlichen Grundzug der Epoche das in Weltkriegserlebnis und sozialer Konflikterfahrung geschärfte Bewußtsein einer umfassenden Kulturkrise. Es förderte, besonders bei den Mittelschichten, die Fortsetzung eines konservativen Denkens [...] [und] eskapistische Haltungen [...] Zivilisationskritik und –flucht waren verbreitete Varianten solcher Sinn- und Ganzheitssuche und fanden vielfältige literarische Gestaltung.¹¹⁹

Aus solcher Sicht lässt sich auch die Ausprägung einer „Anti-Moderne“ innerhalb der Literatur erklären, die gegen das Leben in der Großstadt, gegen das Voranschreiten der Technik und gegen gewisse neue Strömungen in der Kunst auftrat, welche man als kulturelle Verfallserscheinungen ansah. Mit dem Rückzug in den provinziellen Raum und durch den Lobpreis des einfachen Lebens entstand eine Agrarromantik, die von Autoren vielfältig ausgestaltet und vom Lesepublikum dankbar rezipiert wurde.

Exkurs: Vom Segen der Erde

Zu den wirkungsmächtigsten Autoren einer Literatur, die ihre Kraft aus der Darstellung einfacher, wenig gebildeter Menschen und deren bäuerlicher Lebensweise schöpft, die gleichzeitig aber keineswegs hymnisch-verklärend ist und oftmals durch formal innovative Verfahren besticht, zählt der Norweger Knut Hamsun (1859-1952). Sein umfangreiches Œuvre beeinflusste zahlreiche Schriftsteller. Hamsuns Siedlerroman *Segen der Erde*, 1917 erschienen und drei Jahre später mit dem Literaturnobelpreis ausgezeichnet, ist ein herausragendes Beispiel für einen weltbildnerischen Entwurf, der den Menschen durch Landnahme, Rodung und bäuerliches Dasein seine Erfüllung finden lässt.

¹¹⁹ Mecklenburg, Norbert: *Erzählte Provinz*. Regionalismus und Moderne im Roman. Königstein: Athenäum 1982. S. 97.

Die literarische Auseinandersetzung mit Hamsuns Werk reichte von Thomas Mann über Maksim Gorkij und Isaak Baschevis Singer bis hin zu Karl Heinrich Waggerl, dessen Roman *Brot* (1930) m. E. plagiatorische Züge zu *Segen der Erde* aufweist. Von politischer Seite her wurde Hamsuns Dichtung eine Zeitlang sowohl vom linken als auch vom rechten Lager vereinnahmt.¹²⁰ Dadurch, dass sich der Autor schließlich selbst politisch exponierte – er bekannte sich in den 1930er Jahren zu den norwegischen Faschisten und war später der einzige europäische Schriftsteller von Rang, der Hitler-Deutschland bis zum katastrophalen Ende die Treue hielt –, wurde Hamsuns Werk, das verschiedene Deutungen offen lässt, häufig in Zusammenhang mit seiner nationalsozialistischen Gesinnung gebracht.

Horst Bien, ein Literaturwissenschaftler der ehemaligen DDR, charakterisiert Hamsuns Weltanschauung folgendermaßen:

[...] in seinen Büchern [existieren] antibürgerliche Motive und zivilisationsfeindliche Haltungen nebeneinander mit Stimmungen der Resignation und Verzweiflung [...]¹²¹

Die beherrschende Tendenz seiner Dichtung beruht [...] in der Rückbindung an ein imaginäres vorindustrielles Zeitalter [...]¹²²

Als Refugium bietet sich ihnen [Hamsuns Romangestalten] die vom Rhythmus der Jahreszeiten durchpulste Natur [...]¹²³

Dieses Einssein mit der Natur schließt Kultur weitgehend aus, reduziert sie auf Ackerkultur, wie denn auch Geistesbildung und Wissenserwerb, soweit sie über den einfachen Tagesbedarf hinausgehen, als überflüssig, sogar als schädlich für das körperliche und seelische Wohlbefinden des Menschen angesehen werden.¹²⁴

¹²⁰ Siehe dazu: Schulte, Gabriele: *Hamsun im Spiegel der deutschen Literaturkritik 1890 bis 1975*. Frankfurt am Main, Bern, New York: Verlag Peter Lang 1986. (=Texte und Untersuchungen zur Germanistik und Skandinavistik. Hg. Heiko Uecker. Bd. 15.)

¹²¹ Bien, Horst: *Werke und Wirkungen Knut Hamsuns*. Leverkusen: Literaturverlag Norden Reinhardt 1990. (=Artes et Litterae Septentrionales. Hg. Knut Brynhildsvoll. Bd. 6). S. 7.

¹²² Ebd. S. 8.

¹²³ Ebd. S. 11.

¹²⁴ Ebd. S. 52.

Diese Zitate über Hamsuns Werke passen ebenso gut auf Günther Schwabs ersten Roman. Er steht in einer literarischen Tradition, die als konservative Utopie zu bezeichnen ist.

Solcher Entwürfe bediente sich oftmals auch die Literatur der „Heimatkunstbewegung“. Um 1890 von Adolf Bartels, Friedrich Lienhard u. a. programmatisch festgelegt, wandte sich die Heimatkunstbewegung gegen Naturalismus und Moderne. Anstatt Industrialisierung und großstädtisches Leben als literarische Sujets heranzuziehen, bevorzugte man die Natur und das Dörfliche.

Persönlichkeit, „Liebe zur Heimat“, Innerlichkeit, Abkehr von der modernen Zivilisation u. Wissenschaft, Dichtung als „tieferes“ Erkenntnis, Kritik des Kapitalismus zugunsten „organischer“, patriarchalisch geführter Gemeinschaften („ganzes Haus“) bilden den Werthorizont für die verschiedenen Richtungen der H. [Heimatkunstbewegung].¹²⁵

Als Wegbereiter wurden Autoren wie Jeremias Gotthelf, Gottfried Keller, Adalbert Stifter, Theodor Fontane oder Wilhelm Raabe proklamiert.

Michael Wegener spricht von einem „Bild des ländlichen Lebens als einer heilen, von der weltanschaulichen und sozialen Zerrissenheit der Zeit noch nicht berührten Welt“,¹²⁶ das sich in den Werken jener Erzählergeneration widerspiegelt.

Zu den bevorzugten literarischen Gattungen der Heimatkunstbewegung zählten die Dorfgeschichte sowie Bauern- und Siedlerromane. Durch die häufig klischeehafte Idealisierung ländlichen Lebens sind viele Werke, die das Umfeld der Heimatkunstbewegung beanspruchen, der Trivialliteratur zuzurechnen. Zudem erwiesen sie sich anfällig für Ideologisierungstendenzen, sodass die Ausläufer in jene unselige „Blut und Boden“ Literatur mündeten, die wiederum einen willkommenen Fundus für nationalsozialistische Theoriebildung boten.

Manche Autoren, die im Umfeld der Heimatkunstbewegung anzusiedeln sind, erlebten Massenaufgaben ihrer Werke - wie etwa der süddeutsche Erzähler und Dramatiker Ludwig Ganghofer (1855-1920), dessen Œuvre durch eine klischeehafte Idealisierung des naturnahen Menschen gekennzeichnet ist.

¹²⁵ *Sachlexikon Literatur*. Hg. Volker Meid. S. 364.

¹²⁶ Wegener, Michael: *Die Heimat und die Dichtkunst*. In: *Trivialliteratur*. Hg. Gerhard Schmidt-Henkel. Berlin: Literarisches Colloquium 1964. S. 54.

Die Art und Weise wie Peter Rosegger (1843-1918) die obersteirische Landschaft und deren Bewohner dichterisch thematisiert, ist ebenso der Heimatliteratur zugehörig wie etwa auch vieles aus dem Werk von Hermann Löns (1866-1914). Letzterer wurde denn auch häufig in Zusammenhang mit Günther Schwab gebracht.¹²⁷

Der Autor von AaS erlebte als Kind und Jugendlicher die Zeit des 1. Weltkrieges, er sah den Niedergang der Bekleidungsfirma seines Vaters und er verspürte die schlechte wirtschaftliche Lage der 1920er und 1930er Jahre am eigenen Leib. Zu den Erfahrungen aus dieser Zeit gehörten missliebige berufliche Tätigkeiten und Geldnöte. Dies mochte in Günther Schwab nicht unbedingt das Vertrauen in jenes großstädtische, bürgerliche Umfeld geweckt haben, dem er entstammte. Die bereits in der Jugend ausgeprägte Liebe zur Natur diente dem Schriftsteller in späteren Jahren als Basis für seine Erzählungen und Romane, welche das ländliche, abgeschiedene Leben in enger Anbindung an den Rhythmus der Jahreszeiten sowie die Menschen- und Tierwelt in ihrer Wechselbeziehung darstellten.

Günther Schwab erkannte das Evolutionssystem als ein in sich vollkommenes, dadurch erklären sich seine Hochachtung und Wertschätzung für die Natur. Der Mensch – am vorläufigen Ende dieser Entwicklungsgeschichte stehend - hat dieses System wiederholt ausgebeutet und beschädigt. In dieser Einsicht wurzeln die zivilisationskritischen Äußerungen, welche bereits in AaS zu finden sind, die aber in späteren Werken noch deutlicher zum Ausdruck kommen.

4.1.2.7 Verlagsgeschichtliche Hintergründe¹²⁸

Der erste Roman von Günther Schwab erschien in der F. G. Speidel'schen Verlagsbuchhandlung, die ihren Sitz in der Berggasse 16 im neunten Wiener Gemeindebezirk hatte und 1926 von Felix Speidel gegründet worden war. Der Lektor und spätere Geschäftsführer des Verlages, Walther Scheuermann, ist als Entdecker und maßgeblicher Förderer Günther Schwabs zu bezeichnen.

¹²⁷ In verschiedenen Kurzbiographien und Rezensionen wurde Günther Schwab als der „österreichische Hermann Löns“ bezeichnet.

¹²⁸ Die folgende Darstellung fußt auf der ausführlichen Studie von: Hall, Murray G.: *Österreichische Verlagsgeschichte 1918-1938*. Bd. 2. Wien, Köln, Graz: Böhlau Verlag 1985. (=Literatur und Leben. Neue Folge. Bd. 28/II). S. 347 ff.

Die Speidel'sche Verlagsbuchhandlung galt in den 1930er Jahren für österreichische Verhältnisse als ein mittelgroßes Unternehmen der Branche. Erfolgreichster Autor des Verlages war Mirko Jelusich (1886-1969). Seine historischen Romane wie etwa *Caesar*, *Cromwell* oder *Hannibal* befürworteten die Herrschaft des ‚starken Mannes‘ und erreichten enorme Auflagen. Jelusich war auch ein führendes Mitglied der während des Ständestaates illegalen NS-Organisation „Kampfbund für deutsche Kultur“. Die Speidel'sche Verlagsbuchhandlung machte einen Großteil ihres Gesamtumsatzes im Deutschen Reich. Es wurde häufig im *Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel* inseriert.¹²⁹

Als zweit erfolgreichster Autor des Speidel Verlages galt Gerhart Ellert (d. i. Gertrud Schmirger), dessen Sujets ebenso wie bei Jelusich herausragende historische Gestalten zur Grundlage hatten. Zu seinen bekannten Romanen gehören *Attila* (1934), *Karl V.* (1935) oder *Wallenstein* (1937). Weitere Autoren und Autorinnen des Speidel Verlages in den 1930er Jahren waren u. a. Max Mell, Felix Braun, Martha Ostenso, Josef Friedrich Perkonig und Alma Johanna Koenig. Neben diesen bereits arrivierten Schriftstellern und Schriftstellerinnen gab es auch welche mit weniger bekannten Namen, die ebenso bei Speidel unter Vertrag standen.

Günther Schwabs Roman *Mensch ohne Volk* (1935) blieb das einzige Buch des Autors, das von diesem Verlag veröffentlicht wurde. Sein nächstes Werk *Der Wind über den Feldern* (1937) erschien im Tieck Verlag.

Dieser war 1936 von Mirko Jelusich und Walther Scheuermann gegründet worden, fand aber 1940 durch Liquidation sein Ende, weil die beiden Geschäftspartner sich bereits ein halbes Jahr nach der Verlagsgründung zerstritten hatten. 1938 erfuhr der Verlag Walther Scheuermann seinen Eintrag ins Wiener Handelsregister. Günther Schwabs Entdecker übernahm dessen ersten Roman ins eigene Verlagsprogramm. 1944 brachte er *Mensch ohne Volk* in einer Ausgabe für die Frontbuchhandlung heraus. 1949 wurde der Roman unter dem Titel *Abenteuer am Strom* erneut im Walther Scheuermann Verlag veröffentlicht. Man konnte zu diesem Zeitpunkt bereits auf die 150.000ste aller Ausgaben verweisen. Obwohl die 10.000 Exemplare von *Mensch ohne Volk* bei Speidel

¹²⁹ Günther Schwab berichtet, dass „acht oder zehn ganze Seiten in zwei Nummern des Börsenblatts für den Deutschen Buchhandel mit Inseraten nur für mein Buch“ belegt wurden. Vgl. *Schwer, ein Mensch zu sein*. S. 296.

sich anfangs nicht so wie erwartet verkauften,¹³⁰ wurde aus MoV/AaS ein Longseller, der sich über Jahrzehnte hinweg am Buchmarkt behaupten konnte.

4.1.2.8 *Mensch ohne Volk* und *Abenteurer am Strom* – ein Textvergleich

Günther Schwabs bekanntester Roman erfuhr seit seiner Erstveröffentlichung immer wieder Neuauflagen, deren letzte im Jahr 1982 erfolgt ist. Drei Editionen sollen nun näher betrachtet und verglichen werden. Es sind dies:

Mensch ohne Volk. Wien, Leipzig: Speidel'sche Verlagsbuchhandlung 1935.

Abenteurer am Strom. Wien: Walther Scheuermann Verlag 1949.

Abenteurer am Strom. Wien, München: Österreichischer Bundesverlag 1962.¹³¹

Bei *MoV* (1935) handelt es sich um ein Exemplar der Erstauflage. *AaS* (1949) ist die erste Ausgabe des Romans nach Ende des Zweiten Weltkrieges, *AaS* (1962) stellt eine für die Jugend bearbeitete Fassung dar.

Zunächst fällt auf, dass der Titel des Romans bei seiner Wiederauflage im Jahr 1949 geändert wurde. Dies war offensichtlich ein Zugeständnis an die neuen politischen Verhältnisse.¹³²

Der Titel *Mensch ohne Volk* erinnerte wohl noch zu sehr an den 1926 erschienenen Kolonialroman *Volk ohne Raum* von Hans Grimm. Dieser etwa 1300 Seiten umfassende Wälzer fand reißenden Absatz zu seiner Zeit und erreichte insgesamt fast eine Million Leser. Den nationalsozialistischen Ideologen dienten Inhalt und Titel als willkommener Fundus zur Manifestation ihrer chauvinistischen Weltanschauung. „Volk ohne Raum“ wurde eine Parole für jene, „die anfangs Gewerkschaftslokale und schließlich Europa stürmten.“¹³³

¹³⁰ Vgl. *Schwer ein Mensch zu sein*. S. 296 bzw. *Gespräch mit Günther Schwab*. Audio-CD. Track 3.

¹³¹ Diese drei Fassungen werden künftig in diesem Kapitel unter den Kürzeln *MoV* (1935), *AaS* (1949) und *AaS* (1962) zitiert. Entsprechende Seitenzahlen finden sich durch Beistrich getrennt hinter dem Erscheinungsjahr.

¹³² Günther Schwab teilte mir mit, dass der Titel aus „verständlichen“ Gründen geändert worden sei.

¹³³ Bieler, Manfred: *Volk ohne Raum*. In: *Romane von gestern – heute gelesen*. Hg. Marcel Reich-Ranicki. Bd. 2. 1918-1933. Frankfurt a. M.: S. Fischer Verlag 1989. S. 74.

Der „völkische“ Titel von Günther Schwabs Roman steht im Widerspruch zu seinem Inhalt insofern, als der Held ein sehr individualistisches Verhalten zeigt, welches von einer Abneigung gegen die Menschen geprägt ist. Der Erzähler verweigert sich der menschlichen Gemeinschaft und kehrt erst am Ende des Romans wieder in diese zurück. In *MoV* (1935) findet sich zu Beginn ein Zitat von Friedrich dem Großen. Dieses wurde in den beiden anderen Fassungen weggelassen, offenbar ein weiteres Zugeständnis an den Geist der neuen Zeit. Wohin die von den Nationalsozialisten immer wieder propagierten preußischen Ideale geführt hatten, war den Menschen in Deutschland und Österreich nach 1945 in Anbetracht der Katastrophe klar vor Augen getreten.

Alle drei der hier zu vergleichenden Editionen des Romans sind in 23 Kapitel geteilt und mit Überschriften versehen. Diese erfuhren kaum eine Veränderung. Am auffälligsten ist wohl noch, dass statt der ersten Kapitelüberschrift in *MoV* (1935) und *AaS* (1949) – sie heißt „Ich habe es satt und gehe“ – eine treffendere mit der Bezeichnung „Aufbruch“ in *AaS* (1962) gewählt wurde. Ferner änderte man die Überschrift „Schiffbruch“ in *MoV* (1935) zu „Der Strom“ in *AaS* (1949) und *AaS* (1962). Alle anderen Unterschiede diesbezüglich sind nicht weiter erwähnenswert. Zu bemerken ist noch, dass in *MoV* (1935) und in *AaS* (1949) am Ende des jeweiligen Buches ein Inhaltsverzeichnis angeführt wird, das den Roman in drei Teile gliedert. Die Ausgabe von *AaS* (1962) verzichtete darauf.

Für einen stichprobenartigen Textvergleich wählte ich folgende Kapitel der drei Editionen:

„Ich habe es satt und gehe“ [= „Aufbruch“ in *AaS* (1962)]

„Könige des Waldes“

„Auf Tod und Leben“

Festzustellen ist, dass *AaS* (1949) eine überarbeitete Fassung des Textes von *MoV* (1935) darstellt, ohne größere inhaltliche Veränderungen vorzunehmen. Der Autor bemühte sich um eine Verbesserung seines sprachlichen Stils. Die untersuchten Kapitel

lassen das Streben nach einer geglätteten Syntax und nach gewandterer Ausdrucksweise erkennen. An zwei Beispielen sei dies demonstriert:

Ich fand außerdem ein paar Bücher über das Feuermachen der Wilden, über die Behandlung der Felle und das Dauerhaftmachen von Sehnen und Därmen. Dann über Nahrungs- und Heilpflanzen und so ähnliches Zeug. Ich habe noch viel zu tun, wenn ich alles lesen will. [*MoV* (1935), S. 17]

Außerdem fand ich einige Bücher über das Feuermachen der Wilden, über die Behandlung der Felle, das Dauerhaftmachen von Sehnen und Därmen; über Nahrungs- und Heilpflanzen. Ich habe noch viel zu lernen. [*AaS* (1949), S. 15]

Im Vergleich der beiden Zitate zeigt sich, dass auf die umgangssprachliche Fügung „und so ähnliches Zeug“ in der Fassung *AaS* (1949) verzichtet wurde. Aber auch dort, wo der Autor seinen Text strafft und die Häufung der Konjunktion „und“ vermindert, ist stilistische Verfeinerung zu erkennen.

Ähnliches gilt für das Folgende:

Wir waren am Strom gewesen und am Heimweg über die Haufen. Plötzlich war mein Hund nicht mehr da. Weiß der Teufel! Ich stand und pfiff, ging dann weiter, rief und pfiff. Er kam nicht. [*MoV* (1935), S. 259f.]

Wir waren am Strom gewesen und auf dem Heimweg über die Inseln. Plötzlich war mein Hund weg. Ich rief und pfiff. Er kam nicht. [*AaS* (1949), S. 244]

Auch hier zeigt sich wieder, dass Iterationen („pfiff“) gestrichen und vulgäre Wendungen („Weiß der Teufel!“) entfernt wurden. Solche „Bereinigungen“ salopper Ausdrucksweise lassen sich an den untersuchten Textstellen wiederholt nachweisen.

Was einen Vergleich von *AaS* (1949) mit *AaS* (1962) betrifft, so übernahm die jüngere Ausgabe den Wortlaut der älteren. Es kam allerdings zu einigen Textkürzungen. So fehlt etwa in *AaS* (1962) der Beginn des Romans, wie er sich in *AaS* (1949) findet – es handelt sich dabei um eine Art philosophischer Reflexion des Erzählers über sein Dasein. Außerdem wurden in den Kapiteln „Arbeit“, „Härte“ und „Erneuerung“ die etwas ausufernden Beschreibungen der Tiere des Waldes gestrichen sowie einige Absätze, die sozialdarwinistisches Gedankengut enthalten.

Zu erwähnen bleibt noch, dass *MoV* (1935) und *AaS* (1949) in Fraktur gedruckt wurden, für *AaS* (1962) verwendete man einen zeitgemäßerem Schrifttyp. Die Textgliederung nach Absätzen blieb in allen der drei Editionen grundsätzlich gleich, *AaS* (1962) enthält acht ganzseitige Textillustrationen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Unterschiede zwischen *MoV* (1935) und *AaS* (1949) vorwiegend durch das Bemühen um einen ausgefeilteren Stil gekennzeichnet sind – sieht man einmal von der Titeländerung aus verkaufstaktischen Gründen ab. Der Vergleich zwischen *AaS* (1949) und *AaS* (1962) zeigt, dass in der jüngeren Edition einige Textkürzungen vorgenommen wurden.

4.1.2.9 Thematische Aspekte

4.1.2.9.1 Sozialdarwinismus und die „Gesetze der Natur“

Die Enttäuschung ob der mangelnden Integrität menschlicher Spezies – „den anfechtbarsten Wesen unter der Sonne“¹³⁴ - veranlasst den Ich-Erzähler sich der gesellschaftlichen Ordnung zu entziehen, um einem – seiner Ansicht nach höherem Gesetz – jenem des Kräftespiels der Natur zu dienen. Es ist eine Bewährungsprobe, welcher der Held sich auszusetzen gedenkt, nachdem er sein Scheitern innerhalb der menschlichen Gesellschaft einbekannt hat:

Mag ich hier auch [bei den Menschen] unterlegen sein! Es bedeutet nichts. Die Naturgewalten sollen darüber entscheiden, ob ich wert bin zu leben oder nicht. Wenn ich aber auch dort versage, dann möge mich die Natur beseitigen.¹³⁵

Mit diesen Äußerungen des Ich-Erzählers – sie stehen im ersten Kapitel des Romans – stellt der Protagonist sich als jemand vor, der das Dasein unter den Menschen als Kampf betrachtet und zugibt, darin unterlegen zu sein. Allerdings ist diese Niederlage

¹³⁴ *Abenteuer am Strom*. S. 9.

¹³⁵ Ebd. S. 10.

keine endgültige, die ihn gebrochen hat. Er will versuchen, sich durch ein zurückgezogenes Leben in der Wildnis zu bewähren. Überlebt er dort, so ist seine Existenz gerechtfertigt - geht er unter, so hat die Natur nur ihr gerechtes Gesetz vollstreckt.

Der Begriff des Sozialdarwinismus wird von Charles Darwins Evolutionstheorie abgeleitet und versteht sich als eine sozialwissenschaftliche Theorie, die naturgesetzliche Prinzipien des biologischen Darwinismus wie Auslese, Kampf ums Dasein, Anpassung an die Umwelt und Vererbbarkeit erlernter Fähigkeiten auf den sozialen Bereich überträgt.¹³⁶ Darwin selbst bezog die Ergebnisse seiner Studien alleine auf die Geschichte der Natur, nicht aber auf die sozialen Erscheinungen der Menschheit. Verschiedene Interpretationen seines Werks führten zur Ausprägung der sozialdarwinistischen Lehre, die wiederum von manchen rassistisch ausgelegt wurde – etwa von Houston Stewart Chamberlain, dessen Theorie die Überlegenheit der nordischen Rasse den anderen gegenüber betonte und den Nationalsozialisten als ideologisches Fundament diente.

Günther Schwabs Ich-Erzähler erfährt während seines mehrjährigen Aufenthalts in der abgeschiedenen Flusslandschaft die Natur als ein in sich vollkommenes System, das Ordnung hat und Zweck trägt. Vor allem in den Kapiteln „Arbeit“, „Härte“ und „Erneuerung“ berichtet der namenlose Held über seine Beobachtungen von Tieren und Pflanzen, um dann seine Schlussfolgerungen zu ziehen.

Zunächst einmal wird er sich am Beispiel der Eintagsfliegen klar, „daß der Zweck des Einzelwesens mit der Erneuerung seines Lebens erfüllt, das Ziel seines Daseins erreicht ist.“¹³⁷

Der Sinn von „Härte“ innerhalb der Natur – gemeint ist wohl die natürliche Auslese – erklärt sich folgendermaßen:

[...] damit es [das Einzelwesen] untergeht, wenn es schwach ist und die Art von seiner Last befreit; aber besteht, wenn es stark ist. Seine Kraft ist die Kraft der Art.¹³⁸

¹³⁶ Vgl. *Brockhaus Enzyklopädie*. 19. Auflage. Bd. 20. Mannheim: Brockhaus Verlag 1993. S. 521.

¹³⁷ *Abenteuer am Strom*. S. 236.

¹³⁸ Ebd. S. 236f.

Wenn sich aber der Protagonist die Frage nach dem Sinn der Gesamtheit aller Lebewesen stellt, so kann er darauf keine Antwort finden:

Was ist nun aber der Sinn der Art, der Sinn des Lebens und der Welt überhaupt? Wo ist die letzte Erfüllung? Es ist immer das gleiche. In welcher Richtung man den Weg der Gedanken einschlagen mag: immer kommt man an einen Punkt, wo der Weg versperrt ist durch einen Zaun, der unübersteigbar ist. [...] Das ist gut; denn dort, wo der Mensch aufhört, beginnt Gott.¹³⁹

Die Gesetze der Natur werden in *AaS* im Sinne Darwins als ein „survival of the fittest“ erkannt und wie bereits erwähnt auch teilweise auf die menschliche Gesellschaft bezogen. Gleichzeitig aber lässt der Erzähler eine religiöse Grundhaltung erkennen, wenn er die Grenzen seines Denkens ausgelotet hat und alles darüber Hinausgehende einem göttlichen Prinzip zuordnet.

Monika Harand fällt in ihrer Studie ein klares Urteil über den Roman:

Der Grundgedanke des ganzen Buches ist die Feststellung von angeblichen Naturgesetzen durch die genaue Beobachtung von Tieren und Pflanzen und deren direkte Übertragung auf die menschliche Gesellschaft.¹⁴⁰

Meiner Meinung nach wird diese Aussage dem Gehalt von *AaS* nicht gerecht, denn es zeigt sich in Günther Schwabs Roman eine ethische Haltung, die das Verhältnis Mensch und Natur auch im Sinne eines „wise use“¹⁴¹ propagiert. Die Skrupel des Helden etwa, wenn er ein Tier tötet, lassen sich nicht mit der festen Überzeugung vom „Recht des Stärkeren“ vereinbaren. Darüber hinaus beruht die Beziehung des Ich-Erzählers zu seiner Umwelt nicht auf wissenschaftlich nüchterner Empirie, sondern sie gestaltet sich als ein ganzheitliches Wahrnehmen, das durch die gefühlsmäßige Anteilnahme an den Vorgängen in der Natur die Achtung vor den vielfältigen Lebensformen auf der Erde glaubhaft macht.

¹³⁹ *Abenteuer am Strom*. S. 237f.

¹⁴⁰ Harand, Monika: *Die Einsteiger als Aussteiger*. S. 161.

¹⁴¹ Der Begriff einer „wohlausgewogenen Nutzung“ biologischer Ressourcen findet sich in der internationalen Ramsar-Konvention von 1971 verankert (benannt nach der iranischen Stadt Ramsar). Er bezog sich ursprünglich auf den Schutz, die Erhaltung und vernünftige Nutzung von Feuchtgebieten durch den Menschen. Der Begriff des „wise use“ wurde allmählich ausgeweitet und meint allgemein den verantwortungsvollen Umgang des Menschen mit den ökologischen Grundlagen der Erde.

4.1.2.9.2 Ökologie und Ehrfurcht vor dem Leben

Oft erlebt der Protagonist in *AaS* die Natur solcherart, dass sie ihn in ein bewunderndes Staunen versetzt, woraus er Glück und innere Zufriedenheit schöpft. Sobald er – von seinen Führern verlassen – nur mehr mit dem Hund gemeinsam den Fluss entlangfährt, erhebt sich sein Gemüt durch die Pracht der landschaftlichen Eindrücke:

Mir ist, als wäre ich in die Gefilde der Seligen eingegangen. Eine große, übermächtige Freude erfüllt meine Brust und ich atme tief.¹⁴²

Das Erlebnis von derart beglückenden Gefühlen lässt den Erzähler eine ehrfürchtige Haltung vor jener unberührten Wildnis einnehmen, die ihm für Jahre weg eine Heimat sein wird. Das Vordringen des Helden in die Flusslandschaft und seine nachfolgenden Eingriffe in dieses vollkommene natürliche System mögen aus dem Bewusstsein heraus geschehen, dass er einerseits die Suche nach Selbstfindung angetreten hat und glaubt, inmitten der von menschlichen Einflüssen unbeschadeten Gegend sein wahres Ich zu erkennen. – „Ich will mein Schicksal suchen, das wirkliche, natürliche, das in mir selbst ruht.“¹⁴³ - Andererseits erlebt sich der Erzähler als ein Wesen, welches als potentieller Feind alles Lebendigen der Natur gegenübersteht. Er verzichtet darauf, aus Lust zu töten, wenngleich er auch manchmal „Jagdfieber“ in sich verspürt. Er ist sich des Werts von Leben bewusst – unabhängig davon, auf welcher Entwicklungsstufe es sich befindet.

Ich hätte einen Bastbock oder ein Schmalreh schießen können. Aber ich kann mich dazu nicht entschließen. Es wäre zu viel Wildbret auf einmal für mich und ich müsste mehr als die Hälfte davon verderben lassen.¹⁴⁴

Die Skrupel des Erzählers werden am deutlichsten, als er – durch das Hochwasser und den Verlust seiner Ausrüstung zu einem neuen Anfang gezwungen – erstmals mit

¹⁴² *Abenteuer am Strom*. S. 64.

¹⁴³ Ebd. S. 9.

¹⁴⁴ Ebd. S. 67.

einem selbst verfertigten Speer auf Jagd geht. Obwohl er die Möglichkeit dazu hätte, unterlässt er es zunächst, auf eine Hirschkuh zu schießen:

Ich kann diese Tiere nicht töten! Ein Paradies ist diese Welt, wo kein Tier den Menschen kennt und seine Furchtbarkeit. Noch sind alle meine Freunde, noch bin ich aller Freund. Noch vertrauen sie mir, weil sie mich nicht kennen. [...] Soll ich als erster diesen himmlischen Frieden brechen, um als blutrünstiges und tausendfach verfluchtes, von allen gehaßtes und gemiedenes Geschöpf hier ein elendes Dasein zu fristen?¹⁴⁵

Zweifelsohne weckt diese Textstelle Assoziationen an die Genesis. Die Flusslandschaft wird mit dem Paradies verglichen und der tötende Mensch als ein verhasstes Geschöpf inmitten des Gartens Eden angesehen. Man erinnert sich an die Schlange im Buch Mose, die den Sündenfall der ersten Menschen provoziert hat und über die Gott das Urteil spricht: „Weil du das getan hast, seist du verflucht, verstoßen aus allem Vieh und allen Tieren auf dem Felde.“¹⁴⁶ Das Töten eines Tieres durch den Menschen wird in AaS als Akt gesehen, der den paradiesischen Urzustand zerstört.

Allerdings muss sich der Held des Romans eingestehen, dass eine solche Tat für sein Überleben notwendig sein wird, denn er braucht nicht nur das Fleisch zum Essen, sondern auch Felle, um Kleidung herzustellen und Knochen für Werkzeuge und Gefäße. Tatsächlich erlegt er am nächsten Tag ein Stück Rotwild. Seine bisherigen Skrupel rechtfertigt er so:

Es wird klar in diesem Augenblick, daß nicht ich dieses Tier getötet habe; daß etwas hinter mir steht, das meine Hand führte: eine unabwendbare Notwendigkeit; ein eherner Zwang; ein ewiges Gesetz. Willenlos führe ich aus, was es befiehlt; so wie die Eule den kleinen Vogel schlägt; wie der Rohrsänger, der singende, den Wurm tötet; wie der Wolf den Hirsch reißt und mein Hund die trächtige Häsin – mit fünf fertigen Jungen im Bauch. Ein grausames Gesetz!¹⁴⁷

Nicht zu Unrecht kritisiert Monika Harand diese Äußerung, weil „derartige Behauptungen, die die Verantwortung für jedes Verhalten dem einzelnen abnehmen, gefährliche Auswirkungen haben können.“¹⁴⁸

¹⁴⁵ *Abenteuer am Strom*. S. 114.

¹⁴⁶ *Die Bibel*. Nach der Übersetzung Martin Luthers. Sonderausgabe für die Österreichische Bibelgesellschaft. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft 1985. S. 5.

¹⁴⁷ *Abenteuer am Strom*. S. 117f.

¹⁴⁸ Harand, Monika: *Die Aussteiger als Einsteiger*. S. 162.

Trotzdem scheint es mir notwendig, den Roman *AaS* vor einer allzu leichtfertigen Interpretation in Schutz zu nehmen, die darauf abzielt, diesen bedenkenlos in den völkischen Literaturkanon einzureihen. Es gibt zweifelsohne Äußerungen darin, die eine derartige Kategorisierung nahe legen (und wie bereits im Textvergleich der verschiedenen Fassungen festgestellt wurde, waren der Autor und sein Verleger sich dessen bewusst), aber in einer Gesamtbetrachtung des Romans überwiegt m. E. eine Grundhaltung, die das ehrerbietige Staunen vor dem vielfältigen Leben auf diesem Planeten zum Ausdruck bringt. Es spiegelt sich darin die Sehnsucht nach einem ‚natürlichen‘ Dasein, das alle Widersprüche menschlicher Existenz hinter sich gelassen hat. Dieses Streben eines idealistischen Geistes nach dem ‚verlorenen Paradies‘ ist denn auch die Bekundung des Bewusstseins der eigenen Unvollkommenheit.

4.1.3 Rezeption

Mensch ohne Volk erschien im September 1935. Noch im selben Jahr erfuhr der Roman eine zweite Auflage. Der Veröffentlichung von Günther Schwabs Erstling war eine entsprechende Werbekampagne im Buchhandel vorausgegangen.¹⁴⁹ Es wurden in den ersten sechs Monaten nach dem Erscheinen etwa zehntausend Exemplare des Sortiments bestellt, jedoch kamen rund siebentausend davon als unverkäuflich wieder zurück.¹⁵⁰

Hierzu zitiert Günther Schwab in seiner Autobiographie die Briefe zweier deutscher Buchhändler. Der eine bemerkte die fehlende Aktualität des Romans:

Hier bekennt sich alles zum Volk, alles geschieht nur für das Volk und durch das Volk. Ein Mensch ohne Volk ist unzeitgemäß und kommt nicht an.¹⁵¹

¹⁴⁹ Siehe Anm. 129.

¹⁵⁰ Vgl. *Schwer, ein Mensch zu sein*. S. 296.

¹⁵¹ Ebd. S. 296.

Ein anderer war vom Inhalt des Romans begeistert, ärgerte sich aber über den Titel:

In einer Zeit, die von Blubo (Blut und Boden) übertrieft und die sich gebärdet, als habe sie die Weisheit mit Löffeln gefressen, da kommt Ihr Buch heraus, das so sicher und echt ist [...] Bei jedem Kunden fange ich an zu entschuldigen: Bitteschön, lassen Sie sich nicht von dem Titel verleiten, dieses Buch auf die gleiche Liste zu setzen, wie dies andre Blubozeugs [...].¹⁵²

Die Aussagen dieser beiden Buchhändler zeugen von einer gewissen Zwiespältigkeit, mit der *MoV* aufgenommen wurde. In den offiziellen Besprechungen des Romans wurde häufig das Robinson-Motiv betont und – dem Geist der Zeit entsprechend – die Darstellung des Kampfes ums Dasein gewürdigt.

Unter dem Titel „Robinson redivivus“ erschien in *Lebendige Dichtung* eine lobende Kritik, welche in *Mensch ohne Volk* „die Sehnsucht der Gegenwart [...] abgespiegelt und ausgesprochen“¹⁵³ findet. Der Rezensent zieht im Lauf seiner Besprechung einen Vergleich mit Hermann Löns:

Wenn nach Löns, dem Unvergeßlichen, vielleicht auch Unerreichbaren, einem Dichter das Lob eines Meisters der Naturschilderung gebührt, dann darf es Schwab für sich in Anspruch nehmen.¹⁵⁴

Abschließend wird *MoV* als „das Buch eines Dichters, der nur auf zwei Stimmen hört: Auf die Stimme der Natur und auf die seines Genius“¹⁵⁵ gepriesen.

Karl U. Kutzbach betont in *Die Neue Literatur*, einer reichsdeutschen Zeitschrift, dass die „scheinbar zeitferne Erzählung [...] an Grundfragen heutiger Weltanschauungskämpfe [heranführe].“¹⁵⁶ Es wird aber auch verhaltene Kritik an der eskapistischen Haltung des Ich-Erzählers geübt:

¹⁵² *Schwer, ein Mensch zu sein*. S. 297.

¹⁵³ Steinfelder, Konrad: *Robinson redivivus*. In: *Lebendige Dichtung*. Österreichische Monatshefte für deutsches Schrifttum. Hg. Hans Bruneder, Adalbert Schmidt. 2. Jg. Heft 9. Wien. 1936. S. 227-229.

¹⁵⁴ Ebd. S. 228.

¹⁵⁵ Ebd. S. 229.

¹⁵⁶ Kutzbach, Karl U.: *Schwab, Günther: Mensch ohne Volk*. In: *Die Neue Literatur*. Hg. Will Vesper. 37. Jg. Leipzig: Avenarius Verlag 1936. S. 152-153.

Es fragt sich aber, ob und wie ein solch jahrelanger Einzelgänger sich wieder eingliedert, ob er seine biologischen und sozialen Einsichten von den „ewigen“ Gesetzen der Natur im Gemeinschaftsleben durchzuhalten vermag [...].¹⁵⁷

Abschließend wird Günther Schwabs Roman als ein „stark erlebtes, gesundes Buch, das auch junge Menschen begeistern wird“¹⁵⁸ bezeichnet.

Der Gral, eine Monatsschrift für schöne Literatur, gegründet von Richard Kralik (1852-1934), der im so genannten „katholischen Literaturstreit“ die konservative Position bezogen hatte, widmete *MoV* ebenfalls eine kurze Besprechung:

Schwab erzählt in einer männlich herben Art im Ich-Stil ohne mit seinen Abenteuern zu prahlen. Und gerade die Verhaltenheit und Knappheit seiner von Ehrfurcht für die Natur getragenen Schilderungen machen den Zauber des Buches aus.¹⁵⁹

Auch in der Tagespresse und im Rundfunk fand *MoV* Beachtung. Die *Banater Rundschau* vom 4. Juli 1937 etwa resümiert über den Roman: „Wie weit sich die Menschheit aber von den Urgesetzen des Lebens entfernt hat, daß [sic!] ist die große Erkenntnis, die der Leser aus diesem Buch schöpft.“

In der *Tagespost* vom 19. November 1937 wird *Mensch ohne Volk* als „poesievoll, zwingend, mitreißend“ beschrieben.

Die „Bücherstunde“ vom 7. Februar 1937, eine Rundfunksendung der Österreichischen Radioverkehrs A. G., widmete dem Roman ebenso eine Besprechung wie *Radio Wien* am 30. Mai 1937 und in der *Reichspost* vom 11. Jänner 1937 findet sich eine anerkennende Kritik über eine Lesung des Autors, die in der Wiener Urania stattgefunden hatte.

Trude Wille schreibt 1939 in *Die Ostmarkbücherei*, dem Mitteilungsorgan der staatlichen Volksbüchereistelle Wien:

¹⁵⁷ Kutzbach, Karl U.: *Schwab, Günther: Mensch ohne Volk*. In: *Die Neue Literatur*. Hg. Will Vesper. 37. Jg. Leipzig: Avenarius Verlag 1936. S. 153.

¹⁵⁸ Ebd. S. 153.

¹⁵⁹ *Der Gral*. 30. Jg. Heft 6. Münster: Regenbergsche Buchhandlung 1936. S. 286.

Das Buch [*Mensch ohne Volk*] verdient wegen seiner starken Haltung und seiner unauffällig erzieherischen Wirkung unsere Förderung [...].¹⁶⁰

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Günther Schwabs erster Roman in den Medien der 1930er Jahre – also in Zeitschriften, Zeitungen und im Rundfunk - Aufmerksamkeit fand und von den Rezensenten lobend beurteilt wurde. Die Interpretationen derselben stießen meist in ein Horn, welches die völkisch-nationale Melodie ausposaunte.

Dass der Roman nach dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr ideologisch vereinnahmt wurde, zeigten die Besprechungen von *Abenteuer am Strom* – der sprachlich geglätteten Fassung von *Mensch ohne Volk*, welche 1949 im Walther Scheuermann Verlag erschien.

In einer Rezension der Schriftenreihe „Die Jugend“ liest man:

Aus der Demut vor Gott und den Gesetzen der Natur erwächst ihm [dem „neuen“ Robinson] neue Freude und die Kraft zur Rückkehr in die Gemeinschaft der Menschen [...]. Was wahrhaft den Menschen zum Menschen formt, ist die freiwillige Hingabe an den Nächsten – in ihrem weitesten und edelsten Sinn: die Liebe. Das aber bleibt in diesem Buche ungesagt. Der Abenteurer dieser Erzählung kehrt zu seinesgleichen zurück – so einsam, so ichbezogen, wie er auszog.¹⁶¹

Die *Steyr Zeitung* schreibt am 26. März 1953: „Das Buch ist feinführend, mitreißend und zum Teil aufwühlend geschrieben.“

Die Union ergeht sich am 9. April 1953 in einer fast hymnischen Kritik an Werk und Autor. Man liest dort: „Wir möchten es fast ein Andachtsbuch nennen, denn wirklich tiefe Andacht erfüllt die Brust, und es sind köstliche Stunden der Erbauung und der Demut vor dem Schöpfer der Welt, die man mit ihm verbringt. Jeder, der dieses Buch liest, tut es nicht ohne reichen Gewinn, aber auch Dankbarkeit gegenüber dem begnadeten Menschen, der es geschrieben hat.“

¹⁶⁰ Wille, Trude: *Günther Schwab: Mensch ohne Volk*. In: *Die Ostmarkbücherei*. Mitteilungen der staatlichen Volksbüchereistelle Wien. 1. Jg. Heft 4. 1939. S. 13.

¹⁶¹ *Die Jugend*. Beiträge zur außerschulischen Jugendarbeit in Österreich. Hg. Bundesministerium für Unterricht und Kunst. Nr. 44. Jg. 1950/51. (Archiv des Instituts für Jugendliteratur Wien).

Über jene für die Jugend bearbeitete Ausgabe urteilt eine Kommission des Bundesministeriums für Unterricht im Jahre 1962:

Er [der Held des Romans] hat in den vielen Jahren Einsamkeit erkannt, daß seine Flucht aus der gewohnten Umgebung nur eine Flucht vor sich selbst und vor einer direkten Aufgabe in der modernen Welt war. Günther Schwab [...] führt hier die Sehnsucht des Menschen nach der absoluten, nach einer reinen Verbindung mit der Natur irgendwie ad absurdum. Wie er das macht [...] – wie er also diese Problematik abenteuerlich und erregend, lebensvoll, blutvoll zu schildern weiß, das ist mehr als gekonnt, wirklich faszinierend.¹⁶²

Insgesamt gesehen fand der Roman über mehrere Jahrzehnte hinweg beim Lesepublikum Anklang. Interessant erscheint, dass der Text ursprünglich (also in den 1930er und 1940er Jahren) eher erwachsene Leser und Leserinnen ansprach, später aber auch als Jugendlektüre vereinnahmt wurde. Die vielfachen Deutungsmöglichkeiten (in den hier angeführten Rezensionen erkennbar) stellen letztendlich auch ein Qualitätsmerkmal dieses Romans dar.

¹⁶² *Österreichische Jugendschriftenkommission des Bundesministeriums für Unterricht*. Aktennr. 88760b-16/62. (Archiv des Instituts für Jugendliteratur Wien).

4.2 Die Leute von Arauli

4.2.1 Entstehungsgeschichte und zeitgeschichtliche Hintergründe

Günther Schwab begann in der zweiten Hälfte der 1940er Jahre am Roman *Die Leute von Arauli* zu schreiben und arbeitete rund 25 Jahre lang daran.¹⁶³ Das fertige Manuskript trug zeitweilig den Titel „Das Herz und die Sterne“¹⁶⁴, aber auch „Elio und Gloria“¹⁶⁵. Es wurde schließlich 1976 bei Kremayr u. Scheriau (Wien) als der Roman *Die Leute von Arauli* veröffentlicht.

Das Buch hat 544 Seiten und es verarbeitet in dichterischer Form die Erlebnisse des Autors in jener Zeit, als er Förster in der Obersteiermark war. Außerdem werden seine Erfahrungen als Soldat im Zweiten Weltkrieg sowie die anschließende Kriegsgefangenschaft in den Roman miteinbezogen.

Günther Schwab trat im Jänner 1936 seinen Dienst im herrschaftlichen Gutsbesitz von Felix Schwarzenberg an.¹⁶⁶ Das von ihm zu betreuende Waldgebiet lag nordwestlich von Judenburg in den Niederen Tauern.

Das raue Gebirgsklima – rund acht Monate des Jahres lag dort Schnee – sowie die Ausdehnung des ihm obliegenden Gebirgswaldes brachten große körperliche Strapazen für den bis dahin nur in Flachlandrevieren beheimateten Förster. Das Dorf Pusterwald liegt am Eingang eines so genannten „Freitales“. Solche bedeuteten in vergangener Zeit einen Zufluchtsort für Geächtete, Dissidenten und Kriminelle. Wer die „Freital-Säule“ erreichte – sie ist in Pusterwald noch heute zu sehen – war der weltlichen Gerichtsbarkeit entronnen.

¹⁶³ Vgl. *Gespräch mit Günther Schwab*. Audio-CD. Track 10.

¹⁶⁴ Mündliche Auskunft des Autors. Außerdem findet sich ein Hinweis diesbezüglich in *Verspielt die Zukunft nicht* (S. 21f). Darin schreibt Günther Schwab, dass der Verlag (Kremayr u. Scheriau) „indes gerade einige Romantitel mit ‚Herz‘ und ‚Sterne‘ herausgebracht [hatte]“ und aus marktstrategischen Gründen den Titel „Das Herz und die Sterne“ ablehne. Man habe sich schließlich auf „Die Leute von Arauli“ geeinigt.

¹⁶⁵ In einem Karton mit Zeitungsausschnitten, den ich vom Autor zur Durchsicht bekam, fand sich ein Schreiben des Carl Hanser Verlages (München). Darin bedankt sich ein gewisser H. Nerlich (offenbar der Lektor) für den Erhalt des Exposees von „Elio und Gloria“, ersucht aber, von der Zusendung des Romanmanuskripts abzusehen. Dated ist dieses Schreiben mit 30. 4. 1974.

¹⁶⁶ Vgl. Kapitel 2.1.4. „Förster und Romanschriftsteller“ in dieser Arbeit. S. 16f.

Im Jahr 1936 war Österreich ein autoritärer Ständestaat. Die sozialdemokratische Partei und die NSDAP waren verboten. Bekannt ist, dass sich nationalsozialistisch gesinnte Österreicher zu dieser Zeit im Untergrund politisch betätigten. Günther Schwabs Roman nimmt auf derartige Aktivitäten Bezug.

Am 26. November 1976 erschien in den *Obersteirischen Nachrichten* ein Artikel mit dem Titel: „Arauli: Pusterwald zwischen 1935 und 1945 auf ‚spanisch‘.“ Der nicht genannte Verfasser bespricht darin Günther Schwabs Roman und geht auf zeitgeschichtliche Hintergründe ein:

Mögen die Leser dieses „Arauli“-Romans, sofern sie in der Gegend von Pusterwald beheimatet sind, sich noch an manchen Bauern oder Forstmann erinnern, der in der Zeit zwischen 1935 und 1945 durch seine Handlungsweise besonders aufgefallen ist, so wird in manchem Judenburger beim Durchlesen der Seiten 168 bis 171 die Erinnerung an einen seinerzeitigen Bediensteten der „Styria“-Druckerei wachgerufen, der in der „illegalen Zeit“ in der Gegend von Pusterwald Propagandamaterial für die damals verbotene NSDAP herstellte, später zum Wehrdienst einberufen wurde und als Soldat im Zweiten Weltkrieg sein Leben verlor.

Dieser „Bedienstete der Styria-Druckerei“ findet sich in der Gestalt von Zaka wieder, einer im Roman negativ gezeichneten Figur. Abschließend meint der Verfasser des Zeitungsartikels:

An welchem „Standort“ zwischen 1934 und 1938 der zeitweilig in der „Styria“-Druckerei Judenburg bedienstet gewesene Schriftsetzer sein „Gewerbe ohne behördliche Genehmigung“ ausübte, dürfte auch noch heute in Pusterwald und Umgebung nicht unbekannt sein.

Günther Schwab nannte im Interview den Roman *Die Leute von Arauli* als den dritten Teil seiner Autobiographie. Er bezeichnete den Text als „sehr heikel“.¹⁶⁷ Die darin vorkommenden Geschehnisse habe er selbst erlebt. Mittels eines deutsch-baskischen Wörterbuches habe er geographische Begriffe, Ortsbezeichnungen und Personennamen aus Pusterwald und Umgebung verschlüsselt.¹⁶⁸ Die Handlung sei in die Pyrenäen verlegt worden, weil dieses Gebirge in seiner Fauna und Flora den Niederen Tauern gleiche.

¹⁶⁷ Vgl. *Gespräch mit Günther Schwab*. Audio-CD. Track 23.

¹⁶⁸ Vgl. ebd. Track 10.

4.2.2 Textanalyse

4.2.2.1 Inhalt

Der Roman erzählt die Geschichte des Försters Elio Godoy und seiner Frau Gloria, die es beide nach Arauli, einem Dorf im Hochgebirge Südwest-Europas, verschlagen hat. Godoy soll dort die Kahlschläge aufforsten und das riesige Waldgebiet jagdlich betreuen.

Den Neuankömmlingen schlägt bald ein Klima der Feindschaft entgegen. Die ansässigen Bauern lehnen den „Coco“ ab – mit diesem Wort drücken sie ihre Geringschätzung für den Fremden aus – weil er sich nicht wie sein Vorgänger auf zwielichtige Abmachungen einlässt, was Weide-, Holz- und Jagdrechte betrifft.

Zu den Außenseitern des Dorfes gehört Ochoa, der Einbeinige. Er verachtet die Menschen. Durch ihn erfährt Elio, dass Arauli früher ein Freital gewesen ist, ein Zufluchtsort für Ausgestoßene und Gesetzesbrecher. Verschiedene Ereignisse bestätigen die Rohheit und Verkommenheit der Menschen von Arauli.

Ein politischer Umsturz bricht über das Land herein. General Carraca, lange Zeit im Exil lebend, hat die Macht ergriffen. Marfori, der Präsident der Republik, ist geflohen. Für Godoy kommen diese Vorgänge überraschend, er ist an Politik kaum interessiert. Durch einen Miliz-Offizier erhält er den Befehl, eine Marschtruppe aus Männern von Arauli zu bilden, die an der großen Parade des Generals teilnehmen soll. Widerwillig beugt sich Elio der Anordnung. Dank seiner Führungsqualitäten sticht jedoch der Marschblock von Arauli am Tag der Parade besonders heraus. Carraca verleiht dem verblüfften Godoy einen Orden. Dieser rettet ihn zunächst vor all jenen, die geglaubt haben, sich im Zuge der Revolution an dem verhassten Ingeniero rächen zu können. In Arauli hat es nämlich bereits vor dem Putsch viele geheime Anhänger des Generals gegeben, die sich nun durch den politischen Umsturz Ämter und Besitz erhoffen.

Einen Aufruhr der Dorfbevölkerung - sie zieht in der Absicht zu plündern gegen das Forsthaus - kann Godoy unter Androhung von Waffengewalt abwenden. In der nachfolgenden polizeilichen Untersuchung stellt sich heraus, dass die von der Bevölkerung eingebrachten Vorwürfe gegen den Forstmann auf verleumderischen Behauptungen fußen.

Die nächsten Jahre sind für Elio und Gloria trotzdem eine glückliche Zeit. Die Ressentiments in Arauli gegen den Ingeniero und seine Familie scheinen geringer geworden, die beiden Kinder der Godoys wachsen in der herben Schönheit des Hochgebirgstales heran. Allerdings erschüttert die Nachricht vom Ausbruch des Krieges bald das bescheidene Idyll. Elio muss für mehrere Jahre an die Front.

Als der Krieg vorbei ist – der General hat ihn verloren –, kehrt Godoy nach Arauli zurück. Er findet sein Haus leer und geplündert vor. Elio macht sich auf die Suche nach seiner Familie. Gloria und die Kinder sind in einem Flüchtlingslager einquartiert. Man kehrt gemeinsam zum Forsthaus zurück. Dort hat sich mittlerweile der Hilfsjäger Gelpe mit den Seinen breit gemacht. Die Godoys werden abgewiesen. Der Versuch bei Scargota, dem Gutsverwalter, das Wohnrecht geltend zu machen, scheitert. Der ehemals hohe Carraca-Funktionär will es sich nicht mit der Dorfbevölkerung verscherzen. Er hat Angst, dass man ihn anzeigen könnte. Godoy wird als ein überzeugter Carraca denunziert. Man verhaftet ihn, doch geht er bald wieder frei, weil sich die Anschuldigungen als falsch herausstellen.

Das Ehepaar verlässt Arauli, denn ein friedliches Leben scheint dort mittlerweile unmöglich geworden. Die Godoys finden Unterkunft in einem Gasthaus. Bald wird Elio erneut verhaftet. Die Anklage lautet auf Mord. Einige Dorfleute haben ihn bei Gendarmen eines solchen bezichtigt. In der Gerichtsverhandlung erwirkt die Aussage des einbeinigen Ochoa den Freispruch. Trotzdem wird Elio wegen seines Ordens zur Arbeit im Bergwerk gezwungen. Die Wochenenden kann er mit seiner Familie verbringen.

Eines Tages taucht Ochoa bei ihnen auf. Elio bedankt sich für die mutige Aussage des Einbeinigen vor Gericht. Sie hat ihm wahrscheinlich das Leben gerettet. In einem Bedürfnis nach Aussprache legt der Zyniker Ochoa vor Elio eine Lebensbeichte ab. Ihm sei Unglück und ein großes Unrecht widerfahren, das er durch mehrere Morde vergolten habe. Man habe ihn dafür verurteilt. Er sei geflohen und schließlich in Arauli gelandet. Elio ist verstört ob der grauenhaften Geschichte. Kurz danach erscheinen zwei Kriminalpolizisten. Sie nehmen den Einbeinigen mit. Plötzlich sinkt Ochoa zusammen. Er hat durch die Einnahme von Gift Selbstmord begangen. Einige Tage später versprechen Elio und Gloria einander, ein neues Leben zu beginnen.

4.2.2.2 Aufbau und Erzählweise

Günther Schwabs Roman *Die Leute von Arauli* bedient sich vieler Elemente einer traditionellen Erzählweise. Die Ereignisse werden in linearer Chronologie berichtet, die Sprache ist konventionell. Neben den beiden Protagonisten Elio und Gloria Godoy treten dutzende Personen ins Geschehen. Wichtigster Schauplatz ist das entlegene Gebirgsdorf Arauli. Durch seine Form und den Inhalt ist der Text dem breiten Spektrum der Unterhaltungsliteratur zuzurechnen.¹⁶⁹

Der Roman besteht aus drei Abschnitten, die mit Überschriften versehen sind:

1. Teil: Das Tal der Verlorenen
2. Teil: Keiner weiß, wann seine Sonne untergeht
3. Teil: Menschen wie wir zerbrechen nicht

Der Text ist in 62 Kapitel gegliedert.

4.2.2.3 Erzählperspektive

Vor dem ersten Kapitel des Romans wendet sich Gloria Godoy an den Leser. Sie erklärt ihre Absicht, ein Buch schreiben zu wollen. Grund dafür seien zurückliegende Ereignisse.

Aber was ich erlebte, rüttelt so sehr an den landläufigen und anerzogenen Vorstellungen vom Wesen der Menschen, daß es mir die Feder in die Hand zwingt [...].¹⁷⁰

Doch kaum, dass Gloria zu erzählen begonnen hat, überkommen sie bereits Zweifel:

Ich kann nicht weiterschreiben. [...] Ich muß mich aus dem Geschehen herauslösen. Ich darf nicht

¹⁶⁹ Vgl. die Definition für „Unterhaltungsliteratur“ bei: Best, Otto F.: *Handbuch literarischer Fachbegriffe*. S. 576.

¹⁷⁰ *Die Leute von Arauli*. S. 7.

handelnde, liebende und leidende Person dieses Romans werden. Es ist unmöglich, bei der Ich-Form zu bleiben.¹⁷¹

Wenige Zeilen nach diesen Überlegungen zu einer objektivierenderen Form des Erzählens verstummt die Stimme Glorias. Nun wendet sich Elio an den Leser. Er erklärt, warum seine Frau diesen Bericht - obwohl ihr ein inneres Anliegen - nicht habe fortsetzen können:

Die Jahre des Lebenskampfes [...] ließen ihr weder Zeit noch Ruhe, ihn zu vollenden. [...] ich spürte, wie es sie belastete, daß dieser Bericht ungeschrieben blieb. So habe ich ihr das Schreibgerät aus den Händen genommen, um den Versuch fortzusetzen und vielleicht zu vollenden – ich, Elio Godoy.¹⁷²

Sodann beginnt das erste Kapitel des Romans. Ab hier wird die Handlung bis zu ihrem Ende in der 3. Person erzählt. Der Narrator Elio Godoy richtet seinen Blick aus der Position eines die Vergangenheit Betrachtenden hauptsächlich auf sich selbst und seine Frau Gloria.

Manchmal schlüpft er in die Rolle eines Allwissenden, der ein Geschehen mitteilt, welches er selbst nicht erlebt haben kann. Beispiele dafür sind in Szenen zu finden, wo sein Blick auf andere Personen des Romans fällt, und die Situation gleichzeitig seiner Anwesenheit entbehrt.¹⁷³

Dies trifft etwa auch auf jene Geschehnisse zu, die Gloria bei unmittelbarem Kriegsende erlebt (43. Kapitel). Immerhin könnte man einen Teil des erzählerischen Wissens damit begründen, dass es Elio einst von seiner Frau zugetragen wurde und nun in diesen Bericht einfließt. Die Erklärung zu Beginn des Romans würde eine solche Annahme rechtfertigen.

Aufgrund dieser Tatsachen ergibt sich folgende Erzählperspektive: Elio Godoy schildert rückblickend das Geschehen, indem er sich von seiner eigenen Person durch die Er-Form distanziert. Der Narrator flicht aber auch Szenen ein, die sein Wissen als erzählende Romanfigur überschreiten.

¹⁷¹ *Die Leute von Arauli*. S. 8.

¹⁷² Ebd. S. 9.

¹⁷³ Vgl. hierzu etwa: Gutsverwalter Scargota und seine Frau (S. 10f.), Dorfleute von Arauli (S. 12f.), Herzog von Floridablanca (S. 25f.), illegale Carrachas (S. 68f.), Lehrer Huelin und seine Frau Leona (S. 79ff.), Zaka bei seiner Vorsprache in der Präfektur (S. 169f.), Scargota zu Kriegsende (S. 342ff.).

4.2.2.4 Gestalterische Mittel

Günther Schwab meinte im Interview, dass er an diesem Roman lange „herumgebastelt“ habe.¹⁷⁴ Es sind denn auch manche Stilmittel zur Textgestaltung verwendet worden, die in den konventionellen Erzählmustern von Unterhaltungsliteratur nicht so häufig zu finden sind.

4.2.2.4.1 Briefmontagen

Ein Teil des Geschehens wird durch das Einfügen von Briefen innerhalb der Erzählung wiedergegeben. Es sind dies über achtzig an Zahl. Vor allem im zweiten Teil des Romans – er schildert die Zeitspanne vom Einberufungsbefehl Elios bis zum Ende des Krieges - häufen sich Briefzitate. Sie sind aus Schreiben entnommen, die Elio und Gloria aneinander gerichtet haben. Darin findet sich neben Ereignissen in der ‚Außenwelt‘ auch die Darstellung des emotionalen Zustandes der schreibenden Person. Die Sehnsucht nach dem anderen wird verdeutlicht und dem Bangen, dass gewaltsamer Tod die Eheleute auseinander reißen könne, wird Ausdruck verliehen. Der Ton jener Briefe ist bestimmt durch eine sanfte Sprache, welche die Liebe Glorias und Elios füreinander kundtut.

Im 1. Teil des Romans wird ebenfalls aus Briefen der beiden Protagonisten zitiert und zwar solcherart, dass dadurch der Eindruck eines Zwiegesprächs entsteht.¹⁷⁵

Im 2. Teil des Romans sind fünf Briefe enthalten, die nicht von Elio oder Gloria stammen. Es handelt sich dabei um mütterliche Schreiben an Raoul de Valois, den jungen Offizier mit außergewöhnlichen Begabungen. Er ist Elios Vorgesetzter. Zwischen den beiden Männern hat sich eine Freundschaft entwickelt. Nachdem Raoul gefallen ist, nimmt Elio die Briefe an sich, um sie später an die Mutter des Verstorbenen auszuhändigen. Charakterisiert werden die Schreiben folgendermaßen:

Elio kannte diese Sprache. [...] So und nicht anders schrieb Gloria. Beinahe dieselben Worte. Es waren die Hilferufe der einsamen, wartenden, leidenden oder verzweifelnden Frau.¹⁷⁶

¹⁷⁴ Vgl. *Gespräch mit Günther Schwab*. Audio-CD. Track 10.

¹⁷⁵ Vgl. *Die Leute von Araeli*. S. 37ff.

¹⁷⁶ Ebd. S. 313.

Diese Briefe mögen sich vom sprachlichen Duktus her auch als Kontrast zur Schilderung der ‚harten‘ Wirklichkeit verstehen lassen. Sie verkörpern das Privat-Menschliche innerhalb einer vom Kriegsgeschehen entfesselten, unmenschlich gewordenen Welt.¹⁷⁷

4.2.2.4.2 Historisches Präsens

Für den Bericht über die Kriegereignisse gebraucht der Autor manchmal die Zeit der Gegenwart. Es soll der Eindruck von Unmittelbarkeit entstehen. Die Raffung der Ereignisse wird durch Verwendung des Telegrammstils unterstützt. Plakative Verben und Adjektive schaffen eine Ausdrucksweise, die an „Landser-Literatur“ erinnert. Den Entbehrungen des Soldatentums, der Möglichkeit einer Verwundung oder des Todes wird häufig mit Zynismus begegnet:

Sintflut aus Dreck und Blut. Sie sehen aus wie Lehmmänner. Granaten schwirren. Sie sitzen vornübergebeugt in ihren Erdlöchern und sind auf alles gefaßt. [...] Du hast ein Ding in den Bauch erwischt, mein Junge. Ausschuß wie eine Untertasse. Beiß die Zähne zusammen und halte dich ruhig, dann kommst du vielleicht durch.¹⁷⁸

Durch das Leben in „Stahlgewittern“ ist der Soldat zu einer Tötungsmaschine geworden:

Zwei Kompanien setzen zum Gegenstoß an. Godoy ist dabei. Sind das noch Menschen aus Fleisch und Blut, die sich aufeinanderstürzen? Es sind Menschen, die nicht mehr mit dem Überleben rechnen. Das gibt Todes- und Menschenverachtung. Kampf der Pistolen, Handgranaten und Spaten, Ringen Mann gegen Mann. Rachewut, Irrsinn, Raserei. Kaskaden von Blut, Menschen fallen, die gerade noch auf zwei Beinen rannten, schwankten, torkelten. Sie fallen wie Bäume, die eine Sturmbö zu Boden wirft.¹⁷⁹

Für die Darstellung des Soldatenalltags und der Kriegereignisse im historischen Präsens verwendet Günther Schwab ein gutes Dutzend Seiten. Manche Textstellen darin gleiten ins Triviale ab.

¹⁷⁷ Die Vermutung, dass die ins Romangeschehen eingeflochtenen Briefe auf nicht fiktionale Schreiben beruhen, wurde mir von Günther Schwab als richtig bestätigt.

¹⁷⁸ *Die Leute von Arauli*. S. 263.

¹⁷⁹ Ebd. S. 303.

4.2.2.4.3 Satirische und komische Anklänge

In einer Szene, die am ersten Sonntag nach dem politischen Umsturz in Arauli spielt, hat sich die Bevölkerung am Dorfplatz versammelt, um die Revolution zu feiern. Der Kaufmann Mardeu, nun Ortsbeauftragter der Carraca-Partei, hält eine Rede. Er wirft politische Phrasen in die Menge und heizt die begeisterte Stimmung an. Er verspricht Gerechtigkeit und Umverteilung der Güter. Der Herzog von Floridablanca werde enteignet, seine Besitztümer würden an die Leute von Arauli verteilt. Jubel brandet über den Dorfplatz. Nun verschafft sich der Menschenverächter Ochoa Zutritt auf die Rednerbühne, er spricht zur Menge:

„Der große General hat gesagt: Alle müssen gleich viel haben! Alle müssen alles haben! Die Faulen müssen genausoviel kriegen wie die Fleißigen, und die Dummen genausoviel verdienen wie die Gescheiten! ... Und die nichts können soviel wie die, die was können! Und die Lumpen soviel wie die Ehrenmänner! Wer arbeitet, muß alles dem geben, der nichts arbeitet!“

Allmählich kam der Beifall ins Stocken, wurde dünner, zerflatterte bis auf einzelne Rufer, die nach jedem Satz weiterbrüllten, ohne hingehört zu haben. Mardeu fuchtelte mit beiden Armen, um Ochoa zum Schweigen zu bringen. Der hatte aber noch einen Trumpf auf Lager:

„Und die größten Lumpen und Idioten, die bisher obenauf waren, werden morgen wieder obenauf sein! Gerechtigkeit und Freiheit, hat der große General gesagt!“¹⁸⁰

Nach diesen Worten wird Ochoa vom Rednerpult gezerrt. Er hat sich der Rolle des Narren bedient – als solcher wird er von der Dorfbevölkerung betrachtet -, um jene zu verspotten, die politische Phrasen ins Volk werfen - wie etwa der Kaufmann Mardeu. Dieser und seine nach Parolengeschwätz trunkene Zuhörerschaft ersticken jede höhere Idee von einer Verbesserung der Welt bereits im Keim, denn ihre Gesinnung ist geprägt von Neid und Selbstsucht. Außerdem will Ochoa mit seiner Rede beweisen, „daß es einen Zustand der Massenpsychose gibt, wo sie zu allem hurra schreien, was man ihnen vorsetzt.“¹⁸¹

Das satirische Element der hier besprochenen Romanszene liegt darin, dass ‚der Narr‘ zum Volk redet und die hohlen Versprechungen der Politik parodiert, indem er sie durch eine ‚schlaraffische‘ Verdrehung ad absurdum führt. Wenn ein Teil der Zuhörer dies

¹⁸⁰ *Die Leute von Arauli*. S. 164.

¹⁸¹ Ebd. S. 165.

nicht versteht und weiterjubelt, so zielt der Spott auf die Dummheit jener, denen im Begeisterungsturm einer Menschenmenge jegliches vernünftige Denken abhanden gekommen ist.

„Der Held wider Willen“ – als komische Szene dargestellt - ist ebenfalls in *Die Leute von Arauli* zu finden.

Elio, politisch kaum interessiert, wird genötigt, die für ihn unangenehme Aufgabe eines Marschblockkommandanten zu übernehmen. Bei der großen Parade stechen die Männer von Arauli unter den vielen anderen Gruppen hervor, weil sie diszipliniert und einheitlich gekleidet auftreten. Als Belohnung dürfen sie vor dem Hotel Aufstellung nehmen, wo der General logieren wird. Tatsächlich ist das stundenlange Warten in der heißen Sonne eine harte Geduldsprobe.

Als der Wagen vor dem Hotelportal anhielt, erblickte er [der General] die Männer von Arauli. Und anstatt den roten Teppich zu betreten, der den Weg ins Hotel wies, wandte er sich Godoy zu: „Woher kommen Sie?“ „Von Arauli, Exzellenz!“ „Arauli ist gut. Arauli hat mir viel geholfen!“ Mit einem kleinen Wink wandte er sich von seiner Begleitung ab. Man reichte ihm eine geöffnete Schatulle. Er entnahm ihr ein Ordenskrenz und heftete es Godoy an die Brust.¹⁸²

Rund um die hier besprochenen Episoden – sie spielen alle zur Zeit des Regimewechsels - finden sich immer wieder ironische Anklänge; so etwa, wenn davon die Rede ist, beim Aufmarsch jene Tiegelpresse mitzuführen, mit der die Illegalen einst Flugblätter druckten,¹⁸³ oder wenn der Präfekt des Bezirkes Orense sich von Zaka über die Verdienste der Arauli-Carrachas zur Zeit des Partei-Verbotes berichten lässt und dann abschließend meint: „Es muß ein prachtvoller Menschenschlag sein in diesem Dorf.“¹⁸⁴

Derber Humor entsteht, wenn der niederträchtige Biraka bei der Marschblock-Ausmusterung den Leutnant der Carracha-Miliz und den General (in Abwesenheit) mit dem Götz-Zitat beschimpft.¹⁸⁵ Für diesen Moment wird der unsympathische, gehässige und von hinterlistigem Eigennutz bestimmte Bauer zum Anarchisten, dem gewisse Züge des Soldaten Schweijk innewohnen.

¹⁸² *Die Leute von Arauli*. S. 189.

¹⁸³ Vgl. ebd. S. 175.

¹⁸⁴ Ebd. S. 171.

¹⁸⁵ Vgl. ebd. 181f.

Alle die hier besprochenen Textstellen zeigen, dass Günther Schwab in seinem Roman sich auch des komischen und satirischen Registers bedient. Insgesamt aber wird es nicht allzu häufig benutzt.

4.2.2.5 Zur Gattungsfrage

Dörfliche Gemeinschaft, bäuerliche Strukturen und die sich daraus ergebenden Wechselwirkungen werden in *Die Leute von Arauli* als ein zentrales Thema behandelt. Jedoch kann das letzte große erzählerische Werk Günther Schwabs nicht als Heimatroman betrachtet werden, der „dörf. Leben harmonisierend-idyllisierend, d. h. unter Aussparung der Lebensprobleme mod. Zivilisations- u. Industrielwelt“ beschreibt.¹⁸⁶ Dies ist mit Blick auf das Gesamtwerk des Autors insofern bemerkenswert, da hierin durchaus Tendenzen zur Idyllisierung des ländlichen Raumes feststellbar sind. Man denke nur an *Der Förster vom Silberwald*.

Arauli aber erscheint als Ort menschlicher Degeneration. Mehrfach wird auf das häufige Vorkommen von angeborenem Schwachsinn innerhalb der Bevölkerung des Tales hingewiesen. Die sozialen und ökonomischen Verhältnisse sind geprägt von einer strengen hierarchischen Ordnung, welche das Ansehen der Person nach dem Besitz von Grund und Boden misst. Das Bauerntum selbst wird als kärgliches Dasein geschildert, das die Menschen aufgrund der harten Lebensbedingungen zu primitiven Individuen formt, deren Denken von Egoismus und Rachsucht geprägt ist. Neuankömmlingen in der Dorfgemeinschaft oder Menschen mit höherer Bildung begegnet man mit Misstrauen und Ablehnung. Von ländlicher Idylle ist in *Die Leute von Arauli* nichts zu bemerken. Insgesamt tendiert der Roman zu jener „Anti-Heimatliteratur“, die den ländlichen Raum als Ort der Gewalt, der Sprachlosigkeit und des Verbrechens darstellt. Eine kritische Auseinandersetzung mit den Inhalten und Erzählmustern der Heimatliteratur ist bereits in Hermann Brochs „Berg-Roman“ (1. Fassung, 1934 – 1936 entstanden) feststellbar. Der „Anti-Heimatroman“ erlebte in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg seine spezifische Ausprägung innerhalb der österreichischen Literatur etwa durch Werke von Hans Lebert, Peter Turrini, Peter Rosei, Franz Innerhofer, H. P. Gruber oder Elfriede Jelinek.

¹⁸⁶ Best Otto F.: *Handbuch literarischer Fachbegriffe*. S. 221.

4.2.2.6 Thematische Aspekte

4.2.2.6.1 Von den Guten und von den Bösen

In der literaturwissenschaftlichen Diskussion um den Roman wurde immer wieder die Frage nach dem Ganzheitsanspruch dieser Gattung aufgeworfen. Der Germanist und Schriftsteller Dieter Wellershoff stellt hierzu in süffisanter Weise fest:

Die Vorstellung, ein totales Panorama des menschlichen Lebens zu entwerfen, ist eine heimliche Utopie der Romanautoren. Sie scheint aus der Universalität und Flexibilität ihres Mediums wie eine sublimale Versuchung oder ein Größenwahn hervorzugehen.¹⁸⁷

Auf ein ähnliches Unternehmen, nämlich das Wesen des Menschen anhand verschiedener Figuren darzustellen und eine Ergründung desselben zu versuchen, zielt auch der Roman *Die Leute von Arauli* ab. Sein Autor lässt dutzende Personen auftreten, die sich als Darsteller von charakterlicher Stärke oder Schwäche, als Vertreter für Tugend oder Laster, als Anhänger idealistischer Ideen oder als Opportunisten begreifen lassen. Arauli steht als Sinnbild für die Welt, seine Bewohner sind Stellvertreter für die Bandbreite des sittlichen Verhaltens der Menschen.

Im Folgenden wird auf charakterliche Grundzüge und Wertvorstellungen wichtiger Personen des Romans eingegangen, woraus sich deren Handlungsweisen erklären.

Die Guten

Elio und Gloria

Die innere Haltung der beiden Protagonisten entspringt einer idealistischen Grundgesinnung. Sie stellt hohe Anforderungen an die eigenen ethischen Normen. Daraus folgend wird die gute Tat – im Sinne eines sozialen Engagements und karitativen Wirkens – zur Pflicht am Nächsten. Im Gespräch mit dem Menschenfeind Ochoa wird denn auch die Programmatik von Elios und Glorias Handeln erklärt:

¹⁸⁷ Wellershoff, Dieter: *Der Roman und die Erfahrbarkeit der Welt*. Köln: Kiepenheuer u. Witsch 1988. S. 15.

Meine Frau und ich sehen unsere Aufgabe in diesem verlorenen Tal darin, den Menschen zu helfen, sie auf eine höhere Stufe des Daseins zu heben.¹⁸⁸

Die Begründung dieses Auftrags liegt für Gloria Godoy auf einer metaphysischen Ebene:

Ich glaube plötzlich zu wissen, warum das Schicksal uns hierher geführt hat: damit wir diesen armen Menschen helfen, damit wir sie aus ihrem Elend und aus ihrem Schmutz erretten. Vielleicht hat Gott uns eine hohe Aufgabe gestellt.¹⁸⁹

Dieses Sendungsbewusstsein - aus den eigenen moralischen Wertvorstellungen erwachsen und von einer transzendenten Ebene her als solches begründet - ist auch der Grund für das Scheitern der Godoys in Arauli. Der Glaube, die Welt verbessern zu müssen, zerbricht am Widerstand der Umwelt. Die Bewohner des Gebirgsdorfes halten an Normen fest, die mit jenen von Gloria und Elio nicht in Einklang zu bringen sind. Diese Konfliktsituation durchzieht den gesamten Roman.

Das Lehrerehepaar Huelin

Ähnlich wie Elio und Gloria wollen Bernardo und Leona Huelin die Menschen von Arauli auf eine höhere ethische Bewusstseinsstufe heben. Dieses Bestreben mag vor allem durch den pädagogischen Beruf des Paares motiviert sein. Ihren Idealismus bekundeten die Huelins bereits, als sie sich freiwillig für den Dienst in Arauli meldeten, weil „man diese Menschen nicht länger vernachlässigen darf [...] [und] für sie der beste und eifrigste Lehrer gerade gut genug ist.“¹⁹⁰ Das Lehrerehepaar steht für seine persönlichen Überzeugungen ein, auch wenn daraus Konflikte erwachsen - etwa dann, als die Dorfleute sich über den sexuellen Aufklärungsunterricht der Lehrerin entrüsten und eine schulbehördliche Untersuchung veranlassen. An dieser Stelle des Romans wird die Doppelmoral der Bevölkerung besonders deutlich: Man toleriert die Promiskuität im Dorf, den Inzest und das Vergehen an Minderjährigen, man reißt Zoten, aber man mokiert sich über die Thematisierung von Sexualität in aufklärerischer Form. Als Anhänger des Generals steht der Lehrer im Glauben, durch eine politische Revolution die Zustände zum Besseren wenden zu können.

¹⁸⁸ *Die Leute von Arauli*. S. 156.

¹⁸⁹ Ebd. S. 96.

¹⁹⁰ Ebd. S. 56.

„Das eben“, griff Huelin begeistert ein, „ist der Sinn unserer Revolution, daß sie alle Menschen in unserem Land bis in die letzten Einöden erfassen und emporheben muß zu einem höheren, reineren Menschentum.“¹⁹¹

Der gewaltsame politische Umsturz, die Niederlage der Carracas im großen Krieg und der Selbstmord des Generals – unschwer sind darin die nationalsozialistische Machtergreifung, der Zweite Weltkrieg sowie das Ende Hitlers zu erkennen - haben der kämpferischen Gesinnung des Lehrers, die auch an eine politische Idee geknüpft war, keinen Abbruch getan. Im Kriegsgefangenenlager ruft Huelin während einer Diskussion über Moral und sittliche Wahrheit aus:

Warum schweigen wir, warum flüchten wir uns in die Wälder, in die Einsamkeit unseres Ich [sic!], warum räumen wir vor den anderen das Feld, den Verirrten, den Verblödeten, den Verbrecherischen? [...] Das Böse hat nur so viel Raum in der Welt, wie wir selber ihm zubilligen!¹⁹²

An den Ehepaaren Godoy und Huelin zeigt sich am deutlichsten, wo der Autor des Romans das eine Ende des Spannungsbogens anzusetzen gedenkt, wo er sein Panorama sittlicher Werthaltungen beginnen lässt: Hier stehen Idealisten und Fanatiker der guten Tat. Sie halten dogmatisch an ihren Überzeugungen fest, sie sind unerschütterliche Felsen in der Brandung – die Schlechtigkeit der Welt kann sie nicht vernichten, sondern lässt sie moralisch gestärkt daraus hervortreten.

Doktor Barca

Zu den idealistisch gesinnten Menschen zählt auch der Landarzt Barca, welcher seit mehr als zwanzig Jahren die Bevölkerung der Gebirgstäler medizinisch betreut. Sein hohes berufliches Ethos zeigt sich, wenn er den wetterlichen Unbilden zum Trotz und bei Gefahr für das eigene Leben stundenlange Wegstrecken zu den Kranken auf sich nimmt. Er versucht Elio Godoy die Mentalität der Bewohner von Arauli zu erklären:

Die Leute haben ihren Stolz. Kein Fremder darf diesen Stolz verletzen. Jeder dieser Leute ist von der Bedeutung und Einmaligkeit seines Dorfes, seines Tales, seines Hauses und seiner selbst felsenfest

¹⁹¹ *Die Leute von Arauli*. S. 201.

¹⁹² Ebd. S. 498.

überzeugt. [...] Auch wir, Sie und ich, und der Pfarrer und Herr Huelin etwa, sind von draußen aus der „Welt“. Darum mißtrauen sie uns, und wir werden ein Menschenalter brauchen, bis wir sie von unseren guten Absichten überzeugt haben.¹⁹³

Über die Jahre hinweg hat der Arzt erfahren, dass man „mit diesen Leuten nicht so sprechen [kann] wie mit anderen.“¹⁹⁴ Der Mangel an Bildung lässt die Bevölkerung des Tales an Aberglauben und primitiver Lebensweise festhalten. Trotz der Geringschätzung, die der ärztlichen Kunst oft entgegengebracht wird, versieht der Doktor seinen Dienst in Gleichmut und Gelassenheit.

Der Pfarrer Mombuy

Ähnlich wie der Landarzt kennt der Priester die Leute des Tales seit mehreren Jahrzehnten. Die Wesensart der Bevölkerung beschreibt er so:

„So primitiv ihr äußeres Leben ist“, erwiderte der Pfarrer, „so primitiv sind sie in ihrem geistigen und seelischen Bereich, damit auch in der Moral.“¹⁹⁵

Diese nüchterne Erkenntnis schließt ein Handeln ein, das Verständnis für die archaische Denkart der Bauern zeigt, aber nicht von den christlichen Grundprinzipien abweicht. Der Pfarrer übernimmt zunächst Vermittlerfunktion zwischen den Godoys und der ansässigen Bevölkerung. Er versucht die Gegensätze auszugleichen, indem er um Verständnis für die jeweiligen Ansichten bei der gegnerischen Seite wirbt. Momboy ist es auch, der nach Kriegsende die Försterfrau gegen einen tätlichen Angriff des Scherenschleifers Chaide und des Bauern Biraka verteidigt und den Ingeniero vor einer Denunziation warnt.

Die Bösen

Moron

Der ehemalige Bürgermeister des Dorfes gilt als der „ungekrönte König von Arauli“,¹⁹⁶ dessen Meinung maßgeblich ist. Er genießt großes Ansehen unter den Dorfleuten,

¹⁹³ *Die Leute von Arauli*. S. 137.

¹⁹⁴ Ebd. S. 134.

¹⁹⁵ Ebd. S. 101.

¹⁹⁶ Ebd. S. 30.

obwohl er seinen Besitz mit „Fraß und Suff und Völlerei und Weiber[n]“¹⁹⁷ verwirtschaftet hat. Moron hat rund dreißig Kinder mit Frauen des Dorfes gezeugt, eines sogar mit der eigenen Schwester, so munkelt man jedenfalls. Er wird als schlauer und durchtriebener Bauer dargestellt, der sein wahres Ich hinter der Maske des biedereren Hinterwäldlers verbirgt. Mit dem Förster gerät er in Konflikt, weil dieser ihn wegen Wilderei angezeigt hat.

Biraka

Die Abneigung dieses Bauern gegen die Godoys besteht von der ersten Begegnung an, denn der Förster und seine Frau sind Fremde im Dorf, die manch andere Sitte pflegen und sich nicht anbietern. Biraka begründet seine Verachtung für die „Cocos“ auch damit, dass sie Dienstnehmer des Herzogs sind, über keinen Landbesitz verfügen und damit unter dem Rang eines Bauern stehen. Es genügt ein kleiner Anlass, nämlich der Entzug eines Weiderechts, um Biraka zum unversöhnlichen Gegner des Ingeniero zu machen. Des Bauern Denkweise ist von Egoismus und von Rachsucht geprägt. Er scheut nicht vor Gewalttaten zurück. So plündert er das Forsthaus zu Kriegsende und wird später gegen die Frau des Ingeniero handgreiflich.

Chaide

Der Scherenschleifer wird als „Alcalde [Bürgermeister] der Armen“¹⁹⁸ bezeichnet. Er vertritt die Interessen der ‚kleinen‘ Leute des Dorfes, also jener, die keinen Landbesitz haben. Von Chaide wird berichtet, dass er vielfach vorbestraft sei wegen Vagabondage, Diebstahls, Trunkenheit und Raufhandels. Da er aber schlau ist und schreiben kann, hat er das Vertrauen der Kätner, Knechte und Hilfsarbeiter. Der Scherenschleifer tritt als Unheilsbote auf, indem er durch Andeutungen Gloria in Angst versetzt. Schließlich erzählt er nicht ohne Genugtuung, dass Biraka beabsichtige, das Forsthaus anzuzünden. Nach Kriegsende denunziert er die Frau des Försters als Carraca-Anhängerin.

¹⁹⁷ *Die Leute von Arauli*. S. 33.

¹⁹⁸ Ebd. S. 33.

Gelpe

Der Hilfsjäger, dem die Godoys wiederholt Gutes taten, plündert mit seiner Familie zu Kriegsende das Forsthaus. Später zieht er in dieses ein und denunziert Elio bei den Behörden, was ihn ins Gefängnis bringt. Als er sich gezwungen sieht, das gestohlene Gut den Godoys rückzuerstatten, bestreitet er seine Tat und weist diese anderen zu.

Scargota

Der Vorgesetzte des Ingeniero ist ein skrupelloser Opportunist, der zunächst durch Entgegenkommen und Liebenswürdigkeit rasch das Vertrauen der Godoys gewinnt. Elio will ihm deshalb stets treu ergeben sein. Gerüchte und Andeutungen über charakterliche Schwächen seines Vorgesetzten weist er von sich. Scargota soll häufig dem Alkohol zusprechen. Der Lehrer beschreibt ihn als „oberflächlich, selbstüchtig, innerlich leer und grenzenlos geltungsbedürftig.“¹⁹⁹ Der Verwalter ist überzeugter Carraca-Anhänger und bekleidet politische Ämter während der Herrschaft des Generals. Es gelingt ihm nach Kriegsende, mit Hilfe von Lügen und durch einflussreiche Freunde seine Vergangenheit zu vertuschen.

Jenseits von Gut und Böse

Ochoa

Der Einbeinige ist ein Außenseiter im Dorf und charakterisiert sich selbst mit folgenden Worten:

Ich bin ein Lügner, ein Betrüger, ich bin ein Räuber und Mörder. Ich bin ein Mensch.²⁰⁰

Zwar treffen alle diese Selbstbezeichnungen auf ihn tatsächlich zu – man erfährt darüber am Ende des Romans – doch steht der Stelzbeinige irgendwo zwischen den Fronten der als idealistisch oder egoistisch gezeichneten Romanfiguren. Ochoa ist ein Zyniker, der für die einen nur Spott übrig hat, die Machenschaften der anderen aber klar durchschaut und verabscheut. Sein Verhältnis zur menschlichen Gesellschaft beschreibt er so:

¹⁹⁹ *Die Leute von Arauli*. S. 129.

²⁰⁰ Ebd. S. 42.

Solange ich allein bleib´ in meinem kleinen Reich [gemeint ist seine Hütte in der gebirgigen Einöde], bin ich friedlich und glücklich. Wenn ich Menschen sehe, werd´ ich zum Schwein.²⁰¹

Diese Einstellung hält ihn nicht davon ab, an den Geschehnissen im Dorf teilzunehmen. Seine Rolle als Einsiedler und Außenseiter macht es ihm möglich, die Verworfenheit der Menschen von Arauli zu kritisieren, ohne sich die Feindschaft derselben zuzuziehen. Ochoa hat ‚Narrenfreiheit.‘ Gegenüber den Godoys tritt er als eine Art von *Advocatus Diaboli* auf, der sich bemüßigt fühlt, den blauäugigen Idealisten ihre Illusionen zu rauben. In Momenten der Gefahr zeigt er sich als Retter, wenn er beispielsweise das Försterehepaar rechtzeitig vor dem wütenden Mob warnt oder im Gerichtsprozess gegen Elio durch seine Zeugenaussage dessen Freispruch bewirkt.

4.2.2.6.2 Die Moral der Geschichte

Günther Schwab bezeichnete im Interview *Die Leute von Arauli* als Schlüsselroman. Er habe die Personen im Buch nach dem Vorbild derer gezeichnet, die ihm in seiner Pusterwalder Zeit, im Kriegsdienst an der Front und unmittelbar danach begegnet seien. Als einzig frei erfundene Figur nennt der Autor Ochoa und beschreibt ihn als „mein eigenes schlechteres Ich.“²⁰²

Vergleicht man den namenlosen Protagonisten in Günther Schwabs erstem Roman *Mensch ohne Volk* mit Elio Godoy, dem Helden im letzten großen epischen Werk des Autors, so zeigt sich in beiden Figuren dieselbe Grundproblematik: Das Individuum steht in Konflikt mit der Gesellschaft. Der Ich-Erzähler in *MoV* ist aus Enttäuschung über die Anfechtbarkeit der Menschen in die Einsamkeit geflohen. Er erkennt aber, dass die Bindungen zu seiner Gattung „gottgegeben und daher natürlich“²⁰³ sind. Aus diesem Grund kehrt er in die Zivilisation zurück. Elio Godoys Aufenthalt im Gebirgsdorf kann als der Versuch gesehen werden, sich in der menschlichen Gesellschaft erneut zu behaupten.

Was ist das Ergebnis dieses Unterfangens? Gelingt es oder missglückt es?

²⁰¹ *Die Leute von Arauli*. S. 153.

²⁰² *Gespräch mit Günther Schwab*. Audio-CD. Track 10.

²⁰³ *Abenteuer am Strom*. S. 260.

Vordergründig betrachtet scheitert der Held. Er muss mit seiner Familie das Dorf verlassen, weil verschiedene Vorkommnisse – sie sind einerseits aus Konflikten innerhalb des näheren sozialen Umfeldes erwachsen, andererseits in Zusammenhang mit politischen Ereignissen entstanden – ein Weiterleben in Arauli unmöglich machen. Der Kampf des Idealisten gegen die ‚Schlechtigkeit der Welt‘ endet mit einer Niederlage. Elio Godoy fragt sich am Ende des Romans:

„Was ist der Sinn unseres Schicksals, Huelin? Manchmal glaube ich zu spüren, daß über alles Persönliche hinaus mich das größere Schicksal festhält, das weltweite Schicksal: der ewige Kampf zwischen Gut und Böse.“²⁰⁴

Was geschieht mit den ‚Bösen‘? Der Wendehals Scargota behält seinen Posten als Gutsverwalter und wird zu seinem fünfundzwanzigjährigen Dienstjubiläum geehrt. Jener Gelpe, der das Forsthaus geplündert hat und nun darin wohnt, erhält von seinem Vorgesetzten Scargota die silberne Medaille für treue Dienste. Wenigstens den Scherenschleifer Chaide ereilt – nach Ochoas Meinung – irdische Gerechtigkeit. Er fällt eines Nachts betrunken in den Schweinekoben und wird von den Tieren gefressen.

Und die ‚Guten‘? Der Förster Godoy wird von seinem Dienstgeber in Unehren entlassen. Der Pfarrer Mombuy hat um vorzeitige Pensionierung angesucht, das Lehrerehepaar um Versetzung. Huelin muss nach Kriegsende lange auf eine Anstellung warten und Gehaltskürzungen hinnehmen, weil er ein Carraca-Anhänger war.

Die Botschaft des Romans lautet also: Die Welt ist ungerecht, weil die Bösen gewinnen und die Guten verlieren. Ist dieser Aussage unwidersprochen zu folgen? Was den Lehrer Huelin betrifft, so sind Bedenken angebracht. Sein Idealismus in Ehren, aber immerhin war er Parteigänger des Generals, immerhin hat er seine humanistische Gesinnung unter die Schirmherrschaft eines diktatorischen Systems gestellt. Und Elio Godoy? Auf ihn trifft zu, was ein Mitgefangener während einer Diskussion im Lager sagt:

Wenn wir einen Fehler begingen, so war es der, daß wir in unserem blinden Eifer die Menschen für besser hielten, als sie sind, oder daß wir glaubten, sie ändern zu können. An diesem Irrglauben sind wir gescheitert, an nichts anderem.²⁰⁵

²⁰⁴ *Die Leute von Arauli*. S. 477.

²⁰⁵ Ebd. S. 497.

Im Roman *Die Leute von Arauli* wird versucht, sich dem Wesen des Menschen vor der Folie alltäglicher Konfliktsituationen und weltpolitischer Umbrüche zu nähern. Die Frage nach den Motiven menschlichen Handelns ist nur im Zusammenhang mit jener inneren Werteskala zu beantworten, die man als ‚Gewissen‘ oder ‚Moral‘ bezeichnen mag. Sie ist bei den Personen dieses Romans sehr unterschiedlich ausgeprägt. Die unübersehbare Tendenz, die Menschen nach ‚gut‘ und ‚böse‘ einzuteilen, ist kennzeichnend für *Die Leute von Arauli*. Darin birgt sich m. E. die Problematik des Textes. Seine Figuren und das Geschehen sind im Rahmen eines erzählerischen Realismus gestaltet. Durch die Überzeichnung etlicher Charaktere sinken diese teilweise ins Klischeehafte ab und verlieren an Glaubwürdigkeit.

4.2.3 Rezeption

Die Leute von Arauli zählt sicherlich nicht zu Günther Schwabs großen Erfolgstiteln. Bedenkt man, dass von *Abenteuer am Strom* über 200.000 Exemplare gedruckt wurden,²⁰⁶ dass *Der Tanz mit dem Teufel* ähnlich erfolgreich war und in sieben Fremdsprachen übersetzt wurde, und dass etliche andere Bücher des Autors mehrere Neuauflagen erlebten und in verschiedenen Lizenzausgaben erschienen, so war dem Roman *Die Leute von Arauli* kein übermäßiger Erfolg beschieden. Wie viele andere Bücher des Autors wurde er von der ‚gehobenen‘ Literaturkritik kaum beachtet. Im Werkverzeichnis, das sich in *Verspielt die Zukunft nicht* findet, liest man bei *Die Leute von Arauli* „20. Tausend“ als Auflagezahl.²⁰⁷ 1978 ging der Roman als Lizenzausgabe in das Programm der „Buchgemeinschaft Donauland“ über. Im Interview erwähnte der Autor, dass noch einige hundert Stück des Buches bei ihm herumlägen.²⁰⁸

Die späteren Werke von Günther Schwab wurden häufig in Regionalzeitungen und Fachblättern (für Jäger, Naturfreunde, Lebensreformer u. ä.) besprochen. Sie fanden

²⁰⁶ Man liest die Zahl „205. Tausend“ in jenem Werksverzeichnis, das in *Verspielt die Zukunft nicht* zu finden ist (vgl. ebd. S. 345).

²⁰⁷ Vgl. *Verspielt die Zukunft nicht*. S. 347.

²⁰⁸ Vgl. *Gespräch mit Günther Schwab*. Audio-CD. Track 10.

nie den Weg in die Feuilletons der angesehenen Tagespresse oder Wochenzeitschriften – von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen.

Für den Roman *Die Leute von Arauli* gab es Rezensionen im *Salzburger Stadtanzeiger*, in der *Süd-Ost Tagespost*, im *Salzburger Volksblatt*, im *Feldkircher Anzeiger*, in der *Allgemeinen Forstzeitung*, in der *Wiener Neustädter Zeitung*, im *Holz-Kurier* und ähnlichen Blättern.²⁰⁹

Ein Gutteil derselben gab Teile des Klappentextes des Romans wieder. Dort und in den Rezensionen der Regionalzeitungen liest man:

Mit diesem Roman hat Günther Schwab vielleicht das reifste seiner Werke geschrieben. „Die Leute von Arauli“ stehen nicht nur stellvertretend für die Niedertracht aller Ausgestoßenen – als Prüfstein von wahren Idealismus und echter Nächstenliebe bleiben sie in alle Ewigkeit gültig.²¹⁰

Neben jenen stereotypen Besprechungen von Günther Schwabs *Die Leute von Arauli* ließen sich jedoch auch einige differenziertere Urteile ausfindig machen. In der *Eggenburger Zeitung* vom 27. 5. 1976 findet sich Folgendes:

Der Romancier Günther Schwab schrieb mit diesem Werk ein ebenso düsteres wie hoffnungsschimmerndes Buch. Es schildert den tiefstmöglichen Fall menschlicher Kreatur, kündigt zugleich aber auch von unantastbarer Menschenwürde. [...] Wie so oft bei Günther Schwab siegt das Gute keineswegs über das Böse, das Gute geht lediglich ungebrochen aus dem für diesmal verlorenen Kampf hervor – um ihn in der Zukunft unbedenklich wieder aufzunehmen.

Interessant ist auch das Urteil von Heinz Neumann, welches sich in einem Periodikum des deutschen Bibliotheksverbandes findet:

Der stellenweise (namentlich in dem emphatischen Briefwechsel der allzu edelmütigen Eheleute im Krieg) zu breit und emotionell ausladende Roman, in dem „ein durchaus aristokratisches Prinzip gegen

²⁰⁹ Insgesamt 31 Besprechungen des Romans konnte ich in jenem Karton mit Zeitungsausschnitten finden, den mir Günther Schwab dankenswerterweise zukommen ließ. Die meisten stammten von Regionalblättern aus Österreich.

²¹⁰ In: *Obersteirische Zeitung* (22. 5. 1976), *Amstettner Anzeiger* (8. 6. 1976), *Kremstal-Bote* (9. 6. 1976), *Neue Warte am Inn* (9. 6. 1976), *Feldkircher Anzeiger* (10. 6. 1976), *Erlauftal-Bote* (10. 6. 1976), *Badener Zeitung* (11. 6. 1976), *Bote von der Ybbs* (11. 6. 1976), *Ausserferner Nachrichten* (12. 6. 1976), *Anzeigen für Bludenz und Montafon* (12. 6. 1976), *Der Obersteirer* (12. 6. 1976), *Süd-Ost Tagespost* (17. 6. 1976), *Tagblatt* (12. 7. 1976), *Salzburger Tagblatt* (27. 7. 1976), *St. Hubertus* (Juli 1976), *Waerland Monatshefte* (Doppelheft 8/9, 26. Jg. 1976), *BJV-Mitteilungen* (Jänner 1977), *Niedersächsischer Jäger* (18/1978).

brutale Niedrigkeit steht“, ist dennoch so voll packender Geschehnisse, großartiger Naturbilder und scharf konturierter Porträts, er zeigt so drastisch die Verführbarkeit der Masse, den Opportunismus der Verantwortlichen, daß er trotz der angedeuteten Schwächen in städtischen Bibliotheken Interesse finden wird.²¹¹

Das *Salzburger Volksblatt* meldet am 5. 6. 1976 unter der Überschrift „Zuflucht der Ausgestoßenen“:

Schwab, ein Rufer in der Wüste, Verherrlicher naturbelassener, unberührter Landschaft, der kämpferische Umweltschützer, erzählt hier von dem abgeschiedenen Hochgebirgstal von Arauli als Zufluchtsort für heimatlose Existenzen. In einer Landschaft von düsterer Strenge leben eigenartige Menschen mit eigenen Gesetzen, voll Stumpfheit, Neid, Mißgunst gegen alle Zugewanderten. [...] Dieses reife Werk des Gründers des Weltbundes zum Schutz des Lebens hinterläßt einen starken Eindruck.

Ein ausführlicher Artikel von Olga Thun-Hohenstein im *Salzburger Stadtanzeiger* (September 1976), betitelt mit „Der weise Mann ist seiner Zeit voraus“, läßt zunächst Günther Schwabs Schaffen Revue passieren und bespricht dann das neue Buch – *Die Leute von Arauli*:

In seiner wuchtigen Eindringlichkeit packt es den Leser und schlägt ihn in seinen Bann [...] ein ganz neuartiger Schwab: die Beschreibung eines einsamen Bergdorfes, in das viele gescheiterte Existenzen sich zurückgezogen haben, deren Charaktere in politischen Wirren und Schicksalsschlägen gelitten haben, und deren Wesen von Verbitterung und Mißtrauen erfüllt ist.

In der *Wochenpresse*, einer Wochenzeitschrift, die ab 1955 als selbstständiges Periodikum aus der Tageszeitung *Die Presse* hervorgegangen war und die bis in die 1990er Jahre existierte, wurde Günther Schwabs Roman im November 1976 rezensiert. Der *Wochenpresse* sagte man eine bürgerlich-konservative Einstellung als Blattlinie nach. In dieses Bild passt auch die in der Ausgabe vom 24. 11. 1976 erschienene Rezension von Paul R. Franz:

Ein neuer Ton im literarischen Konzert Österreichs, neu, weil man in den letzten Jahren verlernt hat, daß es auch noch das große Romanwerk geben kann. Daß man die unheile Welt auch mit den heilen Mitteln

²¹¹ Neumann, Heinz: *Schwab, Günther: Die Leute von Arauli*. In: *BA. Besprechungen, Annotationen*. Mitteilungsblatt der Lektoratskooperation für öffentliche Bibliotheken von DBV (Deutscher Bibliotheksverband), EKZ (Einkaufszentrale für öffentliche Bibliotheken) und VBB (Verein der Bibliothekare an öffentlichen Büchereien). Heft 6. 1976. S. 9.

der sorgsam Sprache und eines großen Konzepts darzustellen in der Lage ist. Und schließlich: es [sic!] ist möglich, auch etliche Hundert [sic!] Seiten zu schreiben, ohne zur Bereicherung des Stiles ein Sexualwörterbuch benutzen zu müssen. [...] Verwandt scheint Schwabs Gleichnis vom Menschen in unserer Zeit mit Bergengruens „Großtyrann“ zu sein, in den Kriegsjahren ein Trostbuch für Nichtkonformisten. Ob freilich eine zu sehr an Äußerlichkeiten gewöhnte Welt auf Schwab ebenso sensibel reagiert wie die Generation der Bergengruen-Leser, scheint zweifelhaft. Immerhin: die Dichtung eines Österreicher, in einem österreichischen Verlag erschienen, die Leser sollten das honorieren.

Der Hinweis auf Werner Bergengruens *Der Großtyrann und das Gericht* – jener Parabel, die aufzeigt, wie sehr die ethischen Normen der Menschen durch die perfide Strategie eines unumschränkten Herrschers anfechtbar sind – tut dem Roman von Günther Schwab sicherlich Ehre.

Der Rezensent, nach seinen Äußerungen als konservativer Kritiker einzuschätzen, lobt die *Die Leute von Arauli* als großes Romanwerk.

Damit erfuhr Günther Schwabs Text ein positives Echo in einem der angesehenen Wochenmagazine Österreichs der damaligen Zeit. Warum *Die Leute von Arauli* bei der Leserschaft nicht jenen Anklang fanden, der anderen Büchern von Günther Schwab beschieden war, lässt sich hier nur vermuten. Möglicherweise liegt ein Rezeptionsbruch vor, der darin begründet sein mag, dass der Roman infolge seiner Thematik nicht den Erwartungen der Leserschaft entsprach.

5 Vergleichende Analyse

5.1 Ähnlichkeiten

5.1.1 Natur und Jahreszeiten

Das Grundthema in Günther Schwabs Werken ist die Beziehung zwischen Mensch und Natur. Die Gesamtheit der Tiere und Pflanzen, eingebettet in den Lauf der Jahreszeiten, stellt für den Autor ein in sich geschlossenes, vollkommenes System dar, dem seine Bewunderung gilt. Die außergewöhnliche Stellung des Menschen innerhalb des Kosmos aber erfährt immer wieder Kritik und zwar dahingehend, dass dieser die Natur beschädige und ausbeute. Günther Schwab sieht im Lauf der Jahreszeiten den Rhythmus des Lebens. Frühling, Sommer, Herbst und Winter verstehen sich als die zyklischen Stufen von Zeugung, Heranwachsen, Reife und Vergehen. In seinen Werken wird Natur oft als idyllisch beschrieben, manchmal erscheint sie grausam und gefährvoll.

5.1.1.1 Locus amoenus

In *Abenteuer am Strom* wird die Wildnis grundsätzlich als ein Rückzugsgebiet dargestellt, als eine heile und geordnete Welt, die den seelisch verwundeten Helden genesen lässt.

Ich bin voll freudiger Gelassenheit in allem, was ich tue und denke, und ich habe ein heimliches Frohlocken in mir und ein stilles Lächeln, ob ich nun zum Himmel aufschaue, über das Wasser oder auf die Landschaft, die grüner wird von Tag zu Tag.²¹²

Von der beglückenden Wirkung der hochalpinen Landschaft auf Elio Godoy wird auch in *Die Leute von Arauli* berichtet:

²¹² *Abenteuer am Strom*. S. 64f.

Er wanderte über die Hochweiden, um das Vieh zu zählen, das die Bauern aufgetrieben hatten und dessen Zahl vertraglich festgelegt war. Darüber hinaus aber blieb er allein mit seinen zwei vierbeinigen Gefährten, behütet von den Wolken und den ragenden Felsgipfeln, und allem Lebendigen nahe und vertraut, von den Schneehühnern bis zu den Gamsen, die pfeifend auf den Graten standen und auf das Dreigespann hinunterräugten.²¹³

Textstellen solcher Art suggerieren Landschaften fernab von zivilisatorischen Einflüssen als ‚bessere Welten‘, weil sie auf die Protagonisten der Romane erbaulich wirken. Das Alleinsein inmitten einer naturnahen Umgebung wird von den Helden als angenehm empfunden, Ängste oder Einsamkeit sind kaum bemerkbar.

5.1.1.2 Gefahrvolle Wildnis

Aber nicht nur Geborgenheit ist in der Natur zu finden, sondern sie zeigt sich auch gewalttätig und unbarmherzig, sodass die Lebewesen vor ihr erzittern mögen. In *Abenteuer am Strom* führt das Hochwasser den Helden an den Rand des Todes, er muss sich gegen ein Wolfsrudel verteidigen, das seine Behausung umschleicht und auch der Winter erweist sich als lebensfeindliches Element:

Die Härte des Lebens geht durch die Wälder. Mit unbarmherziger Faust krallt sie sich fest an den Kehlen alles Lebenden. Wehe, wenn einem die Luft ausgeht, wenn eines nicht stark genug ist!²¹⁴

Für Elio Godoy bedeuten das hochalpine Klima und die wenig erschlossene Landschaft große Strapazen, da er weite Strecken zu Fuß zurücklegen muss. Der Winter in Arauli dauert acht Monate und birgt viele Gefahren in sich.

Es schneite mehrere Tage, dann brach Föhn ein. Der Schnee wurde schwer und naß. In den Hochtälern bestand Lawinengefahr. Langsam, Schritt vor Schritt und den Blick auf die Schneemassen gerichtet, die unheilschwanger unter dem sonnseitigen Grat hingen, ging Godoy aus der Marmüka heimwärts.²¹⁵

Vor allem die kalte Jahreszeit und ihre Folgeerscheinungen erweisen sich als bedrohlich für die Lebewesen. Der Winter ist eine Zeit der Bewährung oder des Sterbens.

²¹³ *Die Leute von Arauli*. S. 113.

²¹⁴ *Abenteuer am Strom*. S. 201.

²¹⁵ *Die Leute von Arauli*. S. 130.

Natur, Landschaft und Jahreszeiten werden sowohl in *Abenteuer am Strom* als auch in *Die Leute von Arauli* thematisiert (wobei die Gewichtung eine sehr unterschiedliche ist – davon wird noch die Rede sein). Einerseits können sie zur Erfüllung der Sehnsucht nach Harmonie dienen, andererseits wird in ihnen das Ausleseprinzip im Sinne der Lehre Darwins verdeutlicht.

5.1.2 Darstellung der Tierwelt

Günther Schwabs Naturliebe, in Kinder- und Jugendjahren geweckt, wird entscheidend für seine Berufswahl und lässt den Schriftsteller schließlich eine internationale Umweltschutzorganisation gründen. Die Liebe zur Natur ist als wichtigster Impuls für sein literarisches Werk anzusehen.²¹⁶ Der Tierwelt, besonders domestizierten Tieren, wird in seinen Büchern große Bedeutung zugemessen (man beachte etwa Titel wie *Kamerad mit dem haarigen Gesicht*, *Trost bei Tieren*, *Sieben Dackel und Marisa*, u. ä.).

5.1.2.1 Der Hund als Gefährte des Menschen

In *Abenteuer am Strom* sagt der Ich-Erzähler zu Beginn, dass er nichts weiter wolle als zu leben wie ein Tier. Er werde die Menschen verlassen.

Ich gehe zu den Tieren. Mit meinen bloßen Händen will ich der Natur gegenübertreten [...] nur auf die eigene Kraft bauend, wie jedes andere Tier auch.²¹⁷

Eine Jagdhündin spielt denn auch eine große Rolle im Roman. Sie wird folgendermaßen vorgestellt:

Senta ist eines der wenigen anständigen Wesen, die ich kenne. Senta ist ein Hund.²¹⁸

Die Beziehung zwischen dem Erzähler und der Jagdhündin stellt eine wichtige Komponente innerhalb des Romans dar. Senta ist von Beginn an bis zum Ende der

²¹⁶ Vgl. Gespräch *mit Günther Schwab*. Audio-CD. Track 24.

²¹⁷ *Abenteuer am Strom*. S. 10.

²¹⁸ Ebd. S. 11.

Geschichte in die Handlung eingebunden. Der Hund wird als treuer Begleiter des Menschen dargestellt. Er fungiert auch als Ansprechpartner: „Heute habe ich mit Senta Zwiesprache gehalten.“²¹⁹ Wie in einer innigen Beziehung zwischen Mensch und Haustier üblich, erfährt dieses auch Zärtlichkeiten: „Aber ich lachte dazu und küßte sein nasses, schmutziges Fell.“²²⁰ Nachdem Senta im Kampf mit einer Elchkuh zugrunde gegangen ist, lebt der Hund in der Erinnerung des Ich-Erzählers noch lange fort, einmal meint er: „Daß der Verlust eines Tieres so tief erschüttern kann!“²²¹

Auch in *Die Leute von Arauli* ist von zwei Jagdhunden die Rede. Der Förster Godoy hat in das Gebirgsdorf einen Griffon namens Aiti mitgebracht. Außerdem übernimmt er Zaro, den Schweißhund seines Vorgängers. Letzterer ist auch Anlass für eine unerfreuliche Episode. Zaro magert aufgrund einer Krankheit ab. Die Leute des Dorfes setzen ein böses Gerücht in Umlauf. Godoy mäste den Griffon und lasse den Schweißhund verhungern.²²²

In beiden Romanen treten Jagdhunde in Erscheinung, die in Beziehung zu den Protagonisten stehen. Während in *Abenteuer am Strom* Senta zum wichtigsten Bezugspunkt des in einsamer Wildnis Lebenden wird, spielen die Hunde Aiti und Zaro in *Die Leute von Arauli* eine untergeordnete Rolle.

5.1.2.2 Wildtiere

In Günther Schwabs erstem Roman kommt den Lebewesen in der unberührten Flusslandschaft eine große Bedeutung zu. Es sind genaue Tierbeobachtungen, welche der Autor seinen Helden machen lässt und die daraus resultierenden Reflexionen verdichten sich zu einem lebensanschaulichen Konzept. Die Wahrnehmungen des Erzählers erstrecken sich von der Insektenwelt über die Brutpflege bei den Vögeln bis zu den komplexen Verhaltensmustern der Säugetiere und zeugen von einer genauen,

²¹⁹ *Abenteuer am Strom*. S. 10.

²²⁰ Ebd. S. 109.

²²¹ Ebd. S. 306.

²²² Günther Schwab erzählte, dass er nach dem 2. Weltkrieg (vermutlich in den 50er Jahren) wieder in die Gegend von Pusterwald gekommen sei. Während eines Aufenthaltes bei einer Tankstelle sprach er mit den Leuten dort. Irgendjemand fragte dann, ob er (Schwab) nicht der Förster sei, der einen Hund habe verhungern lassen. (Mündl. Auskunft an den Verfasser dieser Arbeit).

die biologischen Zusammenhänge erkennenden Beobachtungsgabe sowie von einem großen Verständnis für die Vorgänge in der Natur.

Ein solches ist auch bei Elio Godoy zu bemerken. Man liest in *Die Leute von Arauli* über Haselhähne, die im Dickicht pfeifen,²²³ von Rotwild und hungrigen Hasen, die im Winter zur Fütterung kommen,²²⁴ von Murmeltieren im Kar, die vor dem auftauchenden Menschen flüchten.²²⁵

Die Schilderung von tierischen Verhaltensweisen ist als gemeinsames Merkmal für beide Romane festzustellen, allerdings in recht unterschiedlicher Ausprägung. Während dieselbe im ersten Buch des Autors ausführlich ist und einen wesentlichen Beitrag zur Grundstimmung des Romans leistet, geht ihre Bedeutung im letzten großen erzählerischen Werk kaum über jene von ‚epischem Füllstoff‘ hinaus.

5.1.3 Darstellung der Menschen

In den hier zu vergleichenden Texten werden aus der Sicht des jeweiligen Protagonisten die Menschen meistens negativ figuriert. Der Roman *Abenteuer am Strom* lässt die Enttäuschung seines Helden über die Spezies Mensch (man erfährt keine näheren Gründe hierfür) in ein alternatives Lebensmodell münden, das in einem eremitischen Dasein besteht. Nach mehrjährigem Aufenthalt in der Wildnis ist das geknickte Selbstvertrauen des Protagonisten wieder aufgerichtet und er kehrt zu den Menschen zurück. Er begründet seinen Entschluss so: „Das Gesetz der Gattung aber bleibt unerfüllt, so lange ich ein Flüchtiger bin ...“²²⁶ Dieses Gesetz hat der Held aus seinen Beobachtungen in der Natur abgeleitet. Gemeint ist damit die Weitergabe des Lebens durch Partnerschaft und Fortpflanzung. Der Grund für die Rückkehr zu den Menschen ist also eher aus einer vernunftmäßigen Einsicht erwachsen als aus einem emotionalen Verlangen nach Sozietät.

Im Roman *Die Leute von Arauli* ist der Protagonist in eine dörfliche Gemeinschaft gestellt. Man könnte dies als die Ausführung des am Ende von *Abenteuer am Strom* angekündigten Vorhabens betrachten. Godoy erfüllt das „Gesetz der Gattung“. Er hat eine Familie gegründet und erfährt Partner- bzw. Vaterschaft in beglückender Art und

²²³ *Die Leute von Arauli*. S. 126.

²²⁴ Ebd. S. 143.

²²⁵ Ebd. S. 365.

²²⁶ *Abenteuer am Strom*. S. 260.

Weise. Allerdings scheitert er erneut (ähnlich wie der Held in *Abenteuer am Strom*) beim Versuch, sich in die menschliche Gesellschaft zu integrieren. Neben einigen ‚Lichtfiguren‘ (idealistisch gesinnten Menschen) begegnet Elio Godoy hauptsächlich egoistischen, böartigen Menschen, die letztlich verhindern, dass ihm gelingt, wonach er in weiterem Sinne strebt – nämlich nach Sozialisierung und Anerkennung innerhalb der Dorfgemeinschaft von Arauli.

5.1.4 Jäger als Protagonisten

Beide Helden der hier behandelten Romane sind Weidmänner. Der eine entspricht dem archaischen Typ. Er geht auf die Jagd, um sein Überleben durch die Beschaffung von Fleisch zu sichern. Der andere übt die Jagd von Berufes wegen aus. Sie ist Teil seiner Tätigkeit als Förster und in einen institutionalisierten Rahmen gebettet, der in etwa den jagdlichen Gepflogenheiten Mitteleuropas in der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts entspricht. Beide Protagonisten zeigen jagdliches Ethos insofern, dass sie nicht aus reiner Lust töten, sondern aus einer gewissen Notwendigkeit heraus – diese ist essenziell im Falle des Ich-Erzählers, sie ist vorgegeben durch berufliche Verpflichtungen bei Elio Godoy.

Die autobiographischen Züge hierzu sind deutlich genug, sie bedürfen keiner näheren Erläuterung. Erwähnt sei lediglich jene Stelle im Interview mit dem Autor, wo er davon spricht, dass in seiner Jugend das Jagen und Beutemachen eine Rolle gespielt, dass er aber mittlerweile seit 50 Jahren kein Tier mehr getötet zu habe.²²⁷

5.1.5 Der Lebenskampf

In den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts erfuhren verschiedene sozialdarwinistische Thesen sowie Theoriebildungen zur Eugenik eine starke Popularisierung im europäischen und anglo-amerikanischen Raum. Man kann davon ausgehen, dass diese in das Bewusstsein breiter Bevölkerungsschichten eingedrungen

²²⁷ Vgl. Gespräch mit Günther Schwab. Audio-CD. Track 8.

sind. Es ist anzunehmen, dass der Autor Günther Schwab mit derlei Theorien konfrontiert wurde und ihnen im Zusammenhang mit seinen genauen Beobachtungen der Natur Bedeutung zumaß.

Im Roman *Abenteuer am Strom* muss der Held sich inmitten einer urwüchsigen Flusslandschaft gegen feindliche Naturereignisse und gegen eine besser angepasste Tierwelt behaupten. Auf die Bedeutung dieses Überlebenskampfes wurde bereits hingewiesen. Elio Godoy, der Protagonist in *Die Leute von Arauli*, ist in eine böartige Gesellschaft gestellt, die ihn auszustoßen trachtet. Erklärt wird die Perfidie der Dorfbewohner damit, dass ihre Vorfahren „Missetäter aller Art, Räuber, Mörder und andere“²²⁸ waren und dass durch ihre Fortpflanzung das „graue Gespenst der Gegenauslese“²²⁹ um sich gegriffen habe. Vor dem Hintergrund sozialdarwinistischer Thesen macht sich oft ein Pessimismus hinsichtlich des Niedergangs moralischer Werte breit. Während Elio Godoy und sein junger, genialisch veranlagter Vorgesetzter, der Leutnant Raoul de Valois, über die Folgen des Krieges diskutieren, taucht folgende Meinung auf:

Der Krieg dezimiert die Eliten. Er senkt das menschliche und damit das kulturelle Niveau jedes Volkes. Die aus dem Krieg nicht zurückkehren, sind meist junge, gesunde Menschen gewesen, die noch nicht Gelegenheit hatten, Väter zu werden. Ihre Erbströme sind abgeschnitten. Ihre Begabungen wurden nicht weitergereicht.²³⁰

Dass der Krieg aber eine Notwendigkeit darstellt, wird unmissverständlich zum Ausdruck gebracht, wenn der Leutnant eine pazifistische Haltung mit der Preisgabe des Lebens an den Tod gleichsetzt:

Die Friedensapostel meinen: Wer sich nicht wehrt, gegen den kann man nicht Krieg führen. Richtig. Dem bleibt aber auch nichts mehr, als von der Bühne der Lebendigen abzutreten.²³¹

Der Menschenfeind Ochao bringt den Kampf ums Dasein gegen Ende des Romans nochmals ins Gespräch, wenn er meint:

²²⁸ *Die Leute von Arauli*. S. 64.

²²⁹ Ebd. S. 65.

²³⁰ Ebd. S. 272.

²³¹ Ebd. S. 290.

Der Mensch ist ein Stück Natur. In der Natur, im Wald, unter den Tieren herrscht das Gesetz der Gewalt. Eines bringt das andere um, damit es selber leben kann.²³²

Sozialdarwinistisches Gedankengut lässt sich in beiden der hier besprochenen Romane finden. M. E. ist der Autor aber kein bedingungsloser Vertreter solcher Theorien. Vielmehr scheint mir ein Oszillieren zwischen humanistischen Grundhaltungen und pessimistischen Einsichten – das Wesen des Menschen betreffend – in Günther Schwabs Werk vorzuliegen. Letzteren liegen allerdings sozialdarwinistische Denkweisen zugrunde.

5.2 Unterschiede

5.2.1 Handlungsstringenz versus epische Breite

Im Folgenden wird der Aufbau von *Abenteuer am Strom* und *Die Leute von Arauli* verglichen. Es handelt sich bei den zwei Romanen um recht unterschiedliche Konzeptionen.

5.2.1.1 Umfang und Figuren

Günther Schwabs erster Roman umfasst 262 Buchseiten. Der Ich-Erzähler berichtet chronologisch über seinen Auszug in die Wildnis und die Erfahrungen ebendort. Die gesamte Handlung stützt sich auf eine Person. Dem Protagonisten ist ein Hund zur Seite gestellt. Durch die emotionale Bindung des Helden an das Tier hat dieses Einfluss auf seine innere Entwicklung. Dem Hund kommt eine bedeutende Rolle innerhalb des Geschehens zu. Die weiteren Figuren des Romans, etwa der Schiffskapitän oder die beiden Brüder, welche als Führer durch die dschungelartige Landschaft dienen, bleiben farblos und unbestimmt in ihrer epischen Darstellung.

²³² *Die Leute von Arauli*. S. 497.

Der Roman *Die Leute von Arauli* umfasst 544 Buchseiten und ist ungefähr doppelt so umfangreich wie *Abenteuer am Strom*. Neben den beiden Protagonisten Elio und Gloria treten Dutzende von Nebenfiguren in Erscheinung. Davon sind manche über das gesamte Geschehen hinweg wiederkehrend (etwa Biraka, Scargota, Gelpe, Huelin, Ochoa), andere werden nur episodisch erwähnt. Insgesamt verfügt der Roman über ein umfangreiches Personal, das mit gut fünfzig verschiedenen Namen sich dem Leser vorstellig macht.

5.2.1.2 Fabel und Handlungsgerüst

Abenteuer am Strom erzählt von einem Mann, der über mehrere Jahre hinweg ein robinsonhaftes Dasein inmitten einer Flusslandschaft führt. Dieses beginnt tatsächlich erst im Kapitel „Mensch am Anfang“ (auf Seite 85). Zuvor werden die Umstände für diesen Entschluss angedeutet und in ausführlicher Weise wird die Fahrt dorthin geschildert. Man kann dies als eine kompositorische Schwäche ansehen. Immerhin benötigt der Autor etwa ein Drittel des Gesamttextes, um an das eigentliche Thema des Romans heranzuführen. Diese Tatsache kann aber auch folgendermaßen interpretiert werden: Es dauert lange, bis man beim Stand der Zivilisation zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine Flusslandschaft findet, die ein robinsonhaftes Leben ermöglicht. Grundsätzlich ist *Abenteuer am Strom* ein Roman, der - einfach und klar aufgebaut - aus einem linearen Erzählstrang besteht, den ein narratives Ich gestaltet.

In *Die Leute von Arauli* wird die Geschichte des Ehepaares Elio und Gloria Godoy erzählt, welche als Außenseiter in einem Gebirgsdorf an den dort herrschenden gesellschaftlichen Zuständen scheitern und in der Folge das Dorf wieder verlassen. Das Handlungsgerüst des Romans stützt sich auf die Beziehungen seiner zahlreichen Personen, deren Verhaltensweisen oftmals in Abhängigkeit zueinander stehen. Diese Verschränkungen ergeben sich aus dem komplexen kompositorischen Aufbau des Romans, der viele Figuren in Erscheinung treten lässt. Vom Entwurf her ist der Roman

breit angelegt und versucht ein gesellschaftliches Panoramabild zu liefern. Epische Auswucherungen lassen mitunter eine Geschlossenheit des Ganzen vermissen.

5.2.1.3 Schauplätze

In *Abenteuer am Strom* beschränkt sich der Ort der Handlung im Wesentlichen auf eine unberührte Wildnis fern der Zivilisation. Diese gibt durch ihre zauberhafte Wirkung aber auch durch Herausforderungen an den Ich-Erzähler Anstoß dafür, dass der Held eine innere Entwicklung durchläuft, die er selbst als eine Art von Bewährungsprobe empfindet und die ihn persönlich gestärkt in die Zivilisation zurückkehren lässt. Der Protagonist steht also unter dem starkem Einfluss seiner natürlichen Umgebung.

Der Roman *Die Leute von Arauli* spielt auf verschiedenen Schauplätzen, wobei das Dorf selbst wohl der bedeutendste davon ist. Neben diesem tritt aber auch die das Dorf umgebende Gebirgslandschaft als handlungsbezogener Ort hervor.

Der Bericht vom Kriegsgeschehen, in das Elio als Soldat involviert ist, verweist auf nicht näher gekennzeichnete Plätze, die weitab von Arauli liegen. Ferner spielen die Städte Tharsis und Orense als Schauplätze eine Rolle sowie spezifische Örtlichkeiten außerhalb von Arauli wie etwa ein Gefängnis, das Gefangenenlager, ein ehemaliges Erholungsheim, das zur Aufnahme von Flüchtlingen dient und ein Bergwerk für Zwangsarbeiter.

Vergleicht man die hier besprochenen Romane von ihrer Konzeption her, so zeigen sich recht unterschiedliche Merkmale. *Abenteuer am Strom* stellt einen Entwurf dar, der mit wenigen Figuren und Schauplätzen sein Auslangen findet, während die *Leute von Arauli* ein breit angelegtes Erzählwerk ist, das viele Personen und Handlungsorte beinhaltet.

5.2.2 Glückliche Einsamkeit versus missglückte gesellschaftliche Integration

Eine Problematisierung der Stellung des Individuums innerhalb der menschlichen Gemeinschaft ist in beiden Romanen festzustellen. Während in *Abenteuer am Strom* eine solche nur angedeutet wird und der Auszug in die Wildnis bereits die Folge eines

unbewältigten Konflikts des Protagonisten mit der Gesellschaft darstellt, sind in *Die Leute von Arauli* Ursachen zu erkennen. Godoy und seine Frau scheitern innerhalb der dörflichen Gemeinschaft, weil sie sich weder anpassen können noch wollen. Der Aufeinanderprall verschiedener Lebensanschauungen – hier eine von Moral geleitete, idealistische Gesinnung, dort eine primitive, egoistische Denkweise - sind unvereinbar.

Der erste Roman Günther Schwabs nimmt gleichsam eine mögliche Lösung des im letzten Roman dargestellten Konflikts vorweg. Sie besteht im Rückzug des Individuums aus der menschlichen Gesellschaft, das mit den darin gepflogenen Spielregeln nicht zurechtkommt. In der Einsamkeit idyllischer Natur findet der namenlose Held sein Glück. Aber da ist noch „das Gesetz der Gattung“, welches ihn wieder zu den Menschen gehen lässt. Godoy hat es durch die Gründung einer Familie erfüllt. Seine Ehe zeigt sich als glückliche Partnerschaft. Dem Konflikt mit der Gesellschaft wird in *Die Leute von Arauli* also nicht mehr durch Flucht in die Wildnis aus dem Weg gegangen, sondern er wird nun ausgetragen - mit einer Verbündeten an der Seite. Die missglückte Integration im Dorf bringt Godoy nicht in die Rolle des einsamen und verbitterten Außenseiters (wie etwa den einbeinigen Ocho), sondern er blickt am Ende gemeinsam mit seiner Frau optimistisch in die Zukunft. „Menschen wie wir zerbrechen nicht“ heißt der dritte Teil des Romans. Das ‚Gute‘ hat am Ende offenbar doch noch gesiegt. Wie sehr man daran glauben mag, bleibt der Leserin/dem Leser überlassen.

6 Zusammenfassung

Günther Schwab, 1904 in Prag geboren, ist ein österreichischer Autor, der im Zuge seines Schaffens bisher 44 Bücher veröffentlicht hat und seit etwa sieben Jahrzehnten schriftstellerisch tätig ist. Sein erster Roman *Mensch ohne Volk* erschien 1935. Grundsätzlich besteht Günther Schwabs Werk aus Unterhaltungsliteratur, die Landschaft, Natur und Tierwelt thematisiert sowie aus populärwissenschaftlichen Schriften, die sich gegen Technisierung und Umweltzerstörung wenden. Der Autor übte mehrere Jahrzehnte lang den Beruf des Försters aus und befasste sich eingehend mit der Flora und Fauna seiner Umgebung. Beides spiegelt sich in seiner schriftstellerischen Arbeit wider.

Das hier erstellte Werkverzeichnis dokumentiert erstmalig das Schaffen Günther Schwabs in ausführlicher Weise. Bisher sind seine Bücher rund 800.000-mal gedruckt worden. Einige Werke des Autors waren über Jahrzehnte am Buchmarkt präsent und wurden in Fremdsprachen übersetzt. Zu den bekanntesten Titeln zählt der 1949 erschienene Roman *Abenteurer am Strom* (d. i. *Mensch ohne Volk*, 1935) und das auf einer romanhaften Handlung basierende, populärwissenschaftliche Buch *Der Tanz mit dem Teufel* (1958). Als Co-Autor des Drehbuchs zu dem Film „Der Förster vom Silberwald“ wirkte Günther Schwab am populärsten Heimatfilm der 1950er Jahre mit. In der zweiten Hälfte seines Lebens wandte er sich verstärkt Umweltschutzideen und damit verbundenen Projekten zu. Er initiierte den „Weltbund zum Schutze des Lebens“ - eine internationale Organisation, die sich gegen die Ausbeutung ökologischer Ressourcen und gegen eine lebensfeindliche Technokratie einsetzte. Günther Schwab erhielt für sein Engagement zahlreiche Auszeichnungen.

Die hier untersuchten Romane *Abenteurer am Strom* und *Die Leute von Arauli* markieren entscheidende Punkte im Schaffen des Autors. Es handelt sich um sein erstes bzw. um sein letztes großes erzählerisches Werk. Der Roman *Abenteurer am Strom* hat robinsonadenhaften Charakter, er drückt die Sehnsucht nach einem freien, den Gesetzen der Natur angepassten Leben aus. Der Roman *Die Leute von Arauli*

weist Züge der Anti-Heimatliteratur auf. Es wird das Scheitern des humanistisch gesinnten Menschen innerhalb einer primitiven, auf Eigennutz bedachten dörflichen Gemeinschaft gezeigt. Die Ähnlichkeit beider Texte beruht in der Thematisierung des Problems von Außenseiter und Gesellschaft. Zahlreiche Unterschiede zwischen den beiden Romanen finden sich im Aufbau und in der stofflichen Ausgestaltung.

Bei Abschluss dieser Arbeit lebt Günther Schwab, im 100. Lebensjahr stehend, in der Stadt Salzburg.

7 Bibliographie

7.1 Quellen

Schwab, Günther: *Abenteurer am Strom*. Wien: Walther Scheuermann Verlag 1949.

ders.: *Abenteurer am Strom*. Wien, München: Österreichischer Bundesverlag 1962.

ders.: *Der Förster vom Silberwald*. Bonn, München, Wien: Bayerischer Landwirtschaftsverlag 1956.

ders.: *Des Teufels sanfte Bombe*. Hameln: Adolf Sponholtz Verlag 1980.

ders.: *Entwurf einer biographischen Skizze*. Unveröffentlichtes Typoskript. (Kopie im Anhang).

ders.: *Heute kann man darüber lachen*. Wien: Sensen-Verlag 1978.

ders.: *Mensch ohne Volk*. Wien: F. G. Speidel'sche Verlagsbuchhandlung 1935.

ders.: *Schwer ein Mensch zu sein*. Wien: Sensen-Verlag 1981.

ders.: *Verspielt die Zukunft nicht*. Salzburg: Verlag „Das Bergland-Buch“ 1984.

7.2 Darstellungen

7.2.1 Selbstständige Darstellungen

Bauer, Matthias: *Romantheorie*. Stuttgart, Weimar: Metzler 1997.

Best, Otto F.: *Handbuch literarischer Fachbegriffe*. 6. Auflage. Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag 2002.

Bien, Horst: *Werke und Wirkungen Knut Hamsuns*. Leverkusen: Literaturverlag Norden Reinhardt 1990. (=Artes et Litterae Septentrionales. Hg. Knut Brynhildsvoll. Bd. 6).

Brockhaus Enzyklopädie. 19. völlig neu bearbeitete Auflage. Mannheim: Brockhaus Verlag 1993.

Der österreichische Jugendschriftsteller und sein Werk. Hg. Richard Bamberger. Wien: Österreichischer Buchklub der Jugend 1965. (=Schriftenreihe des Buchklubs der Jugend. Bd. 28).

Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch. Begr. v. Wilhelm Kosch. Hg. Hubert Herkommer, Carl Ludwig Lang. 3. Auflage. Bd. 16. Bern, München: K. G. Saur Verlag 1996.

Die Bibel. Nach der Übersetzung Martin Luthers. Sonderausgabe für die Österreichische Bibelgesellschaft. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft 1985.

Formann, Wilhelm: *Sudetendeutsche Dichtung heute*. München: Aufstieg Verlag 1961.

Frenzel, Elisabeth: *Motive der Weltliteratur*. 5. überarbeitete und ergänzte Auflage. Stuttgart: Kröner Verlag 1999.

Frenzel, Elisabeth: *Stoffe der Weltliteratur*. 9. Auflage. Stuttgart: Kröner Verlag 1998.

Hall, Murray G.: *Österreichische Verlagsgeschichte 1918-1938*. Bd. 2. Wien, Köln, Graz: Böhlau Verlag 1985. (=Literatur und Leben. Neue Folge. Bd. 28/II).

Harand, Monika: *Die Aussteiger als Einsteiger*. Zivilisationsflüchtige Romanhelden in der völkischen Literatur (1931-1944). Stuttgart: Akademischer Verlag 1988. (=Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik. Nr. 205).

Mecklenburg, Norbert: *Erzählte Provinz*. Regionalismus und Moderne im Roman. Königstein: Athenäum 1982.

Personalbiographien österreichischer Dichterinnen und Dichter. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Hg. Karl F. Stock, Rudolf Heilingner, Marylène Stock. 2. wesentlich erweiterte und verbesserte Auflage. Bd. 3. München: K. G. Saur 2002.

Sachlexikon Literatur. Hg. Volker Meid. München: Deutscher Taschenbuchverlag 2000.

Schmidt, Adalbert: *Deutsche Dichtung in Österreich*. Eine Literaturgeschichte der Gegenwart. 2. ergänzte und erweiterte Auflage. Wien, Leipzig: Adolf Luser Verlag 1937.

Stach, Reinhard: *Robinson und Robinsonaden in der deutschsprachigen Literatur*. Würzburg: Königshausen und Neumann 1991 (=Schriftenreihe der Deutschen Akademie für Kinder- und Jugendliteratur Volkach, e.V. Bd. 12).

Steiner, Gertraud: *Die Heimatmacher. Kino in Österreich 1946-1966*. Wien: Verlag für Gesellschaftskritik 1987. (=Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik. Bd. 26).

Wellershoff, Dieter: *Der Roman und die Erfahrbarkeit der Welt*. Köln: Kiepenheuer u. Witsch 1988.

7.2.2 Unselbstständige Darstellungen

Bieler, Manfred: *Volk ohne Raum*. In: *Romane von gestern – heute gelesen*. Hg. Marcel Reich-Ranicki. Bd. 2. 1918-1933. Frankfurt a. M.: S. Fischer Verlag 1989.

Der Gral. 30. Jg. Heft 6. Münster: Regenbergsche Buchhandlung 1936.

Die Jugend. Beiträge zur außerschulischen Jugendarbeit in Österreich. Hg. Bundesministerium für Unterricht und Kunst. Nr. 44. Jg. 1950/51. (Archiv des Instituts für Jugendliteratur Wien).

Kutzbach, Karl U. (Rez.): *Schwab, Günther: Mensch ohne Volk*. In: *Die Neue Literatur*. Hg. Will Vesper. 37. Jg. Leipzig: Avenarius Verlag 1936. S. 152-153.

Neumann, Heinz (Rez.): *Schwab, Günther: Die Leute von Arauli*. In: *BA. Besprechungen, Annotationen*. Mitteilungsblatt der Lektoratskooperation für öffentliche Bibliotheken von DBV (Deutscher Bibliotheksverband), EKZ (Einkaufszentrale für öffentliche Bibliotheken) und VBB (Verein der Bibliothekare an öffentlichen Büchereien). Heft 6. 1976.

Österreichische Jugendschriftenkommission des Bundesministeriums für Unterricht. Aktennr. 88760b-16/62. (Archiv des Instituts für Jugendliteratur Wien).

Steinfelder, Konrad (Rez.): *Robinson redivivus*. In: *Lebendige Dichtung*. Österreichische Monatshefte für deutsches Schrifttum. Hg. Hans Bruneder, Adalbert Schmidt. 2. Jg. Heft 9. Wien. 1936. S. 227-229.

Wegener, Michael: *Die Heimat und die Dichtkunst*. In: *Trivilliteratur*. Hg. Gerhard Schmidt-Henkel. Berlin: Literarisches Colloquium 1964.

Wille, Trude (Rez.): *Günther Schwab: Mensch ohne Volk*. In: *Die Ostmarkbücherei*. Mitteilungen der staatlichen Volksbüchereistelle Wien. 1. Jg. Heft 4. 1939.

8 Anhang

8.1 Textdokumente

Kopie des letzten *Chaplin* Bsp. Alle zurück!
Feb. 23/6.

ENTWURF EINER BIOGRAPHISCHEN SKIZZE

Ich bin in Prag als ein Kind der Großstadt aufgewachsen. Allerdings füllten von frühester Jugend an die täglichen viestündigen Spaziergänge auf den parkartig bewaldeten Bergen dicht vor unserer Haustür (Kinsky-Garten und Laurenziberg) einen großen Teil des Tages. Später, als die Familie die zwei-monatigen Ferien in den Wäldern des Isergebirges zubrachte, glaubte ich zum erstenmal die geheimnisvolle Lockung der Landschaft zu verspüren. Noch während des ersten Krieges übersiedelten meine Eltern von Prag nach Wien, abermals an einen Stadtrand. Dicht hinter dem Haus zog sich die insgesamt 23 km lange Mauer des Lainzer Tiergartens hin, der bis zum Jahre 1918 durch dreihundert Jahre kaiserliches Hofjagdrevier gewesen war. Immer noch gab es damals im Lainzer Tiergarten sehr viel starkes Rotwild, Damwild, Mufflons und Schwarzwild. Was lag näher für mich Jungen, als bei jeder Gelegenheit über die Mauer hinweg in das verbotene Paradies einzudringen! Oft lebte ich hier tagelang, wie ein Tier unter Tieren, immer darauf bedacht, von keinem Förster erwischt zu werden. Mit einem Stück Brot in der Tasche als Proviant für mehrere Tage, ich schlief nachts auf dem blanken Boden und fühlte mich glücklich dabei, da ich den Ehrgeiz hatte, es den Tieren gleich zu tun. Der Lainzer Tiergarten bedeutete damals für mich, was für andere Canada oder Alaska bedeutet. Man muß wissen, daß der Tiergarten 2500 ha groß ist und urwüchsige Bestände von drei-, vier- und fünfhundertjährigen Bäumen umfaßt. Er war vollkommen menschenleer, nur von drei bis vier Forsthäusern besiedelt. Also eine Landschaft und ein Erlebnis, die meine romantischen Bedürfnisse und Sehnsüchte über alle Maßen befriedigten. In jenen Jahren und schon einige Jahre zuvor war ich tief beeindruckt worden durch ein fünfbandiges Werk, das ich im Hause eines nahen Verwandten vorfand. Es war eines jener um die Jahrhundertwende so beliebten Prachtwerke mit sehr vielen auch farbigen Illustrationen und umfaßte nahezu alle Gebiete der Naturwissenschaften von der Geologie angefangen, über die Paläontologie, Biologie, Zoologie und Botanik usw. usw. Aus diesem Werk allein schöpfte ich ein Wissen, das für ein Kind sicherlich außergewöhnlich war. So kam es, daß ich der Natur mit einer ganz besonderen Aufgeschlossenheit und Informiertheit entgegentrat. Es war für mich selbstverständlich, daß ich alles wissen mußte, was es in der Natur gab. Schon als Kind kannte ich nahezu alle großen und kleinen Gehölze, auch im winterlichen Zustand, ich lernte frühzeitig die Vogelstimmen kennen, die Losung und die Fährten des Wildes usw.usw.

Schon im Jahre 1920 oder 21 lernte ich den Naturschutzreferenten für Niederösterreich und den damaligen Kustos des Niederösterreichischen Landesmuseums, Regierungsrat Prof. Dr. Günther Schlesinger kennen. Er und der damalige Direktor des Botanischen Gartens der Universität Wien, Dozent Dr. Augustin Ginzberger, luden mich wiederholt zu Exkursionen ein, wobei ich aus dem Wissensschatz beider Männer sehr viel zoologisches und botanisches Wissen schöpfte. Vor allem habe ich meine Kenntnis fast aller Vogelstimmen dem Professor Schlesinger zu verdanken. Er gab eine damals

Vasronomie

noch sehr bescheidene und erste Naturschutzzeitschrift heraus, die Blätter für Naturkunde und Naturschutz des Landes Niederösterreich. Da ich den Wunsch hatte, diesem Mann zu helfen und im Dienste der großen Sache des Naturschutzes tätig zu sein, übertrug er mir die Karteiführung, das Mahnwesen und verschiedene andere kleine Aufgaben, die ich in meiner Freizeit im Gebäude des Niederösterreichischen Landesmuseums erledigte. Durch diese beiden Männer kam ich erstmals mit der urwüchsigen Sumpf- und Waldlandschaft der Donaueben im Osten Wiens in Berührung. Auch diese Landschaft war durch Jahrhunderte hindurch kaiserliches Hofjagdgebiet gewesen, damals noch abgesperrt und im Urzustand. Diese Landschaft faszinierte mich geradezu und beeindruckte mich viel mehr als die des Wiener Waldes. Aus der Erlebnis der Au erwuchs viele Jahre später mein erstes Buch "Abenteuer an Strom".

In den Donaueben kam ich erstmals in engere Berührung mit Forstleuten. Ich hatte damals meine Schulbildung abgeschlossen. Als einziger Sohn eines Großkaufmannes war ich dafür ausersehen, das väterliche Geschäft zu übernehmen. Man hatte mich daher in die Wiener Handelsakademie geschickt, wo ich 1921 maturierte. Inzwischen aber war durch die Katastrophe des verlorenen Krieges, und die Inflation und die schwere Erkrankung meines Vaters das väterliche Geschäft zugrunde gegangen. Mein Vater hatte sein ganzes bedeutendes Vermögen durch die Geldentwertung verloren und ich mußte nach der Schule sofort Geld verdienen. Ich kam in eine der damals wie Pilze aus dem Boden schießenden Banken in einer engen Wiener Straßenseite und zwar mit acht oder zehn Leuten in einem kleinen Zimmer, das nur ein Fenster in den Lichthof hatte. Den ganzen Tag brannte künstliches Licht. Es gab sehr viel zu tun, so daß man mit der normalen Arbeitszeit nicht das Auslangen fand. Man konnte die Arbeit kaum vor 10 oder 11 Uhr nachts beenden. Ich litt unter diesem unmenschlichen Zustand außerordentlich und wurde gewahr, daß draußen vor der Stadt Frühling, Sommer, Herbst und Winter wurde, ohne daß ich daran teil hatte.

Ich verglich meine Existenz mit jener der Forstleute in der Au. Wenn ich vor meinem großen Kontobuch saß und Tag für Tag, Stunde um Stunde blödsinnige Zahlen hineinschrieb, waren sie unterwegs in Sonne und Wind in Nebel- und Schneestreifen. Glückliche Wesen in einer anderen glücklicheren Welt. Damals faßte ich den Entschluß, unzusatteln und den Beruf eines Forstmannes zu ergreifen. Vorerst aber stand dieser Absicht noch die Armut meiner Eltern im Wege. Sie hatten alles verloren und kein Einkommen, waren alt und krank. Ich aber verdiente trotz meiner großen Jugend in der Bank - besonders mit Hilfe der vielen Überstunden - überdurchschnittlich viel und es war meine Aufgabe, den elterlichen Haushalt zu bestreiten. Erst als nach ungefähr zwei oder drei Jahren meinen Eltern auf Grund der von ihnen angemeldeten Vermögenswerte eine kleine Rente zugesprochen wurde, wurde ich frei, um meine Absicht durchzuführen. Ich machte mich los und verließ meinen hochdotierten Posten in der Bank, zur Verzweiflung meiner guten Eltern und unter dem verständnislosen Kopfschütteln aller meiner Freunde.

Lange vorher, aber hatte ich bereits begonnen, mich theoretisch für meinen neuen Beruf vorzubereiten.

Gewissermaßen vor der Tür meines elterlichen Hauses lag, dem Lainzer Tiergarten gegenüber, das landschaftlich sehr schöne Waldrevier des Benediktinerordenstiftes zu den Schotten. Was lag näher, als mich in die Forstverwaltung zu begeben und meine Dienste anzubieten? Ich hatte das große Glück, mit einem

ausgezeichneten und grundgütigen Mann zusammenzutreffen, dem wirtschaftsführenden Forstmeister Hofrat i.R. Hugo Busch, der sich meine Geschichte erzählen ließ und der mich bei einem Taschengeld von monatlich S 10.- und freier Station als Forstpraktikant aufnahm. (Von dem hatte ich in der Bank ungefähr S 250.- verdient). Über Erwarten schnell war ich an das Ziel meiner Wünsche gelangt und widmete mich meinem Beruf und meiner Ausbildung mit allen Kräften, so daß ich schon ein Jahr darauf (die gesetzlich vorgeschriebene Dienstzeit wurde mir durch die Protektion des Hofrates Busch erlassen) zur Staatsprüfung antreten konnte. Danach wurde ich Forstadjunkt und aus der Forstverwaltung in das Forsthaus versetzt. Ich war also jetzt inmitten des Waldes und verlebte eine sehr glückliche Zeit, obwohl meine Bezüge und mein Leben sehr bescheiden waren.

Leider dauerte das Glück nicht allzu lang. Die Wirtschaftskrise wütete, das Stift war schwer verschuldet und mußte sein Personal verringern. Auch ich wurde arbeitslos. Aber ich wollte mich nicht damit abfinden, die besten Jahre meines Lebens im grauen Heer der Erwerbslosen zuzubringen. Durch die Vermittlung eines Freundes, des Stiftsforstmeisters kam ich als Leiter eines kleinen Sägewerkes nach Ajaccio (Korsika), wo ich eine sehr schöne Zeit verlebte. Als das Werk wegen verschiedener Unterschlagungen seitens des Eigentümers behördlich gesperrt wurde, fand ich sogleich einen Posten als Buchhalter in einem großen Sägewerk in Nizza. Auch hier verbrachte ich eine sehr schöne und glückliche Zeit. Leider wuchs mit den Jahren auch in Frankreich die Zahl der Arbeitslosen an, man nahm die arbeitenden Ausländer etwas schärfer unter die Lupe und es gelang mir nicht, durch die engen Maschen des neuen Gesetzes durchzuschlüpfen. Ich verlor meinen Posten und wurde von der Fremden-Polizei an die Grenze abgeschoben. Ich kehrte jedoch sogleich zurück, fuhr nach Marseille und versuchte als Deckboy oder Leichtmatrose zur See zu gehen. Da mir aber dazu die nötigen Papiere fehlten und ich immer vor der Fremden-Polizei auf der Hut sein mußte, mißlang dies. Ich fand dann eine Anstellung als Reisevertreter in einer großen Fabrik in Marseille, die Maschinen für Holzverarbeitung herstellte. Ich reiste zuerst im Auftrage der Firma nach Spanien, hatte aber keinen Geschäftserfolg, da ich die Sprache zu wenig beherrschte. Man schickte mich sodann nach Algier, von wo ich auch Tunis und Marokko bereiste. Dort ging es mir gut und ich konnte einige Zeit in auskömmlicher Weise mein Leben fristen. Ich brach meine Zelte ab, als die Erkrankung meines Vaters in ein gefährliches Stadium eintrat und meine Mutter mich bat heimzukommen. Inzwischen hatte sich in Österreich die Wirtschaftskrise und die Arbeitslosigkeit noch mehr verschärft, sodaß ich nicht hoffen durfte, eine Anstellung irgendwelcher Art zu finden. Ich ging daher noch einmal auf Reisen, diesmal in die diagonal entgegengesetzte Richtung und fand in einem großen Industriewerk in Polen eine gute Anstellung als Leiter der holzverarbeitenden Betriebe, wo mir 240 Arbeiter unterstanden. Die behördliche Aufenthalts- und Arbeitsbewilligung wurde mir nur erteilt unter dem Titel, daß ich als ausländischer Spezialist die einheimischen Arbeitskräfte anzulernen hatte. Begreiflicherweise war diese Aufenthaltsbewilligung befristet. Ich mußte also wieder weiter und arbeitete dann für ein Landvermessungsbüro als Geometer in Polen, Ostpreußen, Lettland, Litauen und Estland. Damals sah ich zum erstenmal die Landschaft, aus der zwanzig Jahre später mein Buch " Land voller Gnade " wachsen sollte.

1931 kehrte ich nach Österreich zurück und bot der Wiener Forst- und Jagdzeitung einige feuilletonistische Arbeiten aus meinen Lehr- und Wanderjahren an, die sogleich abgedruckt wurden. Der Chefredakteur schickte mich zu einem seiner Freunde in die Generaldirektion der Österreichischen Bundesforste, wo ich alsdann als geistiger Tagelöhner einen Unterschlupf fand, immer in der Hoffnung, eines Tages in den Walddienst versetzt zu werden. Trotz zahlreicher Gesuche und vieler Bemühungen und auch guter Fürsprecher gelang mir dies nicht, da man der Ansicht war, es müßten zuerst die Förstersöhne untergebracht werden, bevor man daran denken dürfe, berufsfremde Elemente unterzubringen. Schließlich riß mir die Geduld, ich verließ meinen Posten im Staatsdienst und nahm den Posten eines einfachen Revierjägers im Marchfeld bei Wien an. Es war eine köstliche und reiche Zeit, aus der viele Jahre später mein Buch "Der Wind über den Feldern" entstand. Trotzdem sollte ich noch nicht zur Ruhe kommen. Der Jagdpächter, bei dem ich angestellt war, geriet in finanzielle Schwierigkeiten, mußte die Jagd aufgeben, und sein Nachfolger hatte nicht die Absicht, mein Anstellungsverhältnis fortzusetzen. Da ich indes beim Schottenstift in gutem Ruf und in guter Erinnerung war, kam ich zum zweitenmal dort unter. Der alte gute Hofrat Pusch war indessen gestorben und aus der Buchhaltung, die ich zu führen hatte, mußte ich sehen, daß sein Nachfolger sich umfangreicher Unterschlagungen schuldig machte. Ich hielt es für meine Beamtenpflicht, dies dem Pater Hofmeister gebührend zur Kenntnis zu bringen. Dieser aber war freundschaftlich mit dem Forstverwalter verbunden, ja es schien, als sei der Forstverwalter Mitwisser verschiedener steuerlicher und anderer Machinationen des Stiftes. Man verzieh dem Defraudanten und warf mich hinaus. Ich war damals schon verheiratet. Glücklicherweise hatte meine Frau einen guten Posten, so daß unsere Existenz nicht gefährdet war. Die Arbeitslosigkeit war damals größer denn je, so daß ich keinesfalls damit rechnen konnte, einen anderen Posten zu finden. Ein Verwandter räumte uns ein einfaches kleines Zimmerchen ein. Aus der Trostlosigkeit der Situation, aus dem mir widerfahrenen Unrecht und aus dem Wunsch, mich zu behaupten und allen, die mich ins Unrecht gesetzt hatten, eine Lehre zu erteilen, erwuchs mir die Kraft, in wenigen Monaten mein erstes Buch "Abenteuer am Strom" zu schreiben. Schon damals mag die Sehnsucht nach etwas Verlorenem, und der Wunsch, es in Form eines Buches wieder erstehen zu lassen, um es unverlierbar zu besitzen, zu diesem Werk beigetragen haben. Ein Jahr danach fand ich einen Försterposten im Hochgebirge der Obersteiermark. Obwohl ich jung und vollkommen gesund war, war ich anfangs den Strapazen des Hochgebirgsdienstes keineswegs gewachsen. Die jagdlichen Verhältnisse waren ganz anders, ich vermochte meine aus der Ebene und dem Mittelgebirge mitgebrachten Erfahrungen kaum anzuwenden. Das alles bedrückte meine Seele zutiefst. Dazu kam das grausame Klima, das im Juni den letzten und im Juli den ersten Schnee des Winters fallen ließ. Das Forsthaus stand in 1200 m Höhe, 40 km von der Bahn. Die menschliche Umwelt war nicht freundlich. Ja die Natur selbst mit ihrer anfänglichen Fremdheit und ihren Anforderungen erschien mir nicht als Freund. Und abermals versuchte ich, aus der Kraft des Geistes etwas, das mir verloren gegangen war, wiederzuschaffen. Ich schrieb aus der Sehnsucht nach dem offenen, warmen, fruchtbaren Land der Ebene das Buch "Der Wind über den Feldern". Ein Jahr danach erbat ein Wiener Verlag von mir ein Hundebuch, und aus

der Kraft der Erinnerung heraus habe ich in meinem Buch " Kamerad mit dem haarigen Gesicht " die mir verlorengegangene Jagdhündin Titta zu neuem Leben erweckt. Auch hier ging es um die Wiederherstellung eines endgültig Verlorenem.

Das Buch erschien 1941. Damals war ich schon Soldat. Der Krieg führte mich ausschließlich nach dem Osten , nach Polen und nach Rußland, ins Baltikum, zum Teil in Gegenden, die ich von früher schon kannte. Besonders die Landschaft des Baltikums und Ostpreußens beeindruckte mich tief. Ich erlebte sie in der vorletzten und letzten Phase des Krieges und das bevorstehende , unvermeidliche, traurige Ende verklärte alle Dinge, Landschaft, Tiere, Menschen und alles Erleben in einzigartiger Weise. Alles Erleben war zugleich ein Abschied. In jenen Monaten sammelte ich die große innere Kraft, die mich acht Jahre später befähigte, mein Buch " Land voller Gnade " zu schreiben. Noch aber war es nicht so weit.

Nach dem Krieg ergab sich , daß mein Forsthaus in die russische Zone zu liegen kam. Auf meinen ausdrücklichen und dringlichen Wunsch hin, hatte meine Frau sich mit den Kindern und mit geringer Habe über die zwei km entfernte Demarkationslinie in das britisch besetzte Gebiet in Sicherheit gebracht. Was von unseren Sachen im Forsthaus zurückblieb, wurde eine Beute der Russen, der Ostarbeiter und der einheimischen Bevölkerung. Es blieb nichts übrig. Durch eine Reihe glücklicher Zufälle kam ich im letzten Augenblick und einem der letzten Schiffe aus dem ostpreußischen Kessel heraus und schlug mich vom Tag des Waffenstillstands an auf abenteuerliche Weise von Schleswig-Holstein bis in die Steiermark durch. Es begann für uns eine schwere Zeit, und nur der Umstand, daß wir ein Leben in der Landschaft führen konnten, half uns und den Kindern über sehr Vieles hinweg. Da ich in die russische Zone nicht zurück wollte und konnte, nahm ich ein Jahr später einen Posten als Forstverwalter in der britisch besetzten Zone an. Hier, im offenen Land, war alles anders als in meinem ehemaligen Hochgebirgsrevier, und jetzt erst erkannte ich, wie sehr jenes Revier mir mit seiner Schönheit, mit seiner beispiellosen Einsamkeit und Menschenferne ans Herz gewachsen war. Und abermals stand ich vor der Notwendigkeit, etwas unwiederbringlich Verlorenes aus der Kraft des Geistes wieder neu erstehen zu lassen, um es mit Sicherheit zu besitzen : Ich schrieb mein Buch " Das Glück am Rande " , von Tieren, Bergen und Einsamkeit,

In den Jahren nach dem Krieg waren - besonders in Österreich - meine Bücher sehr stark in Aufnahme gekommen, woraus sich eine Fülle von Verpflichtungen für mich ergab, die ich weder vernachlässigen konnte noch wollte, die sich jedoch mit der Ausübung eines Beamtenpostens schwer vereinbaren ließen. Ich stand demnach vor der Entscheidung, welchen Beruf ich in Zukunft ausüben wollte, und entschloß mich im Jahre 1951 , den Forstdienst zu quittieren, und übersiedelte nach Salzburg, wo ich seither als freischaffender Schriftsteller lebe. Im selben Jahr schrieb ich mein Buch " Land voller Gnade ".

Es schien nun, als würde ich Zeit und Freiheit genug haben für weiteres Schaffen, und in den darauf folgenden Jahren sind auch sehr viele Bücher erschienen. Die meisten aber davon sind eigentlich nur Routinearbeit, Handarbeit, wenn ich so sagen darf. Keines mehr ist aus der schöpferischen Tiefe entstanden, wie etwa " Land voller Gnade ". Dies ist mein letztes wirklich schöpferisches Werk.

In den Jahren danach mußte ich immermehr erkennen, daß die nun einsetzende Wohlstandswirtschaft und die ständige Überspitzung der zivilisatorischen Entwicklung alles das bedrohte, ja zu

zerstören im Begriffe war, woran mein Herz hing: die Landschaft mit allen ihren Geschöpfen, die Verzauberung, das Geheimnis, die Einsamkeit, die Wildnis. Und um alles das zu verteidigen, woran mein Herz hing, stand ich eines Tages vor der Notwendigkeit, ein Buch zu schreiben, das alle jene Vernichtungskräfte vor Augen führte, die der Mensch gegen die Schöpfung und damit gegen sich selbst aufgerufen hatte. Es entstand mein Buch "Der Tanz mit dem Teufel". Ich verband mit diesem Buch die Hoffnung, es möge die Menschen aufrütteln und zur Besinnung bringen und von ihrem Zerstörungswerk abhalten. Ein wahrhaft kindlicher Glaube. Dieses Buch zu schreiben aber war im Rahmen meiner Möglichkeiten das Einzige, was ich tun konnte. Mir war gleichzeitig klar, daß ein Buch allein niemals auf die Dauer und so umfassend wirken könnte wie eine weltweite Bewegung, der dieses Buch als ideologische Grundlage dienen sollte, die alle erkenntnisfähigen und verantwortungsbewußten Menschen der Erde erfassen sollte zu einem großen Beginnen, das die Lebensgrundlagen für Pflanze, Tier und Mensch sichern sollte. So entstand der Weltbund zum Schutze des Lebens.

Drei Jahre lang versah ich die vorbereitenden Arbeiten allein, führte eine umfangreiche Korrespondenz in mehreren Sprachen und es gelang mir, einige hundert Gründungsmitglieder zu rekrutieren und sogar Geldmittel aufzubringen. Meine eigenen finanziellen Reserven gingen aber dabei vor die Hunde. Darüber hinaus vernachlässigte ich begreiflicherweise meine beruflichen Aufgaben, ich schrieb kein Buch und ich hielt keine Vorträge mehr, und eines Tages stand ich vor der lähmenden Erkenntnis, daß ich am Ende meiner wirtschaftlichen Kräfte angelangt sei und die nötigsten alltäglichen Bedürfnisse und steuerlichen Verpflichtungen nicht mehr einhalten konnte.

Damals war es Herr Berghammer, der mir die ungeheure Last von der Seele nahm, die Geschäfte weiter führte, so gut er es vermochte, und mir die Möglichkeit bot, mich wirtschaftlich zu rekonstituieren. Es war selbstverständlich, daß ich mich späterhin wieder in die Arbeiten einschaltete, die mit den Jahren so anwuchsen, daß sie mir jede Möglichkeit zur weiteren schöpferischen Arbeit nahmen. Aber ich hatte die Menschen gerufen. Nun kamen sie, und ich mußte ihnen Bescheid sagen. Leider verstand ich es lange Zeit nicht, geeignete Mitarbeiter zu gewinnen, und es gab Zeiten, wo ich infolge der andauernden Überlastung buchstäblich am Rande des Zusammenbruchs stand und der Verzweiflung nahe war. Ich fühlte, daß ich alle meine seelischen Reserven verbraucht hatte und einen eventuellen Schicksalsschlag, sei es Unfall, Krankheit, ein Verlust oder Unglück in der Familie, nicht mehr hätte aufrecht durchstehen können.

Erst in der allerletzten Zeit gelang es mir, eine Reihe von Mitarbeitern in Österreich zu gewinnen, wobei immer noch offen bleibt, ob sie ihren Aufgaben gewachsen sind und ob sie auch wirklich als Helfer und Mitarbeiter gelten können.

Aber selbst, wenn ich heute abberufen würde, so glaube ich doch, ein Werk hinterlassen zu können, das mich um eine kleine Zeit überleben wird, und auch die Idee des Lebensschutzes hat - zumindest in der so hervorragend arbeitenden Sektion Deutschland - genug Lebenskraft bewiesen, sodaß zu hoffen ist, daß sie auch in Zukunft am Leben und wirksam bleibt.

Ca 1963

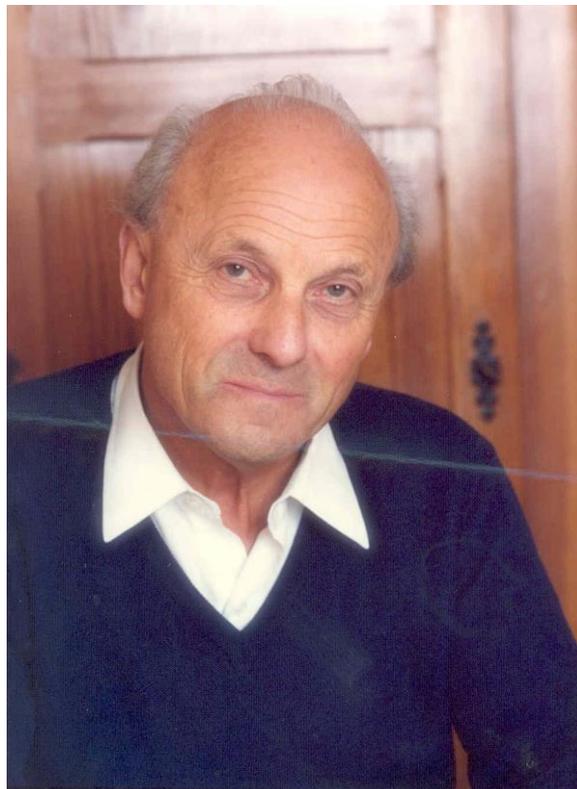
GÜNTHER SCHWABPreise und Ehrungen
=====

- 1950 akad. Ehrenbürger der Universität für Bodenkultur, Wien
- 1954 Ehrenmitglied des Österr. Alpenvereines, Sektion Admont
- 1956 Ehrenmitglied des Oberösterreichischen Tierschutzvereines
- 1958 "Bambi" für den erfolgreichsten Film des Jahres
- 1960 Dr. h.c. der Philosophie und Philologie der "Fondation Université Européenne", Amsterdam
- 1960 Orden "Laureaat van de arbeid" 1. Klasse
- 1962 Professorettitel durch den österr. Bundespräsidenten
- 1966 Große Albert-Schweitzer-Medaille in Silber
- 1966 Mitglied des Wissenschaftlichen Rates der Internationalen Vitalstoffgesellschaft
- 1967 Medaille "Cum esset filius Dei" durch Papst Paul VI.
- 1969 Ehrenmitglied der Associazione Internazionale Insigniti Ordini Cavallereschi
- 1970 Adalbert-Stifter-Medaille
- 1972 Ehrenmedaille der Tierschutz-Aktion "Der Blaue Kreis"
- 1974 Siebenter Wappenring der Stadt Salzburg
- 1974 Goldenes Verdienstzeichen des Landes Salzburg
- 1979 Ehrenpräsident des "Weltbundes zum Schutze des Lebens"
- 1979 Ehrenpokal des Landes Salzburg
- 1980 Erster Kulturpreis der Stadt Salzburg
- 1982 Wappenmedaille der Stadt Salzburg
- 1984 Dr. h.c. der Universität für Bodenkultur, Wien
- 1986 Goldenes Ehrenzeichen des Landes Salzburg
- 1990 Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst 1. Klasse
- 1996 Ehrenbürgerschaft der Stadt Salzburg

8.2 Bilddokumente



Günther Schwab, 1927



Günther Schwab, um 1980



Günther Schwab, März 2003



Das Haus von Günther Schwab, Stadt Salzburg

8.3 Audiodokument

Gespräch mit Günther Schwab. Audio-CD (in der Hülle auf der inneren Seite des hinteren Buchdeckels).